

Rot und Schwarz

EK. In den letzten Monaten überstürzten sich geradezu die Nachrichten über Rebellionen, Umsturzversuche und harte Machtkämpfe im afrikanisch-asiatischen Raum. Eine zweite Welle der zunächst mit Erhebungen des Militärs im Kongo und einigen kleineren afrikanischen Republiken gegen bisherige zivile Machthaber eingeleiteten „vulkanischen Welle“ wurde deutlich spürbar. Als nun auch Nigeria, der volkreichste neue Staat des „dunklen Erdteils“ mit fast 60 Millionen Bewohnern zum Schauplatz blutiger Unruhen wurde und unter eine reine Militärherrschaft kam, zeigte es sich deutlich, wie unreal die Hoffnung Londoner und Washingtoner Kreise gewesen waren, wenigstens hier habe sich der demokratische Gedanke durchgesetzt und sei die friedliche Entwicklung auf lange Zeit gesichert. Es folgte in Ghana, einem Land von der Größe der Bundesrepublik mit etwa 7 Millionen Einwohnern, das als eine der ersten britischen Westafrika-Kolonien die Souveränität bereits 1957 erhielt (entstanden aus dem früheren Schutzgebiet Goldküste und dem von den Engländern im Ersten Weltkrieg besetzten Teil Deutsch-Togos), die Erhebung gegen den schwarzen Diktator Dr. Kwame Nkrumah. Eine Pekingreise dieses ebenso ehrgeizigen wie skrupellosen Mannes, der seit vielen Jahren engste Beziehungen zum kommunistischen Lager unterhielt, wurde genutzt, um sein Regime zu stürzen, seine Denkmäler zu zerstören und die von den Sowjets ausgebildete Leibwache zu überwältigen. Es war eine wahrhaft makabre Szene, daß die rothinesischen Spitzenfunktionäre mit undurchdringlichen Mienen ihren lieben Freund als „Präsidenten von Ghana“ feierten, als er in seiner Heimat bereits abgesetzt und entmacht war und als sich schon die Tore der Konzentrationslager und Zuchthäuser für seine nach „bestem“ Leninstil eingekerkerten politischen Gegner öffneten. Auch dieser Tyrann hinterläßt politisch wie wirtschaftlich nur einen Scherbenhaufen. Die 1957 sehr beachtlichen Goldreserven in Höhe von einigen Milliarden sind unter dem „schwarzen Erlöser“ — wie er sich gern nannte — schnell dahingeschmolzen. Ghana, der größte Kakaoproduzent der Welt, hat bei den stark gesunkenen Weltmarktpreisen für dieses Produkt enorme Absatzschwierigkeiten. Für die Launen und Prestigebauten des Gewaltherrschers, der sich im Geiste schon in der Rolle eines „Kaisers von Afrika“ sah, sind hohe Summen aufgewendet worden, für die weder Nkrumah noch seine Günstlinge und Hofschranzen aufkommen werden.

Das Spiel durchschaut?

Sowohl in Moskau wie in Peking verfolgt man so manche der turbulenten Ereignisse in Afrika, aber auch in Vorderasien und im Fernen Osten, doch mit sichtbarem Unbehagen. Den Chinesen mag der Verlauf des jüngsten Militärputsches in Syrien, wo nun zunächst der linksradikale Flügel der Regierungspartei ans Ruder kam, noch einiges Vergnügen bereiten. Diese Leute haben bisher schon stark mit Peking sympathisiert und wenig von Nasser und den arabischen Sowjetfreunden gehalten. Ob das so bleibt, muß sich zeigen. Schließlich werden auch die neuen Herren in Damaskus wissen, daß als Hauptwaffenlieferant für den Orient jetzt und in Zukunft Moskau die größte und wichtigste Rolle spielt. Nach fünfzehn Putschen aber weiß jede syrische Regierung, daß ihre Existenz im wesentlichen von der Stärke ihrer Arsenale abhängt. Peking wird kaum in der Lage sein, in der Erfüllung der Lieferwünsche mit den Russen jetzt und in naher Zukunft konkurrieren zu können. Mit scharfem, besorgtem Blick verfolgen beide kommunistischen Führungsmächte die weitere Entwicklung in Indonesien, dem „Staat der tausend Inseln“ im Indischen Ozean und über hundert Millionen Einwohnern. Die Waffen und Kriegsschiffe, die der mit beiden roten Lagern eng liierte Präsident Sukarno für die Besetzung Neuguineas und für seine Krigsabenteuer gegen Malaysia gebrauchte, hat

im wesentlichen Moskau geliefert. Dafür hat der Staatschef in Djakarta die indonesische KP (übrigens früher die stärkste nach China und der Sowjetunion) in seine Einheitsbewegung „Nasakom“ einbezogen und zu erheblichem Einfluß gelangen lassen. Es folgte dann jener kommunistische Aufstand, der mit entsetzlichen Mordtaten an führenden indonesischen Generalen begann und bei dem Sukarnos Gardechef Untung eine führende Rolle spielte. Die Armeeführung schlug zurück und räumte offenbar unter den Agenten Pekings und Moskaus schwer auf. Sukarnos bisherige Autorität erlitt wahrscheinlich schon in jenen Tagen eine tödliche Wunde. Auch der hintergründige und launenhafte Javaner hatte sich als eine Art „Heiland“ gefühlt und angepriesen, dabei gewaltige Reserven verpulvert und die ganze Wirtschaft eines an sich reichen Landes durcheinandergebracht. Mit verzweifelten Manövern und Schachzügen versucht er, seine Macht zu behaupten, aber die große Mehrheit der Malaien hat längst erkannt, daß sein Peking- und Moskaukurs unmittelbar ins Chaos und Elend führt.

Die große Ernüchterung

Man wird sich in Moskau und in Peking schwerlich darüber täuschen, daß die Tage, wo man völlig ungestört in Afrika ebenso wie in Asien hetzen, wühlen, Bürgerkriegszentren aufbauen und billige „antikolonialistische“ Phrasen verkaufen konnte, mindestens in einer Reihe der neuen Staaten vorüber sind. Fast jeder Sturz der schwarzen Diktatoren in der letzten Zeit war begleitet von der Ausweisung und der Flucht Moskauer, Pekinger, Ost-Berliner, Warschauer und Prager „Berater“ und Dunkelmänner. Wer als Student und Praktikant aus Asien, Afrika und Lateinamerika das wirkliche Leben der unterdrückten Völker unter kommunistischen Regimen, die Realitäten des „roten Paradieses“ kennenlernte, ist meist sehr ernüchtert in seine Heimat zurückgekehrt. Die Zahl der Afrikaner und Asiaten, die die wahren Ziele der als „Freundschaft“ und „Beistand“ getarnten kommunistischen Untergrundarbeit längst durchschaut haben, ist ständig gestiegen. Solange ein Nkrumah, Lumumba und ähnliche Gestalten am Werk waren, wurden jene vernünftigen Kritiker mundtot gemacht, eingekerkert oder umgebracht. Amerikaner und Briten haben wenig getan, um ihnen zu helfen. Jetzt ziehen die farbigen Völker selbst die Bilanz ihrer gestürzten „Volksbeglucker“. Sie sehen die Kassen geleert, finden Korruption, Verschwendung und Vergeudung auf der Seite der früheren Machthaber und großes Elend des Volkes. Mancher eroberte Geheimarchiv lassen erkennen, wie hier die eigenen Tyrannen mit Sowjets und Rotchinesen zusammenwirkten. Das wird sich im dunklen Erdteil herumsprechen. So mancher zwielichtige Potentat, der heute noch mit von Moskau ausgebildeter Leibgarde und Geheimpolizei seine Position behauptet, sieht seinen Thron auch schon wanken. Und wenn nun die freie Welt klar beweist, wo die farbige Welt allein auf wirklichen Beistand rechnen kann, dann wird viel erreicht werden. Dazu bedarf es allerdings einer sehr zielklaren und überzeugenden Politik, die nicht — wie in den letzten Jahren — Unsummen in höchst vage Experimente steckt und jeder Drohung eines nach persönlichem Prestige jagenden Machthabers nachgibt. Zugleich sollte kein Tag



Das Rathaus von Ortelsburg

Zur Verleihung der Stadtrechte vor 350 Jahren (siehe Seite 11)

Aufn. Schöning

vergehen, wo man nicht immer wieder den Asiaten, Afrikanern und Lateinamerikanern klarmacht, daß die Völker nirgends stärker unterdrückt und ausgebeutet werden als von den Neukolonialisten in Moskau und Peking.

★

Schon Anfang der zwanziger Jahre dieses Säkulums hat Lenin die Eroberung Asiens und Afrikas durch den weltrevolutionären Kommunismus als wichtigste Etappe für die Verwirklichung der Weltrevolution gepredigt und die ersten roten Kongresse für die „Bearbeitung“ der farbigen Völker durch die Komintern als globalen Generalstab des Umsturzes vorbereitet. Seitdem hat diese Miniarbeit keine Stunde geruht. Die Abwehr dieser Bestrebungen durch die Demokratie des Westens blieb immer gefährlich schwach. Gewisse Kreise der amerikanischen und britischen Linken stimmten gerne in die hohlen Propagandaphrasen der sogenannten „Antikolonialisten“ aus Moskau und Peking ein, schützten und förderten sogar die Agenten des Kommunismus unter den neuen Machthabern und priesen sie als große Demokraten an. Es ist hohe Zeit, diesen Kurs der Vorurteile und Illusionen aufzugeben.

„Haben sie nichts gelernt?“

Exilpolen an die Brüder Kennedy

Die in London erscheinende exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski“ stellt zu den Vorschlägen der Brüder Kennedy, man solle doch die Kommunisten in die Regierung von Südvietnam aufnehmen, fest:

„Der ehrgeizige Robert Kennedy und der nicht weniger ehrgeizige Vorsitzende der Kommission für Auslandsfragen beim Senat, Senator Fulbright, riefen das Weiße Haus dazu auf, die Teilnahme der Vietkong an der südvietnamesischen Regierung zu unterstützen. Sollten sie die Erfahrungen des letzten Weltkrieges vergessen haben, die katastrophalen Beschlüsse von Jalta? Haben sie noch nicht gehört, was das Komitee von Lublin gewesen ist und wie der Versuch endete, eine Koalition mit den Kommunisten zu bilden unter dem Etikett einer Regierung der „Nationalen Einheit“?

Es wäre äußerst traurig, wenn man aus den katastrophalen Fehlern der jüngsten Vergangenheit keine Folgerungen ziehen würde.“

BdV-Präsidium beim Kanzler

Wichtige ostpolitische und soziale Probleme angesprochen

Die Pressestelle des Bundes der Vertriebenen gibt bekannt:

Der Bundeskanzler empfing am 10. März Präsident Dr. h. c. Wenzel Jaksch und das Geschäftsführende Präsidium des BdV zu einem ausführlichen Gespräch, an dem auch die Bundesminister Dr. Erich Mende und Dr. Johann Baptist Gradl sowie die BdV-Vizepräsidenten Staatssekretär a. D. Helmut Gossing, Reinhold Rehs (MdB), Minister a. D. Erich Schellhaus und Rudolf Wollner sowie Generalsekretär Herbert Schwarzer teilnahmen.

Bei der sehr freimütig und vertrauensvoll geführten Aussprache wurden allgemeine politische Fragen, insbesondere auch der deutschen Ostpolitik sowie einige Sozialprobleme, die die Vertriebenen besonders betreffen, erörtert.

Präsident Jaksch trug dem Bundeskanzler die Auffassung des Präsidiums zu einer Reihe wichtiger außenpolitischer Fragen vor. Er betonte die Notwendigkeit, daß der Anspruch des deutschen Volkes auf Gleichberechtigung und Selbstbestimmung auch in der gegenwärtigen schwierigen weltpolitischen Situation gewahrt werden müsse. Weiter brachte das Präsidium zur Sprache die baldige Verabschiedung

der 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz sowie die Eingliederung des vertriebenen und geflüchteten Landvolkes und die Familienzusammenführung aus Ostblockländern.

Der Bundeskanzler unterstrich erneut die Haltung der Bundesregierung in der Grenzfrage, wie sie in der letzten Regierungserklärung zum Ausdruck gebracht wurde. Die Bundesregierung stehe den bisherigen Wünschen der Vertriebenen aufgeschlossen gegenüber. Die Entwicklung der Haushaltslage des Bundes und Bundeskapitalmarktes setze allerdings weiteren finanziellen Verbesserungen gegenwärtig enge Grenzen. In diesem Zusammenhang wies der Bundeskanzler darauf hin, daß in enger Zusammenarbeit mit den Vertriebenen bei den bisherigen Verbesserungen des Lastenausgleichsgesetzes erhebliche Leistungsverbesserungen erreicht worden seien. Mit besonderer Befriedigung könne er feststellen, daß die Eingliederung der Heimatvertriebenen weiter fortschreite. Die Notwendigkeit bleibe bestehen, den damit verbundenen Aufgaben auch in Zukunft ernste Beachtung zu widmen. Der Bundeskanzler dankte dem Präsidium des BdV für den Beitrag der Vertriebenen zum Aufbau des sozialen Rechtsstaates und zur Stärkung des gesamtdeutschen Bewußtseins.

BdV beim Bischof Janssen

Der Wunsch, dem Beauftragten der Fuldaer Bischofskonferenz für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen, Bischof Heinrich Maria Janssen, für seine Bemühungen bei der Vorbereitung und Durchführung des Rom-Besuches und der Spezialaudienz bei Papst Paul VI., zu danken, war Anlaß eines Besuches des Geschäftsführenden BdV-Präsidiums bei dem Bischof in Hildesheim. An der Aussprache nahmen neben Bischof Janssen die BdV-Vizepräsidenten Reinhold Rehs, Helmut Gossing, Erich Schellhaus und Rudolf Wollner teil.

Der Besuch gab Gelegenheit, in sehr freimütiger Weise Fragen zu erörtern, die im Zusammenhang mit aktuellen ostpolitischen Entwicklungen stehen. Die Mitglieder des Geschäftsführenden Präsidiums des BdV haben hierbei auf die öffentliche Diskussion hingewiesen, die in Verbindung mit den bevorstehenden Millenniumfeierlichkeiten in Polen, aber auch mit gewissen Ereignissen im evangelischen Raum ausgelöst worden ist. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, daß — im Gegensatz zu anders lautenden Behauptungen — zwischen dem Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe und der evangelischen Ostdenkschrift ein Zusammenhang nicht besteht.

Diesem Gespräch, das sich durch seine Aufgeschlossenheit auszeichnete, sollen bald weitere folgen.

OSTPREUSSEN

Deutsche Leistung —
deutscher Auftrag
heißt das Leitwort
des Bundestreffens der
Ostpreußen in Düsseldorf
am 2. und 3. Juli 1966

Keiner darf fehlen!

„Der Politisierung der Kirche Einhalt gebieten“

Evangelische Ostpreußen gegen
EKD-Denkschrift

Auf dem ostpreußischen Kirchentag in Detmold am 5. März, über den wir im Heftteil dieser Folge berichten, wurde folgende Erklärung abgegeben:

„Die heute in Detmold zum Kirchentag versammelten ev. Ostpreußen erheben Einspruch gegen die Denkschrift der EKD zur Vertriebenenfrage. Wir können in dieser Denkschrift nicht ein vom Evangelium her der Kirche aufgetragenes Wort sehen und erkennen, — und erst recht nicht ein seelsorgerliches Wort.“

Wir protestieren energisch dagegen, daß hier die Autorität unserer ev. Kirche in Deutschland für politische Konzeptionen eingesetzt wird, wie es schon seit Jahr und Tag von Vertretern der Kirchlichen Bruderschaften — unter Aufnahme von Thesen der Prager Friedenskonferenz — verkündet wird. Wir bitten unsere ev. Kirche, insbesondere die Glieder der in diesem Monat zusammentretenden Synode der EKD, von diesem politischen Weg endlich zu lassen und so der Politisierung unserer ev. Kirche Einhalt zu gebieten.

Wir bitten Allen Ernstes, unsere geistliche und seelische Not endlich zu sehen, in die uns, die Flüchtlinge und Vertriebenen, diese Denkschrift gestürzt hat. Wir sind nicht nur verwirrt, sondern irre geworden an unserer ev. Kirche, der wir von unserer Heimat her in Hochachtung verbunden sind, wenn sie so an unserem Recht auf die Heimat vorbeigeht und nun doch die unter Flucht und Vertreibung mit Gewalt und wider alles Recht geschaffenen Tatsachen rechtfertigt.

gez. Hugo Linck, Pfr. i. R.

früher Königsberg-Löbenicht, jetzt Hamburg

gez. W. Marienfeld, Pfr.,

früher Wallenrode, Kr. Treuburg,

jetzt Dortmund-Marten

gez. Kurt Stern, Sup. i. R.,

früher Neidenburg, jetzt Brake b. Lemgo

gez. Emma von Below,

früher Serpentin, Kr. Gumbinnen,

jetzt Gohfeld

gez. Erich Dommasch, früher Königsberg,

jetzt Detmold

gez. Werner Paetsch, früher Allenstein,

jetzt Letmathe.“

Die anonymen Angriffe auf Wehner

r. Vor Wochen bereits erfuhr man, daß der Münchner Illustrierten „Quick“ von nichtgenannten Gegnern Herbert Wehners aus den Kreisen der SPD Material gegen den stellvertretenden Parteivorsitzenden zugeleitet und verkauft worden sei. Der Chefredakteur der „Quick“ ließ wissen, er habe auch noch eigene Ermittlungen anstellen lassen, wolle aber auf den Abdruck dieser anonymen „Denkschrift“ verzichten. Das Material ist dann offenbar von der gleichen Gruppe der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ angeboten worden, die es dann auch — offenbar gegen erhebliche Bedenken mancher Redaktionsmitglieder gegen eine solche Praxis — inzwischen veröffentlicht hat. Obwohl Wehner die Autoren ersucht hatte, doch nun ihre Angriffe offen vorzutragen, hielten diese an der anonymen Kampfesweise fest. SPD-Parteipräsident und Vorstand haben sich einmütig hinter Wehner gestellt und erklärt, es könne sich hier nur um eine kleine Gruppe Mißvergnügter handeln, mit deren hinterhältigen Angriffen man sich nicht auseinanderzusetzen werde.

Die „Männer im Dunkeln“ — es sollen schon Spuren gefunden worden sein — haben behauptet, Wehner habe die SPD wie ein bolschewistischer Generalsekretär gelenkt. Sie haben auch allerlei alte Bekanntschaften über die Tätigkeit des stellvertretenden Parteivorsitzenden in den Tagen seiner Zugehörigkeit zur KPD wieder aufgewärmt. Dadurch, daß sie aus dem Hinterhalt und aus der Namenlosigkeit schossen und damit jene „Buschkriegstaktik“ wählten, die in den letzten Jahren oft angewendet wurde, haben sie sich selbst gekennzeichnet. So selbstverständlich Debatten und offene Auseinandersetzungen in einer Demokratie sind, so übel ist der Beigeschmack solcher Angriffe aus dem getarnten Hintergrund. Herbert Wehner ist der Erste nicht, der so von „Heckenschützen“ unter Feuer genommen wurde.

Schlichtere Schulen gefordert

NP Frankfurt
Einen geringeren Aufwand beim Schulbau forderte der Frankfurter Schuldezernent Willy Cordt in einer Versammlung von Architekten. „Eine Schule braucht keine glanzvolle Fassade zu haben; Schlichtheit paßt besser“, erklärte Cordt. Er forderte die Architekten auf, nicht nur die architektonischen und pädagogischen Gesichtspunkte zu beachten, sondern auch Rücksicht auf die Kosten zu nehmen.

Der Dezernent betonte, es habe sich gezeigt, daß zuviel Glas im Schulbau die Erregbarkeit fördere und dem Lernen entgegenstehe. Ein überperfektionierter Schulraum lege die Impulse lahm. Für die Grundschule schlug er Flachbauten vor. Die Klassenzimmer sollten „Schulwohnstuben“ sein.

Neues polnisches Lob für die EKD-Denkschrift

Warschau (hvp). Die rotpolnische Zeitung „Zielony Sztandar“ (Grünes Banner), zitierte der „Ost-Denkschrift“ der „Kammer für öffentliche Verantwortung“ der Evangelischen Kirche in Deutschland hohes Lob, weil darin „auf den endgültigen Charakter der Grenze an der Oder und Neiße und auf die Bedeutung der Westgebiete für Polen hingewiesen“ worden sei. Solche „vernünftigen Stimmen“ stünden aber im Gegensatz zur Haltung der Bundesregierung: Das „offizielle Westdeutschland“ befinde sich weiterhin „in der Sackgasse des Revisionismus, in die es der Bundeskanzler Adenauer hineingeführt“ habe.

Ein Wort zur Klarstellung

Der „Bruderrat der ehem. ostpr. Bekenntnis-Synode“ hat der Öffentlichkeit am 24. Februar 1966 ein Wort übergeben, in dem er die Denkschrift der EKD zur Vertriebenenfrage begrüßt „als einen guten Dienst an uns Heimatvertriebenen, an unserem ganzen Volk und an unseren östlichen Nachbarn“ und dem Rat der EKD dankt, „daß er im Geiste des Neuen Testaments diesen Schritt zur Versöhnung gewagt hat.“

Wir erfahren dazu:

1. Der Bruderrat der ehem. ostpr. Bekenntnis-Synode ist eine Institution aus der Zeit des Kampfes der Bekenntnenden Kirche gegen die Deutschen Christen in unserer Heimat, wie es in fast allen Landeskirchen solche Bruderräte gab. Er entspricht in seiner heutigen Zusammensetzung nicht mehr dem „alten“ Bruderrat in unserer Heimat, da er auf den Tagungen in Beienrode oftmals erweitert wurde, wobei nur die gerade dort Anwesenden gefragt wurden.

2. Die meisten Vertreter des jetzigen Bruderrates gehören zu dem der Prager Friedenskonferenz nahestehenden „Beienroder Konvent“, wie ja auch viele von ihnen die sog. „Beienroder Verzichtserklärung“ vom Herbst 1962 mit unterschrieben haben. Diese Verzichtserklärung beruhte ja auf dem sog. „Tübinger Memorandum der Acht“, — und einer der Verfasser dieses Memorandums ist bekanntlich Prof. Raiser, der Vorsitzende der Kammer der EKD, die die Denkschrift zur Vertriebenenfrage erarbeitet hat. Wieviel ehem. ostpr. Pfarrer dem Beienroder Konvent angehören, kann nicht gesagt werden. Es werden um 50 ehem. ostpr. Pfarrer sein.

3. Nach Veröffentlichung der sog. „Beienroder Verzichtserklärung“ im Herbst 1962 kam es zu schweren Auseinandersetzungen in unserer ev. Kirche Ostpreußens, die zum Zusammenschluß des „Berliner Konvents“ ehem. ostpr. Pfarrer (heute über 150 ehem. ostpr. Pfarrer) und zur Gründung der „Gemeinschaft ev. Ostpr. e. V.“ (Juli 1964) führten, — und beide haben

die Denkschrift der EKD zur Vertriebenenfrage abgelehnt. Das Wort des Berliner Konvents ehem. ostpr. Pfarrer wurde im Ostpreußenblatt veröffentlicht, das gemeinsame Wort der Gemeinschaft ev. Ostpreußen und des Berliner Konvents ehem. ostpr. Pfarrer vom 24. 1. 1966 wird in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes veröffentlicht. Es ist uns nicht früher bekannt geworden.

4. Dem Bruderrat in seiner jetzigen Zusammensetzung gehört nur ein Pfarrer an, der zugleich Mitglied des Berliner Konvents ehem. ostpr. Pfarrer und der Gemeinschaft ev. Ostpreußen ist. Es ist Kirchenrat Kaufmann, der die vorliegende Erklärung des Bruderrats nicht unterschrieben hat. Verhandlungen mit dem Bruderrat um verantwortliche Mitbeteiligung des Berliner Konvents ehem. ostpr. Pfarrer mit dem Ziel der Herausstellung eines gemeinsamen Sprechers für unsere ehem. ev. Kirche Ostpreußens haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die mehr als 150 ehem. ostpr. Pfarrer des Berliner Konvents können in dem Bruderrat in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht dem vom Vertrauen aller getragenen Sprecher für unsere ehem. ev. Kirche Ostpreußens sehen, was sie auch vielfach erklärt haben.

5. Wieviel Gemeindeglieder unserer ehem. ostpr. Kirche hinter Bruderrat und Beienroder Konvent stehen, ist gänzlich unklar, da diese nie gefragt worden sind.

6. Das vorliegende Wort des Bruderrats vom 24. Februar 1966 ist nicht weiter verwunderlich. Es ist eine erneute Unterstreichung der bisher immer eingenommenen Haltung, wie sie in der Beienroder Verzichtserklärung vom Herbst 1962 zum erstenmal in die breite Öffentlichkeit gebracht worden ist. Wir sollten dies Wort zur Kenntnis nehmen — in dem Wissen darum, daß Berliner Konvent und Gemeinschaft ev. Ostpreußen völlig anders die Denkschrift der EKD beurteilen, was beide auch öffentlich mehrfach erklärt haben. Hier sollte jeder prüfen, zu wem er gehört, und seine Stellungnahme auch öffentlich vertreten und bekunden.

Es liegt an uns!

wohl, so merken wir nun, daß am Ende doch Wind braucht, wer segeln will. Wenn wir selber nicht anfangen, unsere Politik zu machen, werden die anderen das besorgen — und über unseren Kopf hinweg entscheiden.

Wir haben nur zwei Trümpfe einzusetzen. Der eine ist unsere Wirtschaft, der andere die Geographie. Lange Zeit glaubten wir, unsere wachsende wirtschaftliche Kraft werde uns automatisch auch politischen Einfluß sichern. Heute wissen wir, daß dieser Automat nicht funktioniert. Wir müssen unsere Wirtschaft bewußt auch für die Politik einsetzen, sonst wird die deutsche Politik eines Tages auch ihre Aufgabe gegenüber der Wirtschaft nicht erfüllen können. Wirtschaft kann in unserer unendlich gefährdeten Situation nicht nur Selbstzweck sein. Das heißt z. B., daß wir uns nicht leisten können, das Füllhorn unserer Entwicklungshilfen und Kredite, das Wunderhorn des deutschen Michel, unterschiedslos über Freund und Feind auszuschütten. Wir können nicht so tun, als könnten wir Handel im luftleeren Raum treiben. Unsere Industriellen sind übrigens, richtig angesprochen, nicht so uneinsichtig, die Wirtschaft von der Politik isolieren zu wollen. Und auch die deutsche Öffentlichkeit weiß allmählich, daß jede Schwächung unserer Produktionskraft, etwa durch rigorose Arbeitszeitverkürzungen, auch unsere politische Position schwächt.

Unser zweiter Trumpf ist unsere Lage. Als Herzland Europas sind wir für alle Mächte interessant, in Ost und West. Selbstverständlich dürfen wir nicht den geringsten Zweifel an unserer Zuverlässigkeit im westlichen Bündnis wecken. Aber wenn von innen heraus dieses Bündnis gefährdet wird, sind wir verpflichtet, zu seiner Rettung auch einmal härter aufzutreten. De Gaulles Einfluß besteht zum nicht unerheblichen Teil darauf, daß er sich teuer macht. Vielleicht haben wir in der Vergangenheit den anderen zu sehr die Sicherheit gegeben, wir ließen uns alles gefallen. Lieb Kind schreit nicht — lieb Kind kriegt nichts.

Über 3000 Gotteshäuser!

Schwerste Verluste der evangelischen Kirche in Ostdeutschland

Wie aus einem Bericht von Kirchenrat Oskar Wagner hervorgeht, — in der Märznummer des „Schlesischen Gottesfreund“ soeben veröffentlicht —, ist „der Protestantismus in Ostpreußen, Danzig, Ostpommern, Ostbrandenburg und Schlesien praktisch vernichtet“. Hier gab es einmal die Zahl von 2823 Kirchengebäuden mit rund 3220 geistlichen Stellen, rund 7500 kirchlichen Gebäuden, davon 2300 Kirchen und 1850 Kapellen.

„Im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens befindet sich keine evangelische Gemeinde mehr, im sowjetpolnisch besetzten Teil Ostdeutschlands sind es noch 37 mit etwa 40 000 Seelen, vor allem in Masurien und Oberschlesien. Über 3000 evangelische Kirchen und Kapellen gingen in die Benutzung der katholischen Kirche Polens über.“ — Am 23. Oktober 1947 hatte Bischof D. Dibelius dagegen Verwahrung eingelegt, daß durch polnisches Dekret vom 19. September 1946 „die evangelische Landeskirche Ostdeutschlands, die Kirche der Union und die Freikirchen aufgelöst, die enteigneten Kirchen und Kapellen der katholischen Kirche Polens für die polnischen Zuwanderer zur Verfügung gestellt“ oder kommunistischen Organisationen überlassen worden sind. Nur die am Tagant des Inkrafttretens des

Auflösungsdekrets von der Evangelisch-Augsburger Kirche in Polen besetzten Gemeinden konnten ihr Vermögen behalten. Zum Abschluß bemerkt der heute in München wirkende Kirchenrat Wagner, daß „durch die Sowjetisierung und Russifizierung bzw. Polonisierung Ostdeutschlands der deutsche und europäische Protestantismus die seit der Gegenreformation größten Verluste erlitten hat.“

Zunehmende Jugendkriminalität

Warschau — In Polen und den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten nimmt die Jugendkriminalität von Jahr zu Jahr zu. Wie das Parteiorgan „Trybuna Ludu“ meldet, wurden im Jahre 1964 insgesamt 43 664 Gesetzesübertretungen von Jugendlichen registriert. Im Jahre 1965 ist die Zahl auf 46 129 angestiegen. Die Bürgermiliz (Polizei) werde nun ihren Kampf gegen die Ausschreitungen der „Halbstarken“ verstärken. Auch die Strafmaßnahmen der Gerichtshöfe sollen sofort verschärft und die Nachtstreifen der Bürgermiliz verdoppelt werden.

Von Woche zu Woche

Eine scharfe Absage hat der CSU-Bundestagsabgeordnete Freiherr zu Guttenberg der umstrittenen Studie des gesamtdeutschen Ministeriums zur Vertriebenen Denkschrift der EKD erteilt.

Zum 23. Parteikongreß der KPdSU am 29. März will die Kommunistische Partei Chinas eine Beobachter-Delegation entsenden, wie in Moskau verlautete.

Zu einem offiziellen Besuch wird der sowjetische Ministerpräsident Kossygin in der ersten Maihälfte nach Ägypten reisen; das wurde jetzt aus Moskau bekannt.

Für die Verteidigungspolitik Wilsons stimmte das britische Unterhaus mit 297 gegen 283 Stimmen.

Die ersten britischen U-Boote für Atomraketen werden noch 1966 vom Stapel laufen. Das teilte Verteidigungsminister Healey dem Unterhaus mit.

Eine deutsche Architekturausstellung soll am 22. Juli in Leningrad eröffnet und später auch in Kiew und Moskau gezeigt werden.

Gegen den Abbau von familienpolitischen Leistungen hat sich die Bundestagsfraktion der CDU/CSU einstimmig ausgesprochen.

Zu einem mehrwöchigen Erholungsurlaub wird Altbundeskanzler Adenauer nach dem Bonner CDU-Parteitag nach Cadenabbia am Comer See reisen.

Nach Israel wird Altbundeskanzler Adenauer Anfang Mai reisen. Das gab ein Sprecher in Bonn bekannt.

Der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Schmidt will in diesem Jahr privat in die Sowjetunion, die Tschechoslowakei und nach Polen reisen.

Um seinen Rücktritt als evangelischer Militärbischof hat Bischof Hermann Kunst den Rat der EKD gebeten. Sein Hauptamt als Bevollmächtigter des Rates der EKD bei der Bundesregierung verbiete ihm dieses „Nebenamt“.

Zur gemeinsamen Marinebasis für alle Seestreitkräfte des Ostblocks wurde der Ostseehafen Libau bestimmt.

Die Zahl der Jugendlichen in den Mitgliedsverbänden des deutschen Bundesjugendringes hat sich auf über 6,9 Millionen erhöht.

Keine weiteren „Millionen Kreise“ will der Deutsche Mieterbund von Wohnungsbauminister Bucher fordern. Das kündigte der Direktor des Mieterbundes, Helmut Schlich, in Kiel an.

In der Bundeswehr haben in den letzten sechs Jahren 46 000 Soldaten auf Zeit Anträge auf eine Fachausbildung in rund 350 verschiedenen Berufen gestellt, teilte das Verteidigungsministerium mit.

Deutsche, dänische und britische Pioniere nahmen vom 14. bis 18. März an der NATO-Übung „Black Collar I“ in Jütland teil. In ihr sollten die Zusammenarbeit gefestigt, die Kenntnisse über die pioniertechischen Methoden der anderen Nationen erweitert und Erfahrungen mit Geländesperren gesammelt werden.

Passierscheine zu Ostern und Pfingsten

Nach hartem Ringen unterzeichneten Senatsrat Korber und Staatssekretär Kohl Anfang März in Ost-Berlin die vierte Passierscheinregelung. Sie sieht für West-Berliner die Möglichkeit für jeweils einen Verwandtenbesuch im Ostsektor in der Zeit vom 7. bis 20. April und vom 23. Mai bis 5. Juni vor. Die Passierscheinstelle für dringende Familienangelegenheiten nimmt Anträge bis zum 30. Juni entgegen.

Der Senat konnte keine Erweiterung des zu Besuchen berechtigten Personenkreises und keine Einbeziehung des Zonenrandgebietes erreichen. Ost-Berlin konnte nicht die Streichung der Nichtanerkennungsklausel oder einen Fortfall des Hausrechts des Senats in den sechzehn West-Berliner Passierscheinstellen durchsetzen.

In einer Stellungnahme erklärte Senatsrat Korber, daß es das Ziel des Senats bleibe, die Freizügigkeit in ganz Berlin wieder herzustellen.

Sukarno kaltgestellt

r. Am letzten Wochenende hat der indonesische Staatspräsident Sukarno offenkundig sein politisches Spiel für immer verloren. Die Armeeführung unter General Suharto hat in der Inselrepublik die Macht übernommen und sofort die indonesische KP mit ihren Nebenorganisationen verboten. Sukarno befindet sich unter militärischer Bewachung in seiner Sommerresidenz Bogor. In einer Rundfunkerklärung verzichtete er — unter Hinweis auf seine geschwächte Gesundheit — auf seine Vollmacht als lebenslanglicher „gewählter“ Staatschef. Sukarno hatte bis zuletzt eng mit Ro-china und auch den Sowjets zusammengearbeitet. Die politische Wende in Indonesien mit 100 Millionen Einwohnern kann von erheblicher Bedeutung sein.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Eitel Kaper zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und Heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Passarge (samtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 06 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 285 Leer (Ostfriesland). Nordstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 14



Im Zeichen der Verleumdung

Von den Praktiken zur Verteidigung der EKD-Denkschrift

Von Erwin Rogalla

Die umstrittene Ost-Denkschrift der sogenannten „Kammer für öffentliche Verantwortung“ der Evangelischen Kirche in Deutschland hat im kirchlichen Raum selbst die verneinende Beurteilung erhalten, daß sie „unwahrhaftig, treulos, trostlos und lieblos“ sei, wie der Kirchenälteste, Oberlandesgerichtsrat Dr. Karl Salm, Mitglied einer Bezirksynode der EKD, in einer gründlichen Analyse des Memorandums festgestellt hat, in der er sich auch mit der publizistischen Methodik befaßt hat, — die die „Memorandisten“ angewandt haben, um ihre verzichtpolitischen Vorstellungen zur Geltung zu bringen. Die gleiche Bewertung gilt auch für die beiden Kapitel einer soeben in Stuttgart erschienenen Schrift „Deutschland und die östlichen Nachbarn“, deren Gegenstände das Echo auf die EKD-Denkschrift und die polnische annexionsistische Propaganda in der Oder-Neiße-Frage sind. Es handelt sich um die Beiträge „Die Denkschrift in der Diskussion“ von Reinhard Henkys und „Die Oder-Neiße-Gebiete in polnischer Sicht“ von Eberhard Schulz. Viel wäre noch zu sagen über den besonders im letztgenannten Aufsatz — wie auch anderswo in der vorwiegend apologetischen Publikation — unternommenen Versuch, die Massenausweisung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat und die völkerrechtswidrige Annexion deutscher Gebiete zu rechtfertigen, aber hier soll es sich insbesondere darum handeln, die Unwahrhaftigkeit und Lieblosigkeit aufzuzeigen, mit der auf die in der Presse der Heimatvertriebenen erschienene Kritik an der Denkschrift geantwortet worden ist. In besonders krasser Weise tritt nämlich in dieser Erwiderung zutage, wie weit sich einige evangelische Kreise von jenem Gebote entfernt haben, das da untersagt, „falsch Zeugnis“ abzulegen wider den Nächsten.

Was bei dem Versuche einer Verteidigung der Ost-Denkschrift der EKD in der Schrift „Deutschland und die östlichen Nachbarn“ über den Widerhall geschrieben worden ist, das das Memorandum der „Politkammer“ (so Dr. Salm) der EKD in der Presse der Heimatvertriebenen gefunden hat, läßt sich zusammenfassend dahingehend beurteilen, daß man sich vielmehr bemüht, „alles zum Schlimmsten zu kehren“. Es geschah das insbesondere in der Weise, daß man die Herausgeber, Redakteure, Kommentatoren und Berichterstatter der Vertriebenenpresse beschuldigte, sie übten Demagogie, huldigten einer politischen Rückständigkeit und neigten zum Rechtsradikalismus. Wörtlich wird in diesem Sinne ausgeführt, die „offizielle Vertriebenenpresse“ habe auf die EKD-Denkschrift „emotional demagogisch“ reagiert und ein „Tabu-verhaftetes Denken“ — also eine Denkweise wie die Medizinmänner der rückständigsten Völkerstämme — entwickelt. Und ohne ein Wort der Distanzierung sowie ohne jede Quellenangabe werden die gehässigsten Verunglimpfungen wiedergegeben: Daß die Vertriebenen sich der „Hetze und Brunnenvergiftung“ sowie der „Maßlosigkeit“ schuldig gemacht hätten, woran sich „die besorgte Frage nach einer Radikalisierung“ knüpfte, „die die rechtsradikale (!) Unterwelt Morgenluft wittern lasse“.

Der „mißverständene“ Memorandist

Professor Raiser ins Stammbuch

r. Professor Ludwig Raiser, Tübingen, einer der Hauptautoren sowohl der EKD-Denkschrift wie zuvor schon des Tübinger Verzichtsmemorandums, ist durch die massive Kritik an seinen Elaboraten etwas in die Enge getrieben worden. Neuerdings behauptet er immer, er sei „mißverstanden“ oder auch „böswillig mißverstanden“ worden. Dazu bemerkt das „Schwäbische Tagblatt“ in Tübingen:

„Von handfester Kritik in die Enge getrieben, versucht der ‚Vater der EKD-Denkschrift‘, der Tübinger Professor Raiser, in Spitzfindigkeiten zu flüchten. Mir nichts, dir nichts unterstellt er seinen Kritikern — großzügig verallgemeinernd — Böswilligkeit. Sie hätten Raisers Denkschrift mißverstehen wollen! Wollten sie wirklich? Oder will jetzt Raiser seine Widersacher mißverstehen?“

Immerhin gesteht der Denkschrift-Professor selbst ein, daß man auch ungewollt ‚Opfer eines Mißverständnisses‘ werden konnte. Dennoch, erklärt er selbstherrlich, hätte man keinen Grund zur Anklage! Schuld sei, die Unvollkommenheit der Sprache, meint Raiser. Nicht also die Unvollkommenheit der Formulierung oder der Argumente des Autors, der sich der Sprache bedient!

Bei jedem schriftlichen Text, doziert Raiser, sei die Möglichkeit gegeben, ihn anders zu verstehen, als er gemeint sei. Eine wunderschöne Hintertür! Indes, das Prinzip des Professors gilt nicht für Schriftsteller, welche die Gabe haben, eindeutig formulieren zu können. Dieser Kommentar beispielsweise ist so gemeint, wie er verstanden oder auch ‚mißverstanden‘ wird!

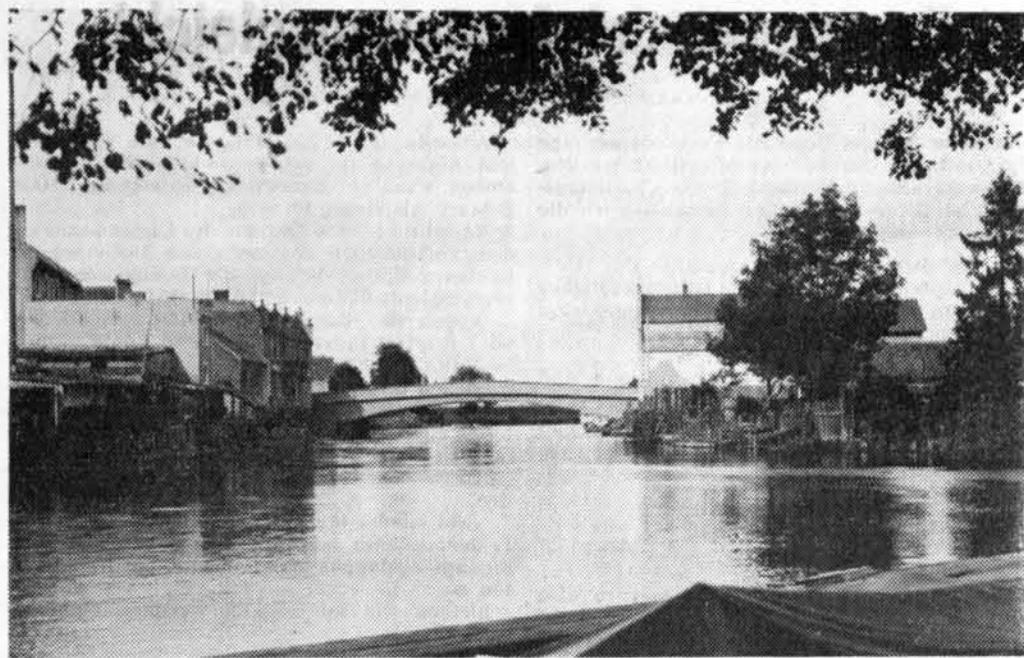
Zur großen Kundgebung der Vertriebenen in Bonn am 14. Mai

rufen wir alle unsere Landsleute auf. Hier werden wir geschlossen mit allen unseren Schicksalsgenossen und Freunden vor der Bundesregierung, der Volksvertretung und der gesamten Nation unsere schweren Sorgen um die Zukunft Deutschlands bezeugen. Auf jeden kommt es an.

Wie solche unverantwortliche Polemik geführt wird, wird besonders auch an der „Auseinandersetzung“ mit den Informationsdiensten deutlich, die von Vertriebenen für die Vertriebenenpresse herausgegeben werden, besonders mit dem „Pressedienst der Heimatvertriebenen“ des „Göttinger Arbeitskreises“. Diesem gegenüber wird ohne jeden stichhaltigen Beweis die Beschuldigung erhoben, es sei „mit Mitteln der Diffamierung“ gearbeitet worden, „demagogische Tatsachenbehandlungen“ seien erfolgt und „Beschimpfungen“ geäußert worden — und gleichzeitig praktiziert man eben das, was man den Kritikern an der EKD-Denkschrift zum Vorwurfe macht, selbst, indem — um nur ein Beispiel zu nennen — erklärt wird, diese Texte paßten „nahtlos“ in die rechtsextremistische Presse.

Lassen wir — als geradezu lächerlich — beiseite, daß eben ein Apologet der EKD-Denkschrift sich empört zeigt, weil nicht jede Sachkritik an dem Memorandum namentlich gezeichnet worden ist (dies, obwohl die EKD bis zum heutigen Tage nicht bekanntgegeben hat, wer alles an dem verzichtpolitischen Memorandum mitgewirkt bzw. die einzelnen fragwürdigen Ausführungen desselben verfaßt hat!), sondern betrachten wir nur einen Vorgang, der in ganz besonderer Weise die Mißbilligung des Herausgebers von „Deutschland und die östlichen Nachbarn“ gefunden hat: Im Dezember des Vorjahres hat der „Pressedienst der Heimatvertriebenen“ Erklärungen publiziert, die der Vorsitzende der ostdeutschen Landesvertretungen, Dr. Philipp von Bismarck, und der Vizepräsident des BdV, MdB Reinhold Rehs, in einem Gespräch mit Ratsmitgliedern der EKD abgegeben haben. Hierzu wird nun nicht etwa behauptet — weil es auch nicht behauptet werden konnte — dieser dann in der Vertriebenenpresse und auszugewiesen auch in der allgemeinen Presse erschienene Bericht sei unzutreffend gewesen, sondern es wird „nur“ unterstellt, der Pressedienst habe „seiner scharfmacherischen Linie entsprechend (durch diese Veröffentlichung), auch den Versuch unternommen, Sachgespräche zwischen BdV und Rat der EKD zu torpedieren“. (!)

Das, was hier gegen den „Pressedienst der Heimatvertriebenen“ geschrieben worden ist, stellt in ganz besonders eindrucksvoller Weise klar, daß man sich nicht nur nicht die Mühe gemacht hat, darüber nachzudenken, ob nicht berechtigte und zwingende Gründe für die Veröffentlichung des wesentlichen Inhalts der Ausführungen der beiden Sprecher der Vertriebenen in ihrer Unterredung mit den Ratsmitgliedern maßgeblich waren: Man arbeitete vielmehr sogleich mit einer böserartigen Unterstellung zum Zwecke der Diffamierung. Und so sei denn hier in aller Wahrhaftigkeit der wirkliche Grund für jene Berichterstattung angegeben: Weil eine gewisse „evangelische“ Publizistik nicht die Gewähr für eine sachliche und zutreffende Information der Öffentlichkeit über Äußerungen von Vertriebenen zur EKD-Denkschrift oder über-



JOHANNISBURG: Partie am Galinde-Fluß.

Aufn.: Schöning

haupt zu Deutschlands Ostproblem mehr bietet, wie an Hand vorliegender Texte nachgewiesen werden kann, aus deren Vergleich hervorgeht, daß der Sinngehalt bestimmter Ausführungen geradezu ins Gegenteil verkehrt worden ist. Nicht das weitere Gespräch zwischen Vertriebenen und EKD sollte also verhindert oder „torpediert“ werden — warum auch? Die nachhaltigsten Gegenargumente gegen die Verzichtspolitik, deren Gewicht sogar in diesem Kapitel über das Echo auf die EKD-Denkschrift zugegeben werden mußte, entstammten eben dem Pressedienst der Heimatvertriebenen, was natürlich verschwiegen wurde — sondern einer auf Grund bitterer Erfahrungen der Vertriebenen leider zu erwartenden irreführenden Berichterstattung über das Frankfurter Gespräch sollte zuvorgekommen werden — und das ist denn glücklicherweise wenigstens in diesem Falle gelungen!

Wie groß aber tatsächlich die Gefahr einer verzerrten Berichterstattung von gewisser „evangelischer“ Seite ist, dafür bietet gerade auch die Schrift „Deutschland und die östlichen Nachbarn“ mehr als nur hinreichende Beweise. In dem Beitrag „Die Oder-Neiße-Gebiete in polnischer Sicht“ wird überdies sogar in eklatanter Weise bestätigt, mit welchen Methoden der Irreführung und Diffamierung gearbeitet wird. Dieser Aufsatz — in dem übrigens dem Veriasser das Eingeständnis unterliefe, Warschau habe die offiziöse kommunistische Presse Polens die EKD-Denkschrift deshalb begrüßen lassen, weil die polnische Regierung — „aus ihr einen Schritt in Richtung auf die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze (sic!) herauslas“ — macht u. a. den Versuch, den Nachweis zu führen, daß Warschau mit guten Gründen die Annahme hegen könne, die Bundesrepublik behalte sich „die Drohung

Schluß auf Seite 4

Unabsehbare Folgen ...

Professor Heuss: „Erst akzeptiertes Unrecht wird Realität“

In einem großen Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ warnt Professor Ernst Heuss, ein Schweizer und heute Ordinarius an der Universität Erlangen, vor der Tendenz der verhängnisvollen EKD-Denkschrift, „das Lebensrecht des polnischen Volkes anzuerkennen und ihm den deutschen Osten zu überlassen. Er warnt vor den Folgen, die eine Anerkennung von Massenvertriebungen unweigerlich auch in Zukunft haben würden. Wir zitieren folgende bedeutsame Feststellungen:

„In einem Vakuum, in dem der Mensch seine festen Anhaltspunkte seiner historischen Vergangenheit verloren hat, bewegt er sich wie ein Blinder im Raum. Hieraus folgt ohne weiteres, daß sich die Wiedererrichtung eines neuen geistigen Status nicht so schnell wie die von Fabriken und Werkanlagen vollziehen läßt. Statt dessen tritt, je mehr die Zeit seit 1945 verstreicht, desto mehr zutage, wie umfassend der Zusammenbruch gewesen ist. So hat sich seinem Strudelsoge praktisch niemand ganz entziehen können. Als ein Dokument dafür kann die evangelische Denkschrift zur deutschen Ostfrage gelten. Sie zeigt, wie viele Dinge ins Wanken geraten sind und nicht mehr ihren festen Standort haben, den man sonst normalerweise als selbstverständlich unterstellt. Als Zeugnis ihrer Zeit kann sie daher zugleich als Objekt der Analyse für ihre Zeit dienen ...“

Professor Heuss erinnert daran, daß es zwar in der Geschichte viele Grenzverlegungen, aber keine Massenvertriebungen wie in unseren Tagen gegeben habe. Er fährt dann fort:

„... Hier liegt der eigentliche Bruch mit der christlich-abendländischen Vergangenheit, also nicht in der Oder-Neiße-Linie, sondern darin, daß man Menschen wie Kühe von einer Weide zur anderen treibt. Hier stellt sich allerdings die Frage, ob das, was geschehen ist, zur Realität in dem Sinne werden soll, was in der Menschheitsgeschichte Realität ausmacht.

Wird es zu einer solchen Realität, dann wird es auch mit der vollen Wucht einer solchen Realität in Zukunft wirken, und es gäbe kein Tabu mehr, das jemanden an solchen Praktiken hindern könnte. Man gäbe sich daher einer gefährlichen Illusion hin, wenn man glaubte, diese Realität eingrenzen zu können, indem man sie in Beziehung zu dem setzte, was unmittelbar vorangegangen ist. Wie die vergangene, so wird auch die zukünftige Geschichte nicht so differenziert denken, nachdem einmal das Tabu gebrochen ist. Es wäre auch schwierig festzulegen, wie eine solche Differenzierung vorzuneh-

men sei. Hieße dies, daß, wenn einer damit anfängt, der andere mit einer zehnfachen Dosis zurückschlagen darf? Damit hätte man bestenfalls den polnischen, aber nicht den tschechoslowakischen Fall abgedeckt, bei dem man schon weiter ausgreifen müßte. Diese wenigen Andeutungen genügen, offenbar zu machen, wie hoffnungslos man hier ins Abstrusum geriete. Es ist daher ehrlicher — und man darf wohl auch sagen: realistischer, so vorsichtig man auch mit diesem Wort sein sollte —, sich ganz klarzumachen, was der Bruch eines solchen Tabus für die Zukunft bedeutet.“

Verlagerung von Völkern

„Es hieße, daß, wenn es die politischen Macht-konstellationen erlauben — wie die Vergangenheit zeigt, können praktisch alle Konstellationen einmal eintreten —, es nicht mehr allein zu Grenzverschiebungen, sondern auch zu entsprechenden der Bevölkerung käme. So beständen keine Hemmungen mehr, bei Völkern wie dem der Schweiz oder Österreichs, die in ihrer politischen Geschichte übrigens eine ähnliche Tiefe wie der deutsche Osten besitzen, eine solche Transplantation vorzunehmen, oder ein anderes Beispiel, der Gedanke, daß Berlin die Hauptstadt Polens sei, wäre keineswegs mehr absurd. Solche Betrachtungen stellen jedoch nur auf die Maßstäbe der Vergangenheit ab, aber nicht auf die der Zukunft. Wenn es mit den Transportmitteln des 19. Jahrhunderts und früherer Jahrhunderte möglich war, zwölf Millionen Menschen zu verschieben, so wird es bei den heutigen und zukünftigen Transportmitteln kein Problem mehr sein, das gleiche mit Völkern von 30 und 40 Millionen zu machen. Man wird sich daher bei einem politischen Vakuum nicht mehr allein damit begnügen, einen Staat aufzuteilen, sondern man wird zugleich auch die entsprechende Transplantation der Bevölkerung vornehmen.“

Brechende Dämme

„Es zeigt sich somit, daß hier ein Dambruch im Gange ist, dessen Folgen man höchstens erahnen, aber eigentlich nicht übersehen kann. Freilich wird dieser erst dann zur Realität, wenn auf den ersten der zweite Schritt folgt, also das, was heute noch im Raume steht, in ihm auch untergebracht und akzeptiert wird.

Es ist hier nicht der Ort, sich in Betrachtungen der Nachkriegszeit einzulassen und zu fragen, warum der zweite Akt bis jetzt aussteht. Immerhin bedeutet dies, daß, solange es nicht

„Gerichtspredigt oder Geschichtsdeutung“

heißt eine sehr beachtliche Ausarbeitung von Professor Dr. Gerhard Krause, Bonn. Sie wird Ende März als Vorabdruck aus dem „Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg (Preußen)“, Band XVII, beim Holzner-Verlag, Würzburg, erscheinen. Man kann sie dann auch durch den Göttinger Arbeitskreis e. V., 34 Göttingen, Calsowstraße 54, erhalten. Sie entzieht der Ostdenkschrift des Rates der EKD die theologische Basis, indem sie den Ausgangspunkt für alle Folgerungen, nämlich das „Ja zum Gericht Gottes“ in seiner Unzulässigkeit deutlich macht.

Wir möchten unsere Leser schon jetzt nachdrücklich auf diese wichtige Schrift hinweisen, in der in lückenloser Beweisführung die theologischen Fehlschlüsse und Fehledeutungen der EKD-Denkschrift aufgezeigt werden. Professor Krause weist die Memorandisten zum Beispiel nachdrücklich darauf hin, daß die Mißdeutung über ein von Gottes Endgericht isoliertes innergeschichtliches Strafgericht vom Neuen Testament her beachtet werden muß. Dieses widerstehe grundsätzlich jeder Einebnung des Unterschiedes zwischen Weltgeschichte und Weltgericht. Nach dem Neuen Testament, so betont Professor Krause, „vollzieht sich das Gericht Gottes... nicht in der Weltgeschichte, sondern bedeutet deren Ende. Auch wo es in der Gegenwart verlegt ist (Joh. Ev.), ist es kein innerweltlicher Prozeß, sondern im selben Sinne eschatologischer Vorgang wie die Offenbarung überhaupt... das Gericht wird nicht innerweltlich anschaulich.“ Wiederholt „widerspricht Jesus der volkstümlichen Auffassung, daß Unglück eine besondere Strafe für Sünde sei oder in ihm göttliche Vergeltung sichtbar werde, welche einen Schluß auf die Größe der Sünde erlaube“. Auch die eigentlich theologische Problematik des Gerichtes für den Christusglauben, die Frage: „Warum muß und kann die Botschaft von dem in Christus bereits gefällten Urteil Gottes durch die Botschaft interpretiert werden?“ wird im Neuen Testament nicht durch den Blick auf innergeschichtliche Strafgerichte gelöst. Auch die dogmatische Tradition der evangelischen Theologie hat zumeist den Gedanken einer Annäherung oder Gleichsetzung von Weltgericht und Weltgeschichte abgewiesen.

Eingehend befaßt sich der Gelehrte mit der Frage, wer denn nun nach den Vorstellungen der Memorandisten das „Ja zum Gericht Gottes“ überhaupt sprechen solle. Vom polnischen Volk erwarte die Denkschrift partnerschaftliche Versöhnungsbereitschaft, aber nicht ein „Ja zum Gericht Gottes“. Krause fragt weiter: „Darf die Kirche, wenn sie im Namen und in der Vollmacht Gottes das innergeschichtliche Strafgericht dessen verkünden will, der ohne Ansehen der Person und mit unbezweifelbarer Gerechtigkeit richtet, indem er die Hoffärtigen zerstreut, die Gewaltigen vom Thron stößt, die Niedrigen erhebt, die Hungerigen mit Gütern füllt und die Reichen leer ausgehen läßt (Luk. 2, 51 ff.), in dessen Händen aber Sieger und Besiegte, Verbrecher und Leidende, Häftlinge und Henker bleiben müssen und der alleine Menschenherzen wenden kann, — darf die Kirche dann einige der aktiv, schuldhaft und passiv mit unter diesem Gericht stehenden Völker aus Gründen nationaler Befangenheit vom „Ja zum Gericht Gottes“ ausnehmen? Ist sie die Kirche des Volkes ‚aus aller Welt Zungen‘, bietet sie für dieses um ‚einerlei Sinn auf Erd‘ und ist, wie die Denkschrift immer wieder betont, die neue Aufgabe der Versöhnung gebunden an das „Ja zum Gericht Gottes“, dann kann das Verschweigen dieser Vollmacht und des universalen Anspruchs der Gerichtspredigt nur den Eindruck einer peinlichen Unsicherheit und damit ein Nichternstnehmen der ganzen Rede vom Gericht hervorrufen.“

Schon jetzt steht fest, daß hier gerade zu den theologischen Problemen der verhängnisvollen Denkschrift eine höchst wichtige und grundlegende Kritik geliefert worden ist.

Realität im eigentlichen Sinne geworden ist, noch die Möglichkeit besteht, es nicht zu einem solchen Dambruch kommen zu lassen. Allerdings setzt dies voraus, daß man sich dessen und damit auch dessen, was eigentlich Realität ausmacht, bewußt ist und sich nicht in der Vordergründigkeit der sogenannten Realität verfängt.“

Das nennt sich Lastenausgleich!

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

In Bonn ist vom Bund der Vertriebenen eine Untersuchung darüber veröffentlicht worden, wie unzureichend tatsächlich der Lastenausgleich ist. Dieser Publikation entnehmen wir die folgenden Angaben.

In der Denkschrift wird zunächst die Höhe der Hauptentschädigung für mittelständisches Vermögen untersucht. Der Untersuchung sind drei Beispielsfälle zugrunde gelegt:

- ein Bauernhof von 10 ha,
- ein Maurerbetrieb mit 16 Beschäftigten und
- ein Zweifamilienhaus.

Alle drei Objekte hatten vor der Vertreibung einen Verkehrswert (wirklichen Wert) von ca. 20.000 RM. Die Hauptentschädigung des Lastenausgleichs beträgt

für den Bauernhof 8550 DM,
für den Gewerbebetrieb 11.750 DM und
für das Haus 9550 DM.

Die einzelnen Vermögensarten werden also durchaus verschieden honoriert. Beim Bauernhof beträgt die Entschädigung 43 Prozent des seinerzeitigen Verkehrswertes, beim Maurerbetrieb 59 Prozent und beim Zweifamilienhaus 48 Prozent. Vergleicht man jedoch die Entschädigung mit den heutigen Verkehrswerten der verlorenen Objekte, so macht die Entschädigung nur 5 Prozent bzw. 24 Prozent bzw. 6 Prozent aus. Der ostdeutsche Bauer kann sich heute für seine Entschädigung einen Bullen, der vertriebene Maurer einen Lastkraftwagen und der Hausbesitzer die Ziegelsteine für einen Ersatzbau kaufen.

Das nennt sich Lastenausgleich!

Noch eindrucksvoller ist die Darstellung der Entschädigung für größere Vermögen, also die Darstellung der Auswirkung der Staffelderegulationen. Während der Landwirt mit 10 ha immerhin noch 43 Prozent Entschädigung gegenüber dem Verkehrswert von 1944 und 5 Prozent gegenüber dem Verkehrswert von 1966 erhält, werden einem Landwirt mit 100 ha nur 12 Prozent bzw. 1,4 Prozent und einem Gutsbesitzer mit 1000 ha nur 5 Prozent bzw. 0,5 Prozent an Entschädigung zugebilligt. Ein größerer Besitzer erhält mithin für jeden Hektar ca. 240 DM; für einen Hektar Wald erhält er den heutigen Wert eines einzigen Baumstammes. Einem Großbesitzer stehen für jeden Hektar ca. 91 DM zu; dafür kauft er heute 2 qm Bauland. Für ein Rittergut gibt es heute einen Bauplatz.

Besonders drastisch wird die Ungerechtigkeit des Lastenausgleichs in der Vergleichsberechnung für andere Geschädigten Gruppen zum Ausdruck gebracht.

Für den Bauernhof, für den der Vertriebene 8550 DM Hauptentschädigung erhält, bekommt ein Verfolgter 28.600 DM,
ein Besatzungsgeschädigter 73.066 DM.

Der Maurerbetrieb, der beim Vertriebenen mit 11.750 DM honoriert wurde, wird beim Verfolgten mit 30.000 D-Mark entschädigt.

Für das Zweifamilienhaus, das mit 9550 DM Hauptentschädigung bedacht wird, stehen dem Verfolgten 28.000 DM,
dem Besatzungsgeschädigten 65.333 DM zu.

Bei den Verfolgten und Besatzungsgeschädigten wurde ca. 1952/55 als Entschädigungszeitpunkt angenommen. Kann es eine größere Ungerechtigkeit geben: Wenn die Besatzungsgruppen am 31. 7. 1945 durch Unachtsamkeit das Haus, in dem sie einquartiert waren, abbrannten, dann liegt ein Kriegsschaden vor. Der gleiche Vorfall, einen Tag später passiert, begründet einen Besatzungsschaden und damit etwa das Siebenfache an Entschädigung!

Als noch ungerechter erweist sich der sogenannte Lastenausgleich im Verhältnis zu der Entschädigung, die den Enteigneten für Militärflugplätze, Umgehungsstraßen oder aus ähnlichen Gründen gewährt werden.

Anstelle der 8550 DM, die dem vertriebenen Bauern für seine 10 ha als Entschädigung zugestanden werden, erhält der Bundeswehr-Enteignete 179.220 DM.

Anstelle der 11.750 DM, die dem vertriebenen Maurer für seinen 16-Mann-Betrieb zustehen, kann der Bundeswehr-Enteignete 50.000 D-Mark Abgeltung fordern.

Anstelle der 9550 DM, die der Lastenausgleich dem vertriebenen Besitzer eines Zweifamilienhauses zubilligt, beträgt die Bundeswehr-Enteignungsentschädigung 150.000 DM.

Wegen des Baues von Bundeswehrlagen oder Straßen Enteignete erhalten heute mithin im Schnitt mehr als das Zehnfache als die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten — wohlgerneht bei Objekten gleicher Größe! Bei Unterschieden solchen Ausmaßes kann von einer inneren Gerechtigkeit im Gefüge der westdeutschen Gesetzgebung nicht mehr gesprochen werden.

Nicht minder blamabel schneidet der deutsche Lastenausgleich im Verhältnis zu den Entschädigungsregelungen anderer europäischer Staaten ab.

Bleiben wir bei unserem Beispiel. Finnland zahlt

für einen entsprechenden Bauernhof das Dreieinhalbfache,
für einen entsprechenden Maurerbetrieb das Zweidreieinhalbfache und
für ein entsprechendes Zweifamilienhaus das Dreifache.

8. Renten Anpassungsgesetz und Unterhaltshilfe

Aus Leserbriefen ist zu entnehmen, daß über die Auswirkungen des 8. Renten Anpassungsgesetzes auf die Unterhaltshilfe noch vielfach Unkenntnis besteht. Bekanntlich sind alle Versicherten- und Hinterbliebenenrenten mit Wirkung vom 1. Januar 1966 um 8,3 v. H. erhöht worden. In wenigen Fällen ergeben sich Abweichungen, darauf soll hier aber nicht eingegangen werden. Diese Rentenerhöhungen kommen beim Bezug von Unterhaltshilfe bis zum 31. Mai 1966 nicht zur Anrechnung.

Ab 1. Juni 1966 tritt jedoch eine Umrechnung der Unterhaltshilfe unter Berücksichtigung des erhöhten Rentenbetrages ein. Unsere Leser sind nun der Meinung, daß von diesem Zeitpunkt ab eine Erhöhung der Unterhaltshilfe eintreten müßte, um den erhöhten Anrechnungsbetrag aufzufangen. Leider muß darauf hingewiesen werden, daß eine Erhöhung der Unterhaltshilfe nicht vorgesehen ist. Die letzte Erhöhung trat durch die 18. Novelle mit Wirkung vom 1. Juni 1965 ein. Der Entwurf der 19. Novelle sieht eine weitere Erhöhung nicht vor. Dafür hatte der Gesetzgeber bereits in der 18. Novelle insofern Vorsorge getroffen, daß er die Freibeträge bei gleichzeitigem Bezug von Versicherten- und Hinterbliebenenrenten ab 1. Juni 1966 erhöht hat.

Die Freibeträge betragen von diesem Zeitpunkt ab monatlich:

Bei Versichertenrenten 48,— DM (bisher 41,— DM), bei Hinterbliebenenrenten 35,— DM (bisher 30,— DM), bei Waisenrenten 18,— DM (bisher 15,— DM).

Die vorstehend genannten Freibeträge kommen bei Empfängern des Selbständigenzuschlages nicht zur Anwendung. Dafür erhält dieser Personenkreis, soweit er Rentenleistungen der genannten Art bezieht, einen Zuschlag zum Selbständigenzuschlag. Dieser beträgt bei Versichertenrenten 21,— DM (bisher 14,— DM), bei Hinterbliebenenrenten 15,— DM (bisher 10,— DM), bei Waisenrenten 8,— DM (bisher 5,— DM).

Daraus ergibt sich, daß ab 1. Juni 1966 ein Teil der Rentenerhöhung durch die Anrechnung auf die Unterhaltshilfe wieder aufgezehrt wird. Als Beispiel möge eine Versichertenrente von 200,— DM monatlich dienen: Die Erhöhung ab 1. Januar 1966 um 8,3 v. H. beträgt 16,60 DM. Dieser Betrag wird ab 1. Juni 1966 mit auf die Unterhaltshilfe angerechnet. Obwohl diese dann durch den erhöhten Freibetrag um 7,— DM monatlich steigt, werden die Gesamteinkünfte von diesem Zeitpunkt ab um abgerundet 9,— DM niedriger. Selbst unter Berücksichtigung der

Italien zahlt für einen entsprechenden Bauernhof das Neunfache, für den Maurerbetrieb das Zweidreieinhalbfache und für das Zweifamilienhaus das Siebenfache.

Osterreich vergütet für Bauernhöfe nichts, für einen entsprechenden Maurerbetrieb ein Drittel und für Häuser nichts.

England und die anderen Westmächte zahlen in den Beispielsfällen etwa die gleiche Entschädigung wie Italien; bei größeren Schäden liegt die britische und die Entschädigung der sonstigen westeuropäischen Länder allerdings erheblich über der italienischen.

Die Bundesrepublik Deutschland zahlt mithin die zweit schlechteste Entschädigung in Europa.

Die Denkschrift erstreckt sich auch auf die Hausratsentschädigung. Für einen 4-Zimmer-Hausrat mit einem Verkehrswert 1944 von 11.200 RM zahlt die Bundesrepublik dem Vertriebenen 2000 DM. Das sind 18 Prozent. Gegenüber dem heutigen Verkehrswert sind es sogar nur 7 Prozent.

Besatzungsgeschädigte und Verfolgte erhalten eine siebenmal höhere Hausratsentschädigung.

Im Verhältnis zu den anderen Staaten Europas steht die Bundesrepublik in dieser Sparte an letzter Stelle; selbst Österreich gewährt etwas mehr. Finnland, England und die anderen Westmächte zahlen das Achtfache, Italien das Dreifache der deutschen Entschädigung für Verluste an Hausrat.

Lastenausgleich auf Sparflamme?

Der Jahresbericht 1965 des Bundesausgleichsamtes, der weitgehend in der allgemeinen Presse erwähnt worden ist, hat viele ungehaltene Eingaben bei der Landsmannschaft Ostpreußen ausgelöst. Die Empörung richtete sich gegen die Drosselung der Leistungen gegen Ende des Jahres und gegen die 1966 zur Verfügung stehenden, keinesfalls ausreichenden Mittel. Die Forderung der Ostpreußen angesichts dieser stiefmütterlichen Behandlung der Vertriebenen war meist diejenige nach Abgabenerhöhung. Es wurde darauf hingewiesen, daß durch die Entwertung der Abgabepflichtigen real nur noch halb so viel zahlen, wie ihnen ursprünglich der Gesetzgeber zumutete.

Die bittere Kritik ist berechtigt, da es sich abzuzeichnen beginnt, das 1966 die Finanzkalamität nicht überwunden werden wird. Wieder scheint der Kapitalmarkt nicht die Gelder zur Verfügung stellen zu wollen, die im Wirtschaftsplan des Bundesausgleichsamtes vorgesehen sind. Es muß mit Entschiedenheit gefordert werden, daß so schnell wie möglich der Ausgleichsfonds mit einer LAB-Anleihe zum Zuge kommt. Sollte sich 1966 wiederholen, daß über den Kapitalmarkt das Gleichgewicht des Ausgleichsfonds-Haushalts nicht herzustellen ist, dann müssen die Geschädigten höhere Jahresabgaben zum Lastenausgleich fordern. H.N.

Mehr Aussiedlungen im Februar

Bonn (mid). Überraschend hoch war auch im Februar die Zahl der als Aussiedler aus der Sowjetunion in der Bundesrepublik eingetroffenen Deutschen. Während im vergangenen Jahr im Monatsdurchschnitt nur 30 Deutsche aus der Sowjetunion kamen, waren es im Januar dieses Jahres 123 und im Februar 116. Die zuständigen Stellen, das Bundesvertriebenenministerium und das DRK, glauben, daß es noch verfrüht wäre, aus dem sprunghaften Ansteigen der Aussiedlung aus der Sowjetunion in den beiden ersten Monaten dieses Jahres irgendwelche Rückschlüsse zu ziehen. Auch die Berichte der Ausgesiedelten bieten hierfür noch keine Unterlagen.

Insgesamt sind im Februar 1583 Deutsche aus den Vertriebensgebieten in die Bundesrepublik gekommen. 1006 davon kamen aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, das heißt um über 100 mehr als im Monatsdurchschnitt des vergangenen Jahres. Aus Polen trafen 92, aus der Tschechoslowakei 135, aus Jugoslawien 148, aus Rumänien 56, aus Ungarn 29 Deutsche und aus Bulgarien ein Deutscher in der Bundesrepublik ein.

300.000 an der Zonengrenze

Wie das Niedersächsische Ministerium für Bundesangelegenheiten, für Vertriebene und Flüchtlinge bekannt gibt, haben sich 1965 über 300.000 Besucher aus dem In- und Ausland unmittelbar an der Zonengrenze im Lande Niedersachsen mit den Problemen der gewaltsamen Teilung Deutschlands vertraut gemacht. Um eine ausreichende Information der Besucher sicherzustellen, wurden die Informationsstellen am Zonenrand systematisch ausgebaut und vermehrt, außerdem der ehren- und nebenamtliche Betreuerdienst erweitert. Die Zahl der schon bestehenden oder noch zu errichtenden Informationsstellen und Kioske beläuft sich entlang der 544 Kilometer langen Zonengrenze Niedersachsens auf 19.

In einem Faltblatt, das in hoher Auflage herausgegeben worden ist, schreibt der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, für Vertriebene und Flüchtlinge, Maria Meyer-Severich: „Vor allem der Jugend — ganz gleich welcher Nationalität — wird der Anblick von Stacheldrahtsperrern, spanischen Reitern und Minensperren, von Beobachtungstürmen, Erdbunkern und am Todesstreifen ständig patrouillierenden schwerbewaffneten Grenzsoldaten deutlich werden lassen, was es heißt Freiheit zu besitzen und in Freiheit leben zu dürfen. Wir Deutsche aber wollen beim Besuch dieser unheimlichen Trennungslinie niemals vergessen, daß auch da drüben Deutschland ist, daß da drüben 17 Millionen unserer deutschen Mitbürger leben, mit der gleichen Sehnsucht und dem gleichen Anspruch wie wir: auf Einigkeit, auf Recht und Freiheit!“ s. u. e.

Im Zeichen der Verleumdung

Schluß von Seite 3

mit Gewalt“ vor. In diesem Zusammenhang wird unterstellt, daß man in der Bundesrepublik „gelegentlich“ Äußerungen hören könne, „die in diese Richtung zielen“ — und dann heißt es in Fortführung der Diffamierungsmethode: zum Beispiel von Vertretern des „Göttinger Arbeitskreises“. In einer Fußnote wird „erläuternd“ hinzugefügt, das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des Göttinger Kreises, Freiherr von Braun, habe sich in der Evangelischen Akademie Loccum „in diesem Sinne etwa“ geäußert. Das aber ist von jeher die Methode der üblen Verleumdung gewesen, daß gegenüber denen, deren Argumente man nicht widerlegen kann, behauptet wird, sie hätten sich „etwa in einem Sinne“ ausgedrückt, der „in einer Richtung“ liege, deren weiterer Verlauf eventuell das ergeben könnte, was man beweisen möchte. Daß der „Göttinger Arbeitskreis“ vielmehr unablässig — besonders auch in Aufsätzen seines Pressedienstes — die Politik der Gewaltlosigkeit in der Deutschlandfrage mit allem Nachdruck und uneingeschränkt vertreten hat, wird hier ebenso ignoriert, wie die weitere Tatsache schon in der EKD-Denkschrift verschwiegen wurde, daß er als erstes Gremium der Vertriebenen zur Versöhnung der Menschen und Völker aufgerufen hat, indem er u. a. die „Dokumente der Menschlichkeit in der Zeit der Massenausreibungen“ herausgab, auf die kein anderer als Albert Schweitzer anläßlich der Entgegennahme des Friedens-Nobelpreises in Oslo in längeren Ausführungen hingewiesen hat und für deren amerikanische Ausgabe er selbst ein bewegendes Vorwort schrieb.

Vom ostpreußischen Kirchentag in Detmold

Superintendent i. R. Kurt Stern, früher Neidenburg, jetzt Brake b. Lemgo, hatte zu diesem Kirchentag am 5. März eingeladen — durch persönliche Anschreiben und durch die örtliche Presse, und auch im Ostpreußenblatt stand ein Hinweis. Um 15 Uhr begann er, wieder im Gemeindehaus in der Karolinenstraße — und wir mußten uns dranhalten, daß er bis 18.30 Uhr zu Ende war.

Sup. i. R. Stern begrüßte kurz nach 15 Uhr die Erschienenen und die Referenten. Ungefähr 150 ev. Ostpreußen waren gekommen, viele auch von weither. Er gedachte bei seinem Grußwort des so plötzlich im Dezember 1965 heimgegangenen Pfr. i. R. Moritz, früher Gumbinnen, dann Bad Meinberg, mit dem er im vergangenen Jahr noch zusammen zum Kirchentag (am 4. März) eingeladen hatte.

Die Andacht hielt Pfr. Marienfeld, fr. Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Dortmund, über das Wort aus 2. Kor. 8, V. 9: „Ihr wisst die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, daß,

Solche Methoden der publizistischen „Auseinandersetzung“ sind dann, wenn sie im erbittert geführten politischen Streit angewandt werden, mit Recht als „schmutzig“ bezeichnet worden. Wenn sie in einer Publikation zu beobachten sind, die immerhin aus der Kirche nahestehenden Kreisen stammt, ermangelt es der Möglichkeit, das Verfahren anders zu kennzeichnen als durch das Bibelwort (Jesus Sirach, 5, 17): „Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist viel schändlicher“.

ob er wohl reich war, wurde er doch arm um eurentwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet.“ Wir leben alle nur davon, daß Christus, der Auferstandene, uns täglich und stündlich erreicht, mit der Liebe, aus der er einst an das Kreuz gegangen ist. Er, der Reiche, der arm wurde um unserwillen, macht uns auch heute immer wieder reich durch die Gabe aller Gaben, die da ist die Vergebung der Sünde. Wer aber zu diesem Handeln des Christus im Glauben Ja sagt, der kann nun gar nicht anders, als in der Liebe zu dem Menschen neben ihm leben. Christus beschlagnahmt ihn für sein barmherziges Handeln an den Menschen.

Danach sprach Sup. Dr. Harms-Detmold über die Denkschrift der EKD zur Vertriebenenfrage. Er hatte ja an so manchen Gesprächen in der Kammer, die diese Denkschrift erarbeitet hat, als Mitglied des Ostkirchenausschusses teilgenommen, war auch auf der Synode der EKD im November in Frankfurt, freilich nur als Vertreter eines erkrankten Mitgliedes dieser Synode. So konnte er aus Erfahrung und persönlicher Beteiligung sprechen. Nach so manchen Fragen an die Denkschrift und ihren Feststellungen in den einzelnen Kapiteln berichtete er über die sogenannten Lückert Thesen, die er mit den Mitgliedern des Ostkirchenausschusses, Oberkonsistorialrat Gölzow und Oberkirchenrat Brummack, Ende 1964 herausgegeben hat. Über die deutsche Ostgrenze könne nur eine gesamtdeutsche, freigeählte Regierung verantwortlich verhandeln, und vorzeitige Verzichtserklärungen sind, von wem sie auch immer kommen, abzulehnen.

An diesen Vortrag schloß sich ein Gespräch, das sehr lebhaft, aber doch sachlich geführt wurde. Nicht nur Erbitterung, sondern tiefe Enttäuschung an „ihrer“ Kirche wurde bei den Diskussionsrednern offenbar — und die bange Frage bei uns, den Amtsträgern der Kirche, ob wir diese in ihrem Vertrauen zu ihrer Kirche enttäuschten Glieder unserer alten Gemeinden noch werden „überwinden“ können.

Pfr. i. R. Hugo Linck, fr. Königsberg-Löbenicht, jetzt Hamburg, sprach dann über Königsberg zur Zeit der Kapitulation und danach. Er begann mit dem Hinweis auf den damals bei allen brennenden Wunsch, aus Königsberg herauszukommen. Denn Heimat sei nicht lediglich etwas Lokales, sondern ein geistiger und geistlicher Wert, der mit den Fügungen Gottes und den im Glauben erkannten Erfahrungen seiner durchziehenden Güte aufs engste verbunden ist — und der Weitergabe dieser Erfahrungen an die Kinder. Er führte in eindringlichen Beispielen an, wie in den Kindern der Glaube an Gott dort systematisch zerstört wurde, oft durch „Mätzchen“, wie z. B.: Gott gibt kein Brot, wenn wir zu ihm beten — aber Stalin gib' es, wenn wir ihn bitten, — und nach dem Gebet an Stalin kam das Brot in die Schulkasse!

Zum Schluß wurde noch eine Erklärung zur Denkschrift von allen angenommen, die dem Rat der EKD zu übermitteln ist. (Wortlaut dieser Erklärung siehe Seite 2).

Wir sind dankbar, daß wir diesen Tag unter Gottes Wort haben beginnen, halten und beenden können.

W. Marienfeld, Pfr.
Schriftführer der Gemeinschaft ev. Ostpreußen e. V.



Auf dem Treck

1945

Wie wird es nun weitergehen? — Werden wir den nächsten Tag noch erleben — Werden die Pferde durchhalten — finden wir Futter für sie?... Diese Sorgen lasteten auf allen, die auf dem großen Treck dem Westen zustrebten. So sind sie damals als Gehetzte die Straßen entlanggezogen, von der Angst um das nackte Leben gepeinig, von dem einen Gedanken beherrscht: die Kinder zu retten.

Gewiß sind mehrere empfehlenswerte Bücher und Schriften über das Thema „Flucht“ erschienen, doch viele, die den Treck mit allen seinen Schrecknissen mitgemacht haben, schweigen. Zu stark wirkt die Erschütterung durch das Grauen nach. — Drei auf dieser Seite veröffentlichte Berichte von Landsleuten schildern Geschehnisse aus jener entsetzlichen Zeit.

Der Zug der Wehrlosen

Mit grimmiger Kälte, Eis und viel Schnee beherrschte der Winter das Land, als wir im Februar 1945 aufbrachen, um auch das letzte Stück unserer Heimat, wo wir für einige Monate Zuflucht gefunden hatten, endgültig zu verlassen. Die Straßen waren von Fluchtwagen verstopft, und das Elend griff uns ans Herz. Besonders das laute Weinen der Kinder und das verhaltene Schluchzen der Mütter waren kaum zu ertragen. Eines nach dem anderen der kleinen Lieblinge betteten Mutterhände zur setzten, ewigen Ruhe im Schnee.

Für uns, meine beiden Töchter und mich, hatte der Leidensweg schon Ende Oktober begonnen. Auf einem Leiterwagen, mit Pferden bespannt, verließen wir unseren Hof, denn der Russe stieß aus der Rominter Heide über Walterkehmen, Buylienen nach Nemmersdorf vor; die Straße nach Insterburg, die wir benutzen mußten, war stark gefährdet, doch unsere Artillerie hielt sie, mit starkem Gegenbeschuß, so lange frei, daß die darauf befindlichen Trecks Insterburg noch erreichen konnten. Von dort haben wir zwei Tage gebraucht, um bei meinem Schwager im Kreise Gerdaun fürs erste unterzukommen in der Hoffnung, wieder zurückkehren zu können.

Doch die Hoffnung trog, und wir mußten uns wieder auf die Straße des Elends und des drohenden Todes begeben. Den Feind nahe im Rücken, hatten wir am 3. Februar über Preußisch-Eylau Braunsberg erreicht, doch die Weiterfahrt nach Frauenburg war uns vom Feinde versperrt. Ein endlos erscheinender Zug von Menschen und Wagen wies uns den Weg über das Frische Haff, dem wir wohl oder übel folgten.

Um besser voranzukommen, ließen wir Pferde und Wagen stehen und versuchten, auf unseren Fahrrädern weiterzukommen. Doch der Feind schien auch unsere Flucht noch verhindern zu wollen. Die Flieger richteten mit Bomben und Bordwaffenbeschuß furchtbare Verheerungen unter Wagen, Pferden und Menschen an.

Doch ehe wir Braunsberg verließen, ereignete sich etwas bei uns, was das Leben meiner ältesten Tochter gefährdete, der Zwanzigjährigen. Sie klagte plötzlich über furchtbare Halsschmerzen. Ich sah nach; nach dem, was ich erkennen konnte, hatte sie Diphtherie, und das Fieber stieg. Der Oberstabsarzt im Krankenhaus bestätigte meinen Verdacht und ließ ihr eine Spritze geben. Auf meine Frage, was ich jetzt tun sollte, gab er mir den kurzen Rat: „Sehen Sie, daß Sie hier fortkommen!“ — „Und meine Tochter?“ — „Es wird schon werden!“

Ich ging zu ihr hinein: „Irma, willst du mit? Wenn du nicht kannst, mußt du hierbleiben, wir fahren jetzt los!“

Sie raffte sich auf: „Nein, ich will mit!“

Mit Mühe und eisernem Willen kamen wir ans Haff, unsere Räder über alle Hindernisse tragend und schiebend. Der Weg über das Eis war mit Stangen und Büschen markiert. Wir konnten aufsitzen und ein gutes Stück fahren. Dann kamen wir an eine Stelle, wo ein Treckwagen eingebrochen sein mußte. Auf dem Eis

lagen Sachen umher, die anscheinend herabgefallen waren.

Man hatte aber die Einbruchsstelle mit Balken und Bohlen überdeckt. Der hintere Teil des Wagens stand noch auf dem Eis. Die beiden Pferde waren eingebrochen und hatten den vorderen Teil mitgerissen. Die Rücken der Tiere waren noch im Wasser zu sehen. An anderer Stelle lagen fünf Pferde in einer Blutlache nebeneinander, von Bomben oder Granaten getroffen; man sah unzählige Einschläge im Eis.

Schließlich hatten wir, nach all dem Grauen, das sich uns darbot, das bewaldete Nehrungsufer erreicht. Es war Abend geworden. Der nächste Ort war Kahlberg. Trotz der Dunkelheit fuhren wir weiter, bis wir dort ankamen, fanden nach langem Suchen und Fragen ein Haus für die Nacht, wo wir uns auf dem Boden hinlegen konnten, Kopf an Kopf, Fuß an Fuß mit den anderen, die vor uns gekommen waren.

Für meine Tochter war es die schwerste Nacht, und ich war unruhig um sie, sah öfter nach ihr. Sie röchelte schwer. Immer wieder wachte ich davon auf, doch die Spritze schien ihr geholfen zu haben, so daß sie die Krise in dieser Nacht gut überstand.

Am anderen Morgen fehlte das Rad meiner Jüngsten. Mit ihren vierzehn Jahren war sie noch ein halbes Kind, und sie fing an zu weinen. Ein Schicksalsgefährte erbarmte sich ihrer und gab ihr sein Rad, von dem aber die Reifen

durchschossen waren; schiebend konnte man nur mit Mühe und Not das Gepäck auf ihm weiterbringen. Ein unklares Gefühl trieb mich dazu, mich im Gelände umzusehen; nach langem Suchen fand ich ein funkelndes neues Rad. Jemand, der zu Wagen weitergefahren war, hatte es stehen lassen.

Wir begaben uns auf die einzige große Straße der Nehrung und scherten uns ein in den erbarmungsvollen, vom Schicksal geschlagenen, vorwärtshastenden Elendszug der jetzt Heimatlosen. Es war hier viel Schnee gefallen. Die Pferde hatten Löcher getreten, die Wagen tiefe Spuren gezogen. Nun fing es an zu tauen und zu regnen. Die Frauen, die ihre Kinder auf Rodelschlitten und Kinderwagen fortzubringen sich mühten, wateten tief im Matsch. Die Schlaglöcher wurden größer, die Wagen schaukelten nach links und nach rechts, und manche schlugen um. Bei einem von vier Pferden gezogenen, hoch mit Gepäck und Menschen beladenen Leiterwagen brach ein Hinterrad. Die Leute, die dazugehörten, suchten ihre Bündelchen zusammen, warfen sie über die Schulter und stapften müde voran, zumeist Frauen, alte Mütterchen mit kleinen Kindern, die mit angstvollen Augen aus unschuldigen Gesichtern blickten. Das Herz wollte einem brechen vor diesem Bild.

In Stuthof fanden wir vorläufige Unterkunft in einem Barackenlager.

Fritz Hoffmann

Letzte Tage in Sarkau auf der Kurischen Nehrung

Es war eisige Kälte, als Soldaten versuchten, die angefrorenen Benzinfässer aufzuladen. Auf Lkw's fuhren russische Gefangene vorbei. Einzelne Wagen hielten an: Russen versuchten, Spielzeug gegen Brot — Flüchtlinge versuchten, Speck, Butter und Brot gegen Hafer einzutauschen; die Gefangenen, um ihren Hunger zu stillen, die Flüchtlinge, um die Pferde am Leben zu erhalten.

Ein heulender Ton löste den Schreckensruf aus: „Jäger kommen!“ Mutter nahm mich und kroch mit mir unter die Couch.

Knallen, Rattern und Schreien und Scheibeklirren. Es folgte unheimliche Stille. Das Ergebnis waren tote Menschen, tote Pferde, brennende Häuser.

Es war kurz vor Weihnachten 1944. Da sprengte ein Reiter durch das Dorf und schrie: „In fünf Minuten muß Sarkau geräumt werden!“ Schon den ganzen Morgen lag eine seltsame Stimmung über dem Dorf. Man war voller Unruhe und sprach kaum ein Wort miteinander. Wir warfen ein paar Sachen auf unseren Pferdewagen und fuhren, mit all den anderen, in den Wald. Als der Reiter zurückkam, erschreckte er uns mit dem Ruf, morgen wären die Russen da. Am Abend kehrten wir nicht nach Hause zurück, sondern fuhren nach Cranz, wo wir uns in das erste beste Haus für die Nacht einquartierten. Die Unruhe wuchs, als wir hörten, daß der Feind ganz in der Nähe sei. Die zurückflutenden Deutschen sprengten zuletzt noch den Bahnhof in Cranz. Dann war Ruhe; ich schloß meine Augen und schlief ein.

Ein schöner, sonniger Wintertag folgte der Nacht. Mein Vater war gerade dabei, den Wagen für die Weiterfahrt herzurichten, als plötzlich Tumult entstand. Man hatte den ersten Russen gesehen. In wenigen Minuten waren mehr Russen da als Häuser, Bäume und Sträucher. Einer kam und riß meine Mutter vom Wagen. Sie redeten laut, und ich hörte auch jedes Wort, aber verstanden habe ich nichts. Danach kam einer, der Deutsch sprach: „Alle in einer Reihe aufstellen und die Hände hochheben!“ Im Gänsemarsch mußten wir an einem Haus vorbei, wo mehrere Russen mit Maschinengewehren standen. Einer von ihnen sortierte und sagte in gebrochenem Deutsch: „Du dahin... du dahin!“ Mutter schrie auf und bekam einen Stoß und war dort, wo man sie hinhaben wollte. Nur Frauen und Kinder waren in unserem Haufen, und man sagte uns, wir könnten nach Hause gehen. Wir sahen noch, wie Männer, alte und junge, abtransportiert wurden. Seitdem habe ich meinen Vater nie mehr gesehen.

Unsere Wagen hatten die Russen mit Benzin überossen und angezündet, also mußten wir zu Fuß nach Hause gehen. Wir hofften, unser Russenmädchen Sonja würde auf unser Haus aufgepaßt haben, aber sie war nicht mehr da und hatte doch immer so schön mit mir gespielt. Dafür bot sich uns ein Bild des Grauens und der Verwüstung. Die Schlüssel brauchte Mutter gar nicht aus der Tasche zu nehmen, die Türen waren alle aufgebrochen. Unterwegs, in den Straßengräben, lagen verwundete Russen, zerschossene Lkw's und Panzer umher. Da wir uns Sarkau näherten, kam uns ein brandiger Geruch entgegen. Das Dorf glich einer großen, durchraucherten Stube. Alles Mögliche lag auf der Straße und in den Gärten: Eßwaren, Nähmaschinen, Schränke und aufgeschlitzte Betten. Und bei uns in den Stuben sah es aus, als wäre die personifizierte Wut am Werke gewesen, alles zerschlagen und umgeschmissen. Oben in meiner Stube lag bis zu den Knien Papier, und dazwischen lag ein Mann in gelbbrauner Uniform heute noch weiß ich nicht, ob es ein Russe oder ein Deutscher war. Meine Mutter sagte: „Der hat sich erschossen!“ Inmitten der Papierhaufen lag ein Gewehr. Sie nahm es und warf es zum Fenster hinaus, ging dann hin und grub ein Loch auf dem Hof und verscharfte den Mann.

Eine Frau aus unserem Dorf hat ihre Kinder erstochen und sie in den Brunnen geworfen und sich selbst eine fast tödliche Wunde beigebracht, aber ein Russe kam und rettete ihr das Leben. Wie ich später erfuhr, hat sie sich doch noch erhängt. Eine Lehrerin aus unserem Dorf wurde im Haff gefunden, die ebenfalls freiwillig in den Tod gegangen war. Sie hatte Angst vor den Russen. Wir waren gerade dabei, unsere Wohnung aufzuräumen, da kam ein Russe und sagte: „Raus!“ Unten standen schon die Leute auf der Straße, darauf wartend, was kommen sollte. Wir wurden alle in drei Häusern am Haff

zusammengepfercht und mußten drei Tage drinnenbleiben. Die Kinder schrien vor Hunger, doch gab es weder Milch noch Wasser. Dann ließ man uns hinaus, und es ging über Rossitten, Pillkopen, übers Eis der russischen Grenze entgegen, und nie wieder habe ich Sarkau gesehen, das verträumte Fischerdörfchen zwischen Haff und See.

H. Dieter Brodde

Von Dorf zu Dorf

Unheimlich sahen im Frühjahr 1945 die ausgeplünderten, menschenleeren Dörfer und Städte in Ostpreußen aus.

Auf den Wiesen und Feldern waren keine Rinderherden und Pferde zu sehen. Die Acker lagen brach. Nur die Bussarde zogen hoch oben ihre Kreise, als ob nichts geschehen wäre, und Rehe ästen in der Abenddämmerung auf den Feldern nahe am Walde. Unsere geliebten Zugvögel waren alle wiedergekommen. Über ausgebrannten Gehöften kreisten die Störche und suchten vergeblich ihre alten Nester.

Die Häuser und Dörfer lagen im Dunkeln. Kein Schornstein rauchte. Auf den Höfen bellte kein Hund. Auch kein Hahn krächte. Auf den Teichen waren keine Gänse und Enten zu sehen. Alles war ausgeplündert und leer. Die menschlichen Wohnungen, soweit sie noch erhalten geblieben waren, glichen Totenhallen.

So ähnlich mag es in Ostpreußen ausgesehen haben, als die Pest alles Leben ausgelöscht hatte, denn auch der gleiche Geruch von Tod und Verwesung lag in der Luft.

Ich mied die Dörfer und ausgebauten Gehöfte, weil russische Polizeitruppen überall nach Menschen suchten, die sich möglicherweise noch versteckt hielten. Mit langen, spitzen Stangen gingen sie durch die gefüllten Scheunen und stachen seitlich in die aufgefliehenen Getreidegarben und ins Stroh hinein. Auch die Heuböden über den Stallungen wurden durchstöbert.

Zweimal war ich nahe daran, von ihnen entdeckt zu werden. Einmal glitt eine Stange dicht an meiner Schulter vorbei.

Doch der Hunger trieb mich fast jede Woche einmal in ein anderes Dorf. Ein Topf Pellkartoffeln war schnell gekocht. In den Scheunen schnitt ich von Roggen- und Weizengarben die Ähren ab. Hatte ich etwas Salz dazu, wurde es meine vornehmste Mahlzeit. Selten kam ich dazu, von toten Rindern, Pferden und Schweinen mir ein Stück Fleisch herauszuschneiden, denn die meisten Tiere waren schon am Verwesen.

Auf einem kleinen Bauernhof kam mir eine Katze miauend entgegen und kroch zutraulich auf meinen Schoß, als ich ihr das Fell streichelte. Mehr als vier Kartoffeln konnte ich ihr aber nicht schenken.

Auch den Tauben flötete ich zu, die noch hier und da auf den Dächern saßen. Einer Taube muß mein Flöten ganz vertraut erschienen sein, denn sie umkreiste mich mehrere Male, ehe sie die Körner aufpikte.

Aus meinen vielfachen Verstecken sah ich zu, wie meine Landsleute, Männer, Frauen und Kinder, in langen Zügen, von Russen bewacht, in östlicher Richtung fortgetrieben wurden. Besonders in Bartenstein und Insterburg hat es Sammelstellen gegeben, wo der weitere Transport nach Sibirien begann. Auch Rinderherden und zusammengekoppelte Pferde schlossen sich ihnen an. Ihre Treiber waren ostpreussische Zivilgefangene und Polen, von russischen Transportführern bewacht.

Auf der Hauptstraße von Allenstein, in Richtung Seeburg, Bischofsstein und Röbel wiederum sah ich kleine Trupps alter Männer, Frauen und Kinder zurück zu ihren Heimatdörfern pilgern, auf Handwagen oder Schubkarren die letzte verbliebene Habe mit sich führend. Die meisten von ihnen stammten aus den Kreisen Lyck, Johannisburg und Goldap. Vor solchem Elend verstummten alle verbitterten Reden über den Ausgang des Krieges, die man vordem so oft hatte hören können. Keiner fragte mehr nach Ursache und Schuld.

Auch bin ich Frauen und Mädchen begegnet, denen man Gewalt angetan hatte; es gab keinen Arzt und keine Medizin, um die erlittenen Schäden und Krankheiten zu heilen, die damit zusammenhingen.

Nur die Linden blühten im Dorf. Gegen Abend trugen mich die Füße auf einen alten, verwilderten Friedhof weit außerhalb des Dorfes. Viele Blumen und Sträucher standen in voller Blüte. Unter den Sträuchern, zwischen zwei Grabhügeln, legte ich mich zur nächtlichen Ruhe nieder. Über mir der gewölbte, tiefblaue nächtliche Himmel mit Mond und glitzernden Sternen. Da krachte plötzlich in meiner Nähe ein Hahn. In der Dunkelheit konnte ich nichts sehen, nur die Richtung stellte ich fest, aus der der Ruf kam. Mein Schlaf war mir vergangen; unheimlich lang erschien mir danach die Nacht, und doch freute ich mich, inmitten der Trostlosigkeit wenigstens ein Tier in der Nähe zu wissen.

Kaum brach der Morgen an, begann ich den Hahn zu suchen. Zwischen zwei Gräbern, unter verblühten Schneeballbüschen und blauem Flieder, saß er auf einer Kiste, prächtig anzusehen. In der Kiste saßen sieben Hühner, ein Sack mit ausgekeimten Getreidekörnern lag daneben, und in die Erde eingelassen stand ein brauner Steintopf mit schmutzigem Wasser.

Unter den Sträuchern fand ich Nester mit mehr als hundert Eiern, die zum Teil schon verfault waren.

Zwei Tage hielt ich neben den Hühnern aus, hoffend, ein Mensch würde kommen, um nach ihnen zu sehen. Doch habe ich vergeblich gewartet.

In der Dunkelheit der aufkommenden Nacht holte ich aus einem nahen Graben frisches Wasser. Dann ging ich fort.

In nächtlichen Traumbildern pilgere ich noch oft durch die ostpreussischen Dörfer, so wie ich sie zuletzt sah, ausgeplündert und menschenleer.

Gustav Görgens



Zeichnungen: Erich Behrendt

GRETE FISCHER:

Der Weg zurück

Es schneit und regnet noch immer. Seit Tagen schon schüttet der Himmel die Nässe aus tiefhängenden Wolken. Die Felder wirken weiß und unberührt, doch hier auf der Straße wird dieses jungfräuliche Weiß im Nu zu erdbraunem Dreck.

Die Frau stampft unverdrossen durch Schneematsch und Kälte. Sie geht aufrecht, erhobenen Hauptes. Die Hände stecken tief in den Taschen eines schabigen, aber anscheinend warmen Mantels. Sie blickt angestrengt geradeaus, als erwarte sie jemand. Nicht irgend jemand, denn in ihren Augen streiten viele Empfindungen miteinander: Erwartung, Freude und Angst, Mutlosigkeit und unendliche Hoffnung. Hoffnung auf etwas Langersehntes?

Die Landstraße — mit kahlen Bäumen zu beiden Seiten — verbirgt nichts; alles ist so, wie die Frau es nun schon seit Stunden sieht: der Weg, grauschwarzes Geäst der Apfelbäume, die schmucklos auf Blüte und Frucht warten, zugeschnittene Äcker, wo vereinzelt Krähen hocken und krächzend Klage führen.

Die Frau erreicht die Kreuzung, bleibt stehen und blickt lange nach rechts und links. Kein Mensch ist zu sehen, kein Auto. In der Landschaft hängt die Stille wie weicher Samt. Die Frau schüttelt sich vor Unbehagen. Schnee fällt von Kopftuch und Mantel. Sie tritt auf der Stelle, die Stiefel haben wohl zuviel Nässe aufgesogen. Das Gesicht ist feucht wie die grauen Haarsträhnen, die sich aus dem Kopftuch gelöst haben.

Ein Holzfuhwerk kommt aus dem Feldweg und biegt in die Hauptstraße ein. Ein älterer Mann klettert vom Wagen, schüttelt sich mühsam und tritt neben seinen Gäulen her, um sich warmzulaufen. Die Frau beachtet er nicht. Sie ist ihm fremd. Wäre sie hier aus dem Dorf, hätte er ihr wohl einen Gruß oder ein paar Worte über das scheußliche Wetter zugerufen.

Der Pferdewagen verschwindet langsam in der Ferne. Die Frau schaut ihm nach, als hätte er ihre Hoffnungen mit hinweggenommen. Sie geht zurück. Unschlüssig erst, andauernd den Kopf in Richtung der Hauptstraße gedreht, so strebt sie nun dem nahen Barackenlager zu.

Im Gehen öffnet sie den Brief, diesen arg zerlesenen Fetzen Papier:

„... warte auf uns, wir holen Dich nach Hause, gegen 11 Uhr sind wir in F. Wir freuen uns ...“ Dann eine kurze Nachricht, daß man mit dem Auto komme und „Grüße von uns allen“ — das sind der Sohn, seine Frau und die beiden Kinder. Sie kennt sie nicht, spärlicher Briefwechsel hat wenigstens nur berichtet. Das wenige, das sie so unbeschreiblich niederdrückt vor freudiger Unruhe und Angst.

Zwanzig Jahre Sibirien! Die Frau stöhnt laut. Über die gepflasterten, saubergelegten Wege geht sie durch das Lager. Vor der Baracke, in der sie sich zum ersten Male nach all den Jahren wieder wie ein Mensch gefühlt hat, steht das Auto. Sie haben einen anderen Weg genommen.

Die Frau verhält den Schritt. Ihr ist übel wie vor einem Erbrechen, das Herz klopf wild gegen die Rippen. Sie fühlt jeden einzelnen Schlag an der Innenseite ihrer linken Hand, die sie gegen den mageren Brustkasten gepreßt hält.

Sie schaut ängstlich um sich, schleicht dann zurück bis zur andern Seite des Lagers, wo ver-

B. Törnsdal:

Bahnhof Braunsberg — 1945

„Junge Herr! — wohin?“

Eine alte Frau greift nach meiner Hand.

Zwei Augen suchen Halt, Vertrauen.

Wohin? Weiß ich's?

Was soll ich diesen Menschen sagen?

Zwölf Stunden lagen sie auf platten Wagen.

Zwölf Stunden in der Nacht, trostloser Nacht!

Trübes Licht von ein'gen Bahnhofslampen,

viel Menschen stehn um mich.

Eine alte Frau greift nach meiner Hand.

„Junge Herr —! Wohin ...“

deckt von einigen Tannen eine Bank steht. Hier haben schon viele vor ihr gesessen und gewartet, geschüttelt von Freude, Sehnsucht und unergründlicher Angst.

Aber diese Frau hier ist am Ende ihrer Kraft. Sie vergeht in der Not eines gepeinigten Herzens. Sie faltet die blaugefrorenen Hände, ringt um Ruhe und Sicherheit. Sie weiß — wenn sie nicht freudig und gelöst den Menschen gegenübertritt, die sie nach Hause holen wollen, die sie schon Mutter nannten in den Briefen, wenn sie unsicher ist in ihrer Haltung, wird die alte Geschichte offenbar.

Noch jetzt, nach über zwanzig Jahren?

Was war geschehen? Wer wollte sie jetzt noch strafen für das, was sie getan hatte? Nannte man so etwas Betrug?

Sie hatte getan, was Mitgefühl und Liebe sie tun ließen.

Januar 1945. Sie waren von der Grenze aus im Treck seit Wochen unterwegs gewesen. Sie waren Straßen des Grauens gezogen und Wege unbeschreiblicher Leiden gefahren. Dann mußte sie zurückbleiben. Ein Soldat erschoss ihr Pferd, das auf eisiger, holpriger Straße zu Fall gekommen war. Sie war dem jungen Kerl dankbar dafür gewesen, hatte ihm einen dünnen Streifen Speck und ein Stück vom harten Brot gegeben. Sicher in der Hoffnung auf ähnliche Raritäten hatte er ihr Fuhwerk mit seinem Auto aus dem Treck ins nächste Dorf gezogen. Eine Turnhalle, mit feuchtem Stroh ausgelegt, nahm sie nun auf.

Der Soldat kam am nächsten Tag und öfter. Sie und die beiden Kinder gewöhnten sich an



Wartende — Grafik von Edeltraud Abel-Waldheuer. Sie wurde 1924 in Königsberg geboren; nach dem Besuch der Trageheimer Mittelschule begann sie ihre Studien an der Kunstgewerbeschule und an den Staatlichen Meisterateliers (Kunstakademie), wo sie Schülerin von Professor Eduard Bischoff war. 1945 gelang die Flucht aus Ostpreußen; erst nach Jahren erfuhr sie, daß ihre Mutter und Schwester in Königsberg umgekommen sind. — 1959 schloß sie die Ehe mit dem Zahnarzt Dr. Josef Abel. Sie wohnt in der Schweiz (Ch — 8048 Zürich, Rautihalde 15).

seine Fürsorge. Sie teilten die wenigen Nahrungsmittel miteinander. Sein Truppenteil lag auf dem Rückmarsch hier fest.

Dann wurden die beiden Kinder krank. Erst war's Grippe mit Durchfall, daraus wurde Lungengentzündung. Nach neun Tagen schloß der Soldat ihnen die gebrochenen Augen und half der Frau beim Ausheben zweier Gräber aus der hartgefrorenen Erde, half die Kinder in Zelt-

planen zu wickeln und in die kalte Gruft zu betten.

Er kam auch dann noch manchmal, saß bei ihr, und sie schwiegen. Er drängte sie nicht mehr zur weiteren Flucht, wußte, daß sie diesen Ort freiwillig nicht mehr verlassen würde. Er verschaffte ihr eine warme Unterkunft im Gemeindehaus.

Eines Nachts wurde sie durch anhaltendes Klopfen am Fenster aus unruhigem Schlaf ge-

„Die Wicken blühen doch jedes Jahr“

Joachim Piechowski

Sie waren eine halbe Stunde am Elbufer entlanggegangen, als sie sich auf einer Bank niedersetzten. Die Sonne stand jenseits von Finkenwerder und schüttete silbriges Licht auf Strom und Schiffe. Er hob das Fernglas.

„Bestimmt sind es schon achtzehn Grad“, sagte sie. Ihre Finger nestelten am altmodischen Fuchspelz und öffneten den Mantelkragen. Erleichtert seufzte sie, bevor sie ihren Kopf zurücklegte.

Er starrte durch die Gläser. Deutlich bekam er das große, weiße Schiff ins Glas. Die Strickleiter baumelte noch. Eben war der Lotse an Bord gegangen.

„Noch drei Wochen“, sagte die Frau. „Und wir können die Wicken säen.“ Sie hielt ihre Lider geschlossen. Ihr ganzes Gesicht atmete Sonne. „Diesmal werden wir uns auch neue Blumenkästen kaufen.“

„Die alten sind noch gut genug“, sagte er, ohne das Fernglas abzusetzen. Das große, weiße Schiff nahm wieder Fahrt auf. „Ich werde die Kästen neu streichen.“ Und der Mann überlegte, was der Frachter geladen hatte. Die mächtigen Ladebäume, die da aus dem Mitteldeck wuchsen, ließen auf Schwergut schließen.

„Immer hast du etwas gegen neue Blumenkästen“, erwiderte sie. Aber es klang ohne Vorwurf. „Wir haben die alten schon im fünften Jahr. Es gibt jetzt neue, aus Kunststoff. Die sind ganz leicht, halten viel länger und kosten wenig. Unsere Wicken werden sich gut darin machen.“

Er setzte das Glas ab. Mit einem Handrücken rieb er sich über die Augen. Das Starren hatte doch angestrengt.

„Diesmal nehmen wir auch Blumenerde in Beuteln“, fuhr sie fort. Noch immer lag ihr Gesicht in der Sonne. „Dann gibt es kein Unkraut und nichts. In solch neuer Erde werden unsere Wicken prächtig gedeihen.“

Er langte in die Manteltasche, holte eine Blechschachtel vor, öffnete den Deckel und wählte unter den Resten halbgerauchter Zigarren. Als das Streichholz zündete, fiel ihm ein, daß noch die letzte Gasrechnung bezahlt werden mußte. Mit der Rente hatte es wieder nicht gereicht.

„Unsere Wicken werden die schönsten in der ganzen Straße sein“, hörte er seine Frau. „Viele Schmetterlinge werden zu uns auf den Balkon kommen. Im letzten Jahr waren es achtzehn. Und drei Bienen habe ich auch gezählt.“

Langsam wendete er sein Gesicht zu ihr. Sie wirkte wie eine Schlafende, die etwas Wunderbares zu träumen schien. In ihrem Haar sprühte

Silber. Und um ihren Mund spielte ein anhaltendes Lächeln.

Er beobachtete ihre Züge und wußte genau, daß sie jetzt in Gedanken in der kleinen Balkonecke saß und die Wicken vor sich sah. Zwischen den Dächern, im Winkel vor dem Himmel, standen die weißen, roten und blauen Blütenkelche. All die letzten Jahre war dieser kleine Balkon ihr großer, weiter Garten gewesen. Sie beide hatten den Rest von einer verzauberten Vorstellung aus der Heimat mitgebracht. Dort hatte das wirkliche Stück Land mit dem grügestrichenen Gartenzaun und den beiden Apfelbäumen wie ein Band mit quirlenden, sprühenden Farben vor dem kleinen Beamtenhaus im Kreise Goldap gelegen. Und die Wicken, die am ganzen Gartenzaun emporgeklettert waren, verhielten sich beim streichenden Wind wie eine Welle: die Blüten wiegten sich und ließen sich tragen von der flimmernden Luft. Manches Mal war von dem benachbarten Bauern aus Hegelingen eine grauweiße Katze gekommen, die ihre Vorderpfoten hob und gegen einen Zaunpfahl stellte, um besser in den Wicken schnuppern zu können. Diese Katze hatte immer wie eine Statue zwischen dem Blattgekräusel ausgesehen.

„Ich werde alles rechtzeitig besorgen“, sagte die Frau. „Bei Wicken darf man den Frühling nicht verpassen.“

Er warf den ausgegangenen Zigarrenstummel auf den Weg, holte ein Ledertuch hervor und begann umständlich die Gläser am Fernglas auszuwischen. Als er damit fertig war, sagte der Mann zu seiner Frau: „Wir sollten wieder gehen. Für das lange Sitzen ist es noch etwas zu früh im Jahr.“

Sie hustelte, richtete ihr Gesicht auf und knöpfte am Kragen den Fuchspelz zu. Eine Wolke schob sich vor die Sonne und veränderte das Aussehen der Frau. Ihr silbriges Haar war plötzlich stumpf und grau. Um ihren Mund kamen tiefe Falten zum Vorschein. Sie hustelte erneut.

Beide standen auf.

„Mit den neuen Blumenkästen wird es wohl nichts werden“, sagte sie. „Und auch nichts mit der Erde in Beuteln. Laß uns erst die Gasrechnung bezahlen.“

Er nahm ihren Arm und sagte: „Die Wicken blühen doch jedes Jahr.“

Sie gingen langsam den Weg zurück, den sie gekommen waren. Er blickte über die Elbe und sah ohne Fernglas nur noch verschwommen die Umrisse der Schiffe, die stromauf und stromab fuhren...

rissen. Sie öffnete ihm die Tür, und er trug ein Kind auf seinen Armen herein. Mühsam atmend legte er es auf ihr Bett, seine Stimme war rau: die Eltern waren von Tieffliegern erschossen worden, dieser ungefähr sieben Jahre alte Junge hatte krank im Wagen gelegen, der vom Treck abgekommen war. Der kleine Bursche war unverwundet, aber er fieberte stark und phantasierte. Der Soldat blickte aufmunternd von der Frau zu dem kranken Kind hin und war schon verschwunden, ehe sie etwas sagen konnte. In derselben Nacht setzte sich sein Truppenteil weiter nach Westen ab.

Sie aber hatte nun ein Kind ohne Namen, ohne Wissen um seine Herkunft. Der Junge rief in wilden Fieberträumen viele Namen. Immer wieder aber verlangte er nach seinem Mutterchen. Die Frau nannte den Jungen einfach mit dem Namen ihres gestorbenen Kindes und pflegte ihn in qualvollen Nächten und Tagen gesund. Er blieb apathisch, war weder erstaunt noch verwundert, sie stets um sich zu sehen, hörte artig auf den Namen, den sie ihm gegeben und nannte sie Mutter. Nur selten noch weinte er im Schlaf. Kamen die wilden Träume wieder, dann rief er wohl flehentlich nach seinem Mutterchen; doch die Frau weckte ihn dann, wiegte ihn tröstend in ihren Armen und sang leise Lieder, wie sie es damals auch mit ihren Kindern getan hatte.

Niemals nannte er sie zärtlich Mutterchen, aber er hing wie eine Klette an ihr. Er entfernte sich nie aus ihrer Nähe. Als die Russen näherkamen, packte sie ihre paar Habseligkeiten zusammen und hängte dem fremden Jungen das goldene Kettchen um den Hals. Daran hing das Leinensäckchen, darauf sie Namen und Herkunft ihres eigenen Sohnes gestickt hatte. Das gleiche Kettchen mit dem Namen ihrer Tochter behielt sie bei sich, nachdem sie die wenigen Schmuckstücke sorgfältig ausgewählt und auf beide Leinensäckchen verteilt hatte. Der Junge ließ alles mit sich geschehen, verfolgte nur angstvoll jede ihrer hastigen Bewegungen, wenn sie im Zimmer hin und herlief. Er hatte panische Angst, allein zu bleiben.

Eine mondklare Nacht im März brachte den Befehl zur heimlichen Flucht vor der Meute der Russen. Sie kamen nicht weit. Die Frauen wurden geschlagen und gepeinigt. Jahrelang, wenn der helle Mond kalt über Sibirien stand, hörte sie noch die schrillen Schreie aus entsetztem Kindermund.

Irgendwann versetzte ein Kolbenschlag sie in Ohnmacht. Bewußtsein und Erinnerung kamen erst wieder, als Kälte und Gestank im Eisenbahnwaggon unerträglich wurden.

Dann kam Sibirien.

Jede menschliche Regung erlosch, wurde getötet. Bis der Brief kam, daß ein junger Mann seine Mutter lange gesucht und hier nun endlich gefunden habe. In Sibirien. Da erwachte der Mensch, da schrieben hartgewordene, ungelenke Finger einen Brief, da verschmierten Tränen die ohnehin kaum lesbaren Worte, die wenigen.

Nun sitzt sie hier, und dort im schmucklosen Barackenraum wartet ein Sohn auf seine Mutter.

Die Frau starrt auf ihre gefalteten Hände. Die sind weiß geworden, so haben sich die Fin-



Mutter und Kind
Grafik von Edeltraud Abel-Waldheuer

ger ineinander verkrampft. Die Lippen bewegen sich zu einem Gebet, wie es nur ein Mensch in tiefer Not und Bedrängnis sprechen kann.

Dann geht sie doch, und ihre Füße tragen sie so leicht, als steckten sie nicht mehr in schweren, nassen Stiefeln. Sie öffnet die Tür, atmet tief und tritt ein.

Am Fenster steht der junge Mann. Sie sieht seine schmale Gestalt, den wohlgeformten Kopf, die leicht gebeugten Schultern. Nur ihn sieht sie.

Er muß das gespürt haben. Langsam dreht er sich um. Auge in Auge verharren die beiden Menschen. Eine lange Zeit. Die Frau weiß: In diesem Augenblick liegen für sie Leben oder Tod. Aber sie senkt nicht die Augen, sie sammelt alle Kraft, allen Mut in diesen einzigen ersten Blick.

Seine junge Frau und die Kinder sind zur Tür hinausgegangen. Leise fällt sie ins Schloß. Da erst löst sich die Gestalt langsam vom Fenster. Wenige Schritte nur trennen sie voneinander. Doch es ist ein langer Weg von dort bis zu ihr. Aber sie geht ihm nicht entgegen.

Erst als er greifbar vor ihr steht, hebt sie beide Arme empor. Da fühlt sie seinen Kopf an ihrem Kopf, seinen Mund an ihrem Ohr: Mutterchen.

Vier Flüchtlinge
Nach einem Holzschnitt von Arthur
Degner, der die Flucht
von Schlesien aus an-
trat.

Die auf dieser Seite
gezeigten Grafiken
waren auf der von der
Künstlergilde Eblingen
in München veranstalteten
Ausstellung
„Flucht und Grenze“
zu sehen.



Fischgerichte zur Fastenzeit

Wenn ich von frischen Aalen höre, dann sehe ich vor mir wieder die kleinen Bäche und Flüsse in der Heimat. Ich rieche förmlich das frische Frühlingswasser, das sie plätschernd durch frühlingsgrüne Wiesen in unsere Seen führt. Ich sehe in den klaren, sanften Strudeln die Aale „schlängeln“. Sie wurden gestochen und kamen meist als „Aal in Gelee“ auf den Tisch.

Heute kaufen wir hier in den Städten die Aale hauptsächlich geräuchert. Zu Hause war neben Aal in Gelee auch Grüner Aal in Petersiliensoße mit Salzkartoffeln sehr beliebt. Aal in Gelee kann man natürlich auch hier in den Fischgeschäften kaufen, aber was ist das gegen damals, als wir die Fische frisch aus dem Bach bekamen! Das Wasser läuft einem noch heute im Munde zusammen. Ich schreibe Ihnen die Rezepte einmal auf.

Aal in Gelee: Man kann natürlich auch Hecht oder Zander etwa in dieser Art einkochen. Aber bleiben wir beim Aal. Wir nehmen ihn aus, waschen ihn, ziehen ihm die Haut ab, schneiden ihn in Portionsstücke. In wenig Salzwasser, dem wir etwas Essig, einige Pfefferkörner und Lorbeerblätter zugesetzt haben, kochen wir die Aalstücke auf und lassen sie

ziehen, wie wir sonst auch Fische kochen. In Brühe und einem Glas Weißwein lösen wir dann Gelatine auf, ein Päckchen gemahlene weiße Gelatine für ein Kilogramm Aal. (Nehmen wir Hecht, ziehen wir ihm die Haut besser nach dem Kochen ab). In eine Form legen wir nun auf dem Boden gedämpfte Champignons, Eischeiben, Krabben aus, breiten die Fischstücke darüber und bedecken das ganze mit der in Brühe und Wein aufgelösten Gelatine. Wir lassen das Gericht steif werden, stürzen es auf eine Platte und umgeben es mit einem Rand von Majonäse oder Tomatensoße. Zu diesem kalten Gericht gibt man Röstkartoffeln oder Bratkartoffeln, man kann es auch mit Brot oder Toast essen.

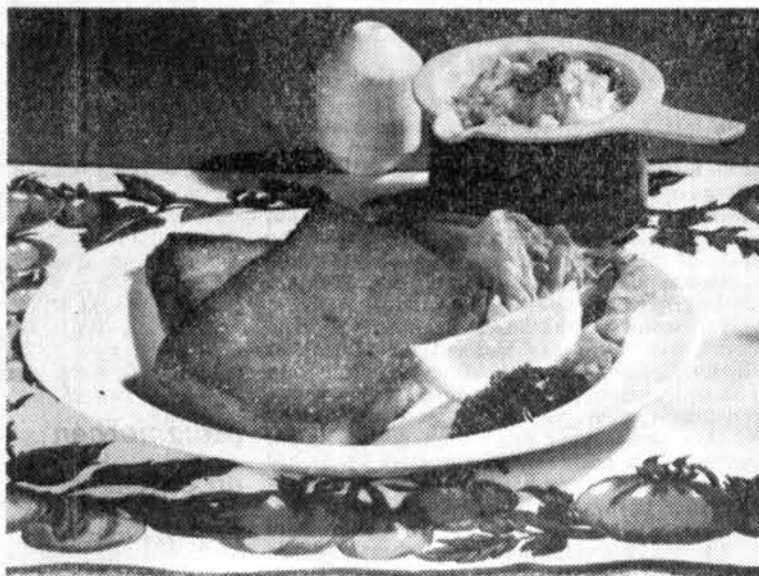
Aal im Ofen gebacken: Das ist ein vielleicht weniger bekanntes Rezept, frische Aale zuzubereiten. Auch andere Fische kann man dafür nehmen, etwa Hecht oder Zander. Wir bereiten die Fische in der üblichen Weise vor und ziehen dem Aal die Haut ab. Ein Kilogramm Aal reicht für vier bis sechs Personen. Wir schneiden ihn in Portionsstücke. In eine Pfanne legen wir 500 Gramm in Scheiben geschnittene Tomaten, 250 Gramm entkernte, in Streifen geschnittene Pfefferkörner, 200 Gramm in Ringe geschnittene Zwiebeln. Wir legen auf den Boden der Pfanne die Hälfte dieser Gemüse, darauf die Aalstücke, die mit dem Rest des Gemüses bedeckt werden. Nun übergießen wir das Ganze mit einem Glas Weißwein, bestreuen es mit Salz und Pfeffer und verteilen einige Eßlöffel Öl darüber. Wir backen das Gericht im Ofen etwa eine Stunde bei mäßiger Hitze. Salzkartoffeln oder Röstkartoffeln gehören dazu, wir können es aber auch mit Weißbrot essen. Dies Gericht wird heiß serviert.

Nun noch eine **Marinade von Fisch.** Man kann die verschiedensten Fische dafür verwenden, wie Heringe oder Sardinen. Zu Hause machten wir gern aus Stint diese Marinade oder auch aus Maränen. Aber nehmen wir einmal grüne Heringe, die wir ja am häufigsten zu kaufen

Fischfiletten mit Kräutermayonnaise

Tiefkühl-Fischfiletten nach Anweisung braten, grillen oder in schwimmendem Fett ausbacken. Dazu eine **Kräutermayonnaise** reichen. **Zutaten:** 100 g Mayonnaise (Beutel), je 2 Eßlöffel Zitronensaft und Dosenmilch, 1 Teelöffel Senf und reichlich gehackte Kräuter. Mit Salz, Zucker und Pfeffer abschmecken.

Foto: Iglo



Bunte Schnittchen

Wenn wir zum Abendbrot, zum Wein oder Tee gern etwas Abwechslungsreiches, Augenfreudiges geben wollen, das auch nicht viel kosten soll, dann machen wir ein paar Schnittchen. Teurer Aufschnitt, üppige Käsesorten sind nicht nötig. Viel wesentlicher ist, daß wir alles hübsch anrichten. Ei-Achtele, Radieschen, Petersilie, Tomaten- und Paprikastreifen, ein paar Kapern oder Oliven aus dem Glas, Lachsschnittchen — das ist schon mehr als genug, um die Platte nicht überladen wirken zu lassen. Hauptakteure dieser festlichen Tafel sind unsere frischen Frühlingskräuter, Speisequarkmischungen und Streichkäse. Fettigkeiten wollen wir recht sparsam verwenden.

Roter und grüner Speisequark: Quark recht gut schlagen und mit Milch verrühren. Er darf nicht zu trocken sein, sonst quillt er im Munde. Eine Hälfte färben wir mit Tomatenmark rot, schmecken mit Salz, Zucker, Zitronensaft, viel Schnittlauch und grüner Petersilie ab.

Der grüne Quarkaustrich wird mit Spinat- oder Sauerampfersaft grün gefärbt. Dafür wiegen wir die Blätter fein — aber nicht auf einem Holzbrett, das den Saft aufzieht! — drücken den Saft durch ein Mulltuch oder ein Sieb in den Quark, geben kleingeschnittene Tomaten- und Paprikastückchen dazu und reichlich Petersilie. Dill gibt es ja jetzt auch schon, er schmeckt in diesen Mischungen besonders lecker. Mit Zitronensaft und einer Spur Salz abschmecken. Mit dem Salz sollten wir mehr als zurückhaltend sein, das Kalium, das Kräuter und Quark liefern, ist für unsere Gesundheit wichtiger als das Natrium des Speisesalzes, das in allen Speisen viel zu reichlich enthalten ist.

Bunte Brote: 40 Gramm Margarine schaumig rühren, 2 Ecken Streichkäse, 1/2 Teelöffel Senf und 2 bis 3 gewässerte und gehackte Sardellen gut damit durchrühren, sehr pikant abschmecken. Wir bestreichen Weißbrotstücken damit, belegen sie mit einem Salatblatt, spritzen noch einen Klecks von der Käsemasse darauf und garnieren mit Tomatenscheiben und Kapern. Statt des Salatblattes passen auch feingeschnittene Gurkenscheiben darauf. Die Scheiben in Dreiecke schneiden, sie sehen dann gleich viel amüsanter aus.

Büchelingsaustrich: 2 Bücklinge, eine kleine Zwiebel, Petersilie, Zitronensaft, geriebene Muskatnuß, etwa 100 Gramm Margarine. Die gereinigten Bücklinge werden mit der Zwiebel durch den Fleischwolf gegeben (oder mit dem elektrischen Küchenhelfer zerkleinert) und zu der schaumig gerührten Margarine gegeben. Mit den übrigen Zutaten abschmecken.

Margarete Haslinger

Keine Angst vor dem Frühjahrsputz!

Mit den ersten warmen Tagen, an denen man endlich die Fenster weit öffnen kann, um Licht und Sonne hereinzulassen, überfällt jede Hausfrau eine verständliche Unruhe: Das Großreinemachen rückt näher. Jeder Sonnenstrahl zeigt, daß die Gardinen längst fällig für die Wäsche sind, daß sich in den Ecken und Winkeln der so sorgsam gepflegten Wohnung manches Stäubchen eingenistet hat und daß der Teppich noch von der Silvesterfeier ein paar häßliche Flecke zeigt, die man bisher gar nicht entdeckt hat. Von den Schubladen und Kramecken, die es nun einmal in jeder Wohnung gibt, ganz zu schweigen. Kurz und gut: Die große Frühjahrskur unserer Wohnung muß beginnen.

Wo beginnen — wie beginnen? Zuerst sollte sich die Hausfrau einen genauen „Schlachtplan“ für diese Frühjahrskampagne aufstellen. Gehen wir doch von Raum zu Raum: Hier hat man Gardinen aus synthetischer Faser, dort Baumwollstores, da ist ein Steinholzfußboden, dort Linoleumbelag, dann wieder ein Spannteppich. Alle Gegenstände, die Spezialpflegemittel benötigen, schreiben wir auf. Und dann machen wir eine Musterung der stummen Hilfsgeister — Eimer, Bürsten, Besen, Staubsauger, Mop, Bohnenbesen, Schwämme, Tücher — um festzustellen, was zu erneuern ist. Gerade für diese Großaktion, bei der auch das letzte Fleckchen Winterstaub aufgestöbert werden muß, benötigt man einwandfreie Hilfsmittel. Es hat keinen Zweck zu sagen: Der alte Besen tut es diesmal noch, der kann beim Großreinemachen restlos draufgehen. Das ist falsch, denn nur intakte Reinigungsgeräte helfen schnell und gründlich und erleichtern uns die Arbeit.

Leicht, schnell und gründlich — auf diese drei Faktoren kommt es an. Keine Hausfrau und schon gar nicht die berufstätige Ehefrau, kann heute Zeit verschwenden. Eine gute Haushaltsführung zeigt sich nicht nur im sorgsam geführten Ausgabenbuch, im vorzüglichen Essen, in der exakten Pflege aller Dinge, sondern auch in der mit „Köpfchen“ ausgeklügelten eigenen Rationalisierungsmethode, die durch neuzeitliche Maschinen, Geräte und Pflegemittel er-

bekommen Die grünen Heringe werden ausgenommen, gewaschen und gesalzen. Abgetrocknet werden sie, unpaniert oder auch paniert, in reichlich Fett (Öl) gebraten. Man läßt das Fett abtropfen. In einer Kasserolle kochen wir inzwischen in einer kleinen halben Stunde einige Zwiebeln und Karotten in einer Marinade weich, die aus einem Glas Essig, vermischt mit einem Glas Weißwein, besteht. Wir setzen Lorbeerblatt und Thymian dazu. Diesen Sud gießen wir dann über die abgetropften Heringe, die wir mit Schalotten oder Zwiebelringen in eine Schüssel geschichtet haben. Wir streuen etwas schwarzen Pfeffer darüber und lassen die Fische vierundzwanzig Stunden in der Marinade ziehen. Wir essen sie kalt zu Kartoffelbrei, Bratkartoffeln oder Brot.

Hedy Gross

möglichst wird. Viele Frauen wissen nicht die Chance zu nutzen, die ihnen durch die modernen Hilfsmittel geboten wird. Sie arbeiten nach altem Rezept und sind dann am späten Abend vollkommen erledigt.

Der „Plan“ ist also eine wichtige Voraussetzung für einen schnellen und gründlichen Frühjahrsputz, weil man dabei das Maß der anfallenden Arbeit und den benötigten Zeitaufwand ungefähr im voraus feststellen kann. Man muß sorgfältig vorgehen und sollte weder die Heizungsrippen im Wohnzimmer noch die Spielkiste im Kinderzimmer oder die Vorratsregale in der Speisekammer vergessen. Der Kühlschrank verlangt eine Generalreinigung und im Bratofen sind hartnäckige Backrückstände. Teppiche und Fußböden müssen mit ganz besonderer Sorgfalt behandelt werden.

Als Grundreinigungsmittel läßt sich ausgezeichnet Waschlauge verwenden. Sie eignet sich für Fußböden aus Stein wie für Steinholz und Böden aus gestrichenem Holz, auch für Linoleum und Kunststoff. Die weitere Behandlung erfolgt dann je nach Art des Bodens oder Belages mit einem Spezialmittel.

Waschlauge werden wir sowieso beim Großreinemachen haben, denn gewaschen wird jetzt alles, was sich waschen läßt, bis zu den Hüllen der Couchkissen und dem Vorhang vom Kasperletheater. Der Stolz jeder Hausfrau sind die Gardinen. Wer solche aus synthetischen Fasern besitzt, hat es denkbar einfach: Waschen, aufhängen — fertig! Achten muß man darauf, daß die Gardinen in kaltem Wasser gespült und in einer Lauge von 40 Grad gewaschen werden. Nach dem Spülen und Abtropfen sofort aufhängen.

Vorher müssen natürlich Fenster und Rahmen gründlich gereinigt werden — auch von außen. Wer in einem Klinkerhaus wohnt, wird es den Holländern nachmachen: Die Außenwände abseifen und dann mit dem Gartenschlauch abspritzen — aber bitte vor dem Fensterputzen! Hier kann übrigens auch der Herr des Hauses seinen Beitrag zum Frühjahrsputz leisten. Ihm wird bei dieser Gelegenheit auch sicher auf-

fallen, wo etwas Farbe fehlt, was neu gestrichen oder ausgebessert werden muß.

Natürlich wird niemand dieses Riesenmaß an Arbeit an einem Tag bewältigen können. Wir sollten uns dafür ruhig etwas Zeit nehmen und sie sinnvoll einteilen. Vielleicht an einem Tag ein oder zwei Räume in der Reihenfolge: Wohnzimmer, Schlafräume, Bad, Toilette, Flur, Vorratsräume, Heizungsraum und Küche. Ganz zum Schluß gibt es dann noch eine Inspektion der Reinigungswerkzeuge und ein sorgfältiges Sortieren der Säuberungsmittel.

Kleiner Tip:

Aufnotieren, welches Mittel für bestimmte Zwecke besonders gut war. Wie oft fragt man sich später etwa: Womit habe ich bloß damals diese Flecke aus dem Sessel herausbekommen?

So bekommt unsere Wohnung ein vollkommen neues Aussehen und wirkt frisch und frühlingsneu. Und die Hausfrau selbst? Ist sie jetzt restlos „fertig“? Wenn sie es richtig angepackt hat, nicht.

Wenn Sie, liebe Hausfrau, im ältesten Kittel, mit dem schäbigsten Kopftuch ans Werk gehen, dann fühlen Sie sich natürlich als Aschenbrödel. Zum Großreinemachen sollte man sich einen der praktischen, farbigen Kittel gönnen, die man am Abend einfach auswechselt, um sie in der Frühe blitzsauber wieder anzuziehen. Unerlässlich ist in diesen Tagen eine besonders gründliche Körperpflege. Dazu gehört das abendliche Bad, das man auch als Entspannungsmittel so richtig genießen sollte. Wer kein Badezimmer hat, kann sich von Kopf bis Fuß mit lauwarmem Wasser abwaschen und tüchtig nachfrottieren.

So verliert der Frühjahrsputz gänzlich seinen Schrecken.

R. G.

Für Sie notiert

Nur wenige Frauen bilden sich weiter

Nur wenig Frauen dafür bedeutend mehr Männer bilden sich als Berufstätige an Fernschulen weiter. Das ergab eine Umfrage. 14 % weiblichen Schülern stehen 86 % männliche gegenüber. Die größte Zahl der Fortbildungswilligen hat ein Alter zwischen 21 und 30 Jahren, ihr Anteil beträgt 58 Prozent. Die über Vierzigjährigen sind nur noch mit 6 Prozent vertreten. Angestellte rangieren an erster Stelle, aber auch die Arbeiter sind stark vertreten. In Industrie und Bergbau sind 41 Prozent der Fernschüler tätig. 36 Prozent der Bildungsbefähigten sind Großstädter.

-FD-

Modernste Öfen der Welt

Den deutschen Hausfrauen stehen die modernsten Kohleöfen der Welt zur Verfügung. Die deutsche Ofenindustrie hat seit 1950 Dauerbrenner, Automatiköfen, automatische Universal-Dauerbrenner und Automatiköfen mit völlig staubfreier Entschung entwickelt. Das wurde auf einer Tagung in Hamburg festgestellt. Allein in den letzten fünf Jahren wurden rund 4,5 Millionen Kohleöfen verkauft, ebenso viel wie Gas-, Öl- und Elektroöfen.

Handarbeiten verboten

Die feinen chinesischen Handarbeiten, die überall in der Welt zum Begriff geworden sind, stellen auch im kommunistischen China einen geschätzten Nebenerwerb dar. Die Web- und Stickarbeiten sind jetzt als Nebenerwerb verboten worden, weil sie eine vom Staat unkontrollierbare Chance geben, das Einkommen und damit den Lebensstandard „kapitalistisch“ zu erhöhen.

(FVH)

HONIG billiger!

la goldgelber, gar. naturreiner BIENEN-, BLUTEN-, SCHLEUDER-

HONIG

Marke „Sonnenschein“, Extra-Auslese, wunderbares Aroma

4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2 1/4 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80

Keine Eimerberechnung. Seit 45 Jahren! Nachnahme ab Honighaus SEIBOLD & CO., 2353 Nortorf/Holstein, Abt.: 11

Waldpflanzen

beste Kapitalanlage. Fichten (Weihnachtsstanne), 5jähr., 40/70 cm 24 DM, 4jähr., 30/50 cm 15 DM. Sitkalichten, 40/60 cm 28 DM. Blautannen, 20/35 cm 24 DM. Omorica (serb. Fichte), 20/40 cm 24 DM. Douglas, 30/50 cm 28 DM. Schwarzkiefer, lange Nadeln, 2jähr., 24 DM. Weymutskiefern 16 DM. Kriechende Kiefern für Böschungen 40 DM, alles per 100 Stück. Verpflanzt mit guter Bewurzelung. Rosen, Blütensträucher, Heckenpflanzen Preisliste anfordern. Emil Rathje Baumschulen, 208 Pinneberg (Holstein), Rehmen 10 b, Abt. 15.

SPARK PLUG

feinster KAUTABAK nach amerik. Art Hersteller: Lotzbeck & Cie., - 807 Ingolstadt

Schmantbonbons

- auch „Kuhbonbons“ genannt - 500 Gramm jetzt nur 1,96 DM Lieferung ab 20 DM portofrei

J. NOLL & CO.

28 Bremen, Postfach 1663

Honig

naturrein nt. 9 Pfd. 15,45
nt. 5 Pfd. 9,45
Erd.-Kont. 12,95. Kirschkont. 13,25
Preisbeispiel: 19,95. Schwarze Johannisbeeren-Kont. 13,35. Vierfr.-Marm. 8,90. Erd.-Apfel 9,95. Edelirs. 12,15. 8,85. Himb.- od. Kirschrup 12,15. Pflaumenmus 8,80. 3 Elmer portofrei ab Ernst Napp, Abt. 68. 2 Hamburg 36. Postfach 46.

Rasierklängen

1. Soling, Qualität 10 Tage
Tausende Nachb. 2,90, 3,70, 4,90
100 Stück 0,08 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 12 KONNEX-Versandh 29 Oldenburg i.O.

Quelle-Waren · Quelle-Reisen · Quelle-Foto + Film + Optik · Euroval-Schmuck · Quelle-Fertighäuser

Kampf den hohen Preisen! Es lebe der Quelle-Katalog!

Eine wahre Sturzflut hoher Preise bedroht uns. Aber Quelle bannt diese Gefahr. Der neue Quelle-Katalog legt die Preise an die Kette. Er stoppt die gefährliche Preisspirale. Millionen Familien können aufatmen: zu Quelle Preisen kaufen sie heute wie gestern — sensationell preiswert! Verlangen auch Sie noch heute von Quelle, Fürth, kostenlos den neuesten Quelle-Katalog der 9000 ehrlichen Preise. Er ist heute mehr denn je unentbehrlich!

Bequeme Teilzahlung
Kauf ohne Risiko
Volle Rücknahmegarantie

Quelle
Internationaler Großversand
Abteilung 57 ■ 8510 Fürth/Bay.

Quelle-Waren · Quelle-Reisen · Quelle-Foto + Film + Optik · Euroval-Schmuck · Quelle-Fertighäuser

„Hicoton“ ist altbewährt gegen

Bettläsungen

Preis DM 3,90. Nur in Apotheken erhältlich! Hersteller: „Medika“ 8 München 42.

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen

HONIG Käse im Stück hält länger frisch!

Tilsiter Markenkäse nach bewährten oestr. Rezepten hergestellt und gelagert. Aus dem grünen Land zwischen den Meeren. 1/2 kg 2,50 DM. bei 5-kg-Postpaketen keine Portokosten.

Die Preise verstehen sich einschließlich Elmer. Lieferung frei Haus.

Großmärkte: Arnold Hansch 6589 Abentheuer b. Birkenfeld/Nahe

Garantiert reiner

Auswahl	5 Pfd.	9 Pfd.
Blüten	12,—	19,—
Vielenblüten	14,50	24,50
Linden	16,—	27,—
Linde-Akazie	16,—	27,—
Auslese Kand.	16,—	27,—

(Geschmack Wiese-Linde) so wie Sie den Honig von zu Hause kennen. Lieferung frei Haus. Siegmund Gusewsky, Imkerer Honighandel, 3001 Wetmar 12

Honig

5 Pfd. 12,— 9 Pfd. 19,—
14,50 24,50
16,— 27,—
16,— 27,—

Elsbeth Christeleit:

Schaktarp-Melodie

Es war Eisgang, schon das dritte Mal. Wir kamen aus der Schaktarpzeit in diesem Winter nicht heraus. Kaum hatten wir einen sicheren Übergang über den Strom, so setzte wieder Tauwetter ein, unsere Natur-Eis-Brücke brach auf und sauste davon. In jedem Jahr waren die Eisverhältnisse anders, und man konnte nie voraussehen, was wir im Winter und Frühjahr für Überraschungen erleben würden.

Wir wohnten in Schillingen vor dem Damm, nur durch das Vorland von dem Ufer des Rußstromes getrennt. Wenn der Schaktarp einsetzte, waren die Dörfer unserer Stromseite vollständig vom Verkehr abgeschnitten, wir konnten weder über den Strom noch von der Landseite aus nach Heydekrug. Dort versperrte uns die Leithe — ein kleines Flößchen im Sommer, aber im Winter und Frühjahr ein reißender Strom — den Weg. Wie auf einer Insel waren wir. Wehe, wenn jemand krank wurde und einen Arzt brauchte. Da mußten eben Hausmittel helfen, und der Herr Lehrer mußte im Todesfall die Leiche „besingen“.

Nach anhaltender Frostperiode und starkem Winter rasten die Eisschollen auf dem Vorland dicht an unserem Garten vorüber, der mit Eisenplanken „versichert“ war. Mit Eispicken wurden die Schollen abgehalten, damit sie das Bollwerk nicht vernichteten. Der Strom war an unserer Stelle 110 Meter, aber bei Hochwasser einen Kilometer breit. Der Verkehr war an diesem Stromübergang sehr groß in normalen Zeiten, das heißt, bei offenem Wasser war es keine Seltenheit, daß die Fuhrwerke stundenlang warten mußten. Wenn aber der Frost einsetzte, das Grundeis stoppte und zusammenfrohr, hatten wir nach einigen Schaktarptagen den herrlichsten Übergang. Die ganze umliegende Gegend war auf den Beinen, unablässig sangen die Schlittenglocken, die liebliche Melodie des Winters. Wenn sich, wie so oft, am Abend die Nebel senkten und die andere Uferseite verhüllten, wenn der Nebel jeden Laut verschluckte, dann konnte man — wenn man „Glück“ hatte — bei 20 Grad Kälte stundenlang auf dem Strom herumirren, ohne das heimliche Ufer zu finden. Ein Orientieren auf der weiten Fläche war dann fast unmöglich.

Der Winter, in dem sich die folgende Episode abspielte, brachte für uns, die wir vom Verkehr abgeschlossen waren, eine Reihe unangenehmer Zwischenfälle. Wir hatten den Strom noch nicht mit Schlitten oder Fuhrwerk befahren können. Die Eisstärke reichte knapp für den Fußgängerverkehr. Jetzt hatten wir wieder Eisgang. Aber plötzlich setzte am Abend Frost ein, und als wir am Morgen die Fensterläden öffneten, sahen wir, daß der Strom „stand“, wie wir sagten.

Die Schollen hatten sich auf- und übereinander getürmt, kleine Hügel hatten sich zusammengeschoben, und die spitzen Eisstücke glänzten in der Morgensonne wie Brillanten. Es dauerte auch nicht lange, da fand sich eine Menge Waghalsiger ein, die durchaus in das Städtchen wollten. Es wurde plötzlich so viel Notwendiges gebraucht, das Kaufhaus lockte und die Theken der Gasthäuser, daß man auf eine sichere Eisdecke nicht mehr warten konnte.

Mit langen Eispicken wurde zuerst am Rande des Stromes eine größere Scholle gesucht, von welcher man den Übergang beginnen konnte. Dann stellte sich ein besonders Couragierter an die Spitze des Unternehmens. Mit der Pickaxe wurde jede Scholle, ehe sie betreten wurde, auf ihre Festigkeit untersucht, wenn auch dicht daneben die dunkle Tiefe gähnte und das Wasser gurgelte — es ist eben im Leben alles Gewohnheit, auch hier das Spiel mit dem Tode.

Wir waren froh, auf dem Trocknen zu sein und beobachteten durch ein Fernglas, wie die Kolonnen im Zickzack das andere Ufer erreichten. Hinter uns hörten wir ein freundliches:

Märzmorgen
an einem
masurischen
See

Aufnahme: Mauritius



„Bon jour, Monsier et Madame.“
Es war unser alter Naussed, genannt der Französling. Er war ein alter Kriegsveteran von 1870/71, der sich von seinen erdärbelten Pfennigen auf der Heide einen halben Morgen Odland gekauft hatte. Er machte das Land unter viel Mühsal urbar, setzte seine Kartoffeln und ernstete recht spärlich. Den Sandhügel, der auf seinem Grund und Boden stand, hatte er sich als Wohnraum ausgebuddelt, innen mit Fichtestämmchen verschalt und mit Moos und Torf verdichtet. Einen kleinen eisernen Ofen hatte er sich aufgestellt, das Rohr durch die Decke gesteckt, und lustig züngelte daraus der Rauch. Er war ein Patriot, und so fehlte natürlich nicht ein schwarz-weiß-roter Wimpel vor seinem Hütteneingang.

„Na, Naussed“, sagte ich, „Sie wollen wohl sehen, was der Strom heute für ein Gesicht hat.“

„Nein, Madame“, sagte er, „ich will rüber.“ Wir waren platt.

„Sie wollen rüber — sehen Sie denn nicht, in welchem Zustand das Eis ist? Jeden Moment kann sich das Wetter ändern. Wir haben wieder Eisgang, sehen Sie sich mal die offenen Stellen an!“

„Die kann man umgehen“, meinte er. Wenigstens versprach er uns, sich der Rückkehrkolonne anzuschließen.

Die Sonne sank schnell. Es zeichneten sich schon die Konturen der Zurückkommenden im Dämmerlicht auf der Eisfläche ab. Sie wurden größer und größer und erreichten glücklich unser Ufer. Mit zunehmender Dämmerung setzte Schneetreiben ein. Dann begann für uns der gemütliche Teil des Winterabends, das Herumrücken um den Ofen, die Siesta auf der Ofenbank. Ein hartes Klopfen an den Fensterladen schreckte uns auf:

„Junger Herr, auf dem Strom schreit einer um Hilfe!“ rief jemand. Im Nu waren wir in unseren Pelzen und unten am Strom. Dort stand schon eine Gruppe von Menschen, die nach dem

Schall die Stelle zu finden suchten, woher das Schreien kam. Der Schnee fiel dichter. Die Orientierung wurde schwerer. Der klagende Hilferuf schien mal von rechts, dann wieder von der entgegengesetzten Seite zu kommen. Selbst die Fischer, die den Strom zu jeder Tages- und Nachtzeit befuhren und jede Windung kannten, waren ratlos.

Lange Seile wurden herangeschafft. Einem der Hilfsbereiten wurde ein Seil um den Körper geschlungen. Er tastete sich mit einer Pickaxe vorwärts. Dann verschluckte ihn die Dunkelheit. Nach langer Wartezeit — immer wieder hörten wir die Schreie nach Hilfe — kam er schauernd zurück. Der Weg zu dem Unglücklichen war nicht zu finden; zwischen den Schollen brodelte das Wasser.

Aus den Hilferufen war lang anhaltendes Heulen geworden. Als letzter Versuch wurde ein Scheik, ein flaches Boot, auf die Schollen geschoben, aber bald gaben uns die Männer ein

Zeichen, das Boot einzuziehen. Es bestand die Gefahr, daß die glasharten Schollen das Boot zerschnitten.

Machtlos, ohne helfen zu können, standen wir da. Nur das entsetzliche Heulen drang zu uns. Jetzt wurde ein Wimmern daraus, bald nah, bald fern, so wie der Wind es uns zutrug. Dann verstummte auch das.

Erschüttert standen wir. Die Männer nahmen ihre Mützen in die Hand und sprachen ein Gebet für den Unbekannten draußen im eisigen Grab.

Am andern Tage fanden sie ihn. Es war unser alter Freund, der Höhlenbewohner. Ein Schritt vom Wege hatte ihn in den qualvollen Tod geführt. Er stand bis zum halben Oberkörper in Schollen eingeklemmt. Seine aufgestemmtten Ellenbogen und sein Kinnbart waren am Eis festgefroren. Stundenlang hatte er den Tod vor Augen gesehen, ein Opfer des Stromes und Schaktarps. Armer Naussed!

Alice Zielinski:

Die Unzerbrechlichen

„Guten Morjen!“
Ich ließ vor Schreck fast das Tablett mit dem Frühstücksgeschirr fallen. Immer noch hatte ich mich nicht daran gewöhnt, daß man hier, in dem kleinen Grenzort, nicht anzuklopfen pflegte. Jeder kam einfach herein, der Bäckerjung, der Briefträger, die Leute aus dem Dorf. Die Türen wurden hier auf dem Dorf sowieso nicht abgeschlossen, da wäre man gleich unten durch gewesen.

Nun, ich hatte mich damit abzufinden, daß mitten in meiner Küche ein Hausierer stand. Ohne mich zu fragen, nahm er geschickt seinen Korb vom Rücken, der, gefüllt mit Steingutöpfen, hier am Anfang seiner Tour noch gehäuft voll war.

„Madamche, wollen Sie sich e Toppche kaufen? Feierfest und unzerbrechlich!“ Mit diesen Worten nahm er ein Töpfchen nach dem andern aus dem Korb und warf es mit Schwung zu Boden. Ich hatte durchaus nicht die Absicht — denn damals, vor etwa 30 Jahren, ging man noch nicht leichtsinnig mit seinem Geld um — aber ich hatte nicht mit seiner Geschäftstüchtigkeit gerechnet und als er seine Töpfchen vom Boden aufsamelte, hatte ich ihm einen kleinen, rotgepunkteten Topf abgekauft.

„Se werden sich bestimmt freien und an mich denken!“ Mit diesen Worten rückte er den schweren Korb auf seinem Rücken zurecht und verschwand.

Nun machte ich mich daran, mein vormittagliches Pensum etwas schneller zu erledigen, denn der Handel hatte mich fast eine Stunde gekostet.

Gegen Mittag radelte ich noch rasch zum Bäcker. Vor dem Ladentisch stand das kleine, etwa vierjährige Mariechen, das Gesichtchen bis hinauf zu den blanken Augen mit roter Marmelade verschmiert.

„Na, was willst, Marieche?“ fragte der freundliche Herr Wedeleit.

„Far e Dittke Riewbrot!“ Mariechen streckte die kleine klebrige Pfote zur Theke hinauf, streckte die Fingerchen und bewegte sie ein bißchen, so daß sich das festgepappte Zehnpfennigstück löste und über den Ladentisch rollte. Sein Lauf wurde gestoppt durch drei kleine rotgepunktete Töpfchen, die hier der Größe nach aufgereiht standen. Herr Wedeleit folgte meinem Blick und strahlte.

„Ja, die sind nämlich feierfest und unzerbrechlich. Da heert doch endlich der ewige Ärger in die Kich“ auf. Die Marjell ach! je auf nuscht!“

„Ja, ich habe auch einen gekauft, aber ob sie wirklich unzerbrechlich sind?“

„Na klar, er hat es uns doch vorgefiert, sehn Sie mal!“ Der Bäcker ergriff rasch einen Topf und warf ihn mit Schwung zu Boden. Krach! der Topf war in Scherben! Herr Wedeleit stand wie versteinert und Mariechen witschte mit ihrer Reibbrottüte zur Tür hinaus, denn erfahrungsgemäß endeten solche Situationen meist mit einem Mutzkopf.

„Emmche, komm schnell!“
Die Meisterin schaute erschrocken herein.

„Erbarmung!“ Mehr konnte sie zu dem Ereignis nicht sagen.

„Das müssen wir dem Postmeister sagen, der hat je auch 6 Töpfchen gekauft, und v'leicht erwischen wir dem Kerl von Hausierer noch!“

Mich interessierte nun die Sache allmählich und so stolperte ich hinter den Bäckerleuten die hölzerne Stiege zum ersten Stockwerk hinauf, wo der verwitwete Herr Oschkenat ein bescheidenes Pensionistendasein führte. Wir stürmten gleich in die Küche (versteht sich, ohne anzuklopfen!), wo er gerade einem riesigen Hecht den Bauch aufschnitt. Seine so akkurate, liebe Frau hatte sich im Grabe umgedreht, wenn sie ihre einst so gepflegte Küche hätte sehen können. Alle Schranktüren standen weit offen und wurden als Handtuchhalter benutzt. Die Schubladen hingen heraus und überall stand Geschirr, Geschirr. Auf dem Tisch hatte gerade noch der Fisch Platz. Da lag ein angeschnittenes Brot, ein großes Stück Wurst und eine aufgeplatzte Zuckertüte hatte ihren Inhalt über den ganzen Tisch verteilt. Ein ziemlich dunkler Waschlappen, der dazwischen lag, hatte wohl — erfolglos — dazu dienen sollen, hier eine gewisse Reinlichkeit wiederherzustellen. Zwischen allem aber standen blank und sauber sechs Töpfchen mit roten Punkten, alle verschieden groß.

„Was is?“ Herr Oschkenat richtete sich hoch auf und legte den Kopf in den Nacken, um unter seiner Brille auf uns herabzuschauen.

„Kucken Sie bloß, Herr Postmeister, der Kerl mit den Töpfen hat uns angeschnüffelt!“ Mit diesen Worten hielt der Bäckermeister ihm die Reste seines Töpfchens entgegen.

„Ja, lieber Meister, das kann mir nicht passieren. Ich hab' nämlich nur die Töpfe gekauft, die der Händler vorher auf den Boden geschmissen hat, is doch klar!“

Mit diesen Worten ergriff er das kleinste seiner Töpfchen und warf es mit elegantem Schwung, den er dem Händler abgesehen hatte, auf den Fußboden. Krach! — Der Henkel war ab und im Topf selber gähnte ein großes Loch. „Na, da soll doch!“

Er nahm den nächsten Topf. Klack! Nach einem kleinen Hupfer fiel der auseinander.

Ehe wir den alten Herrn daran hindern konnten, hatte er auch die letzten Töpfe, einen nach dem andern, hingeworfen und keiner, aber auch keiner hatte das überlebt!

Wir standen und starrten.

Herr Oschkenat sank in die Knie, ein Bild des Jammers, und faßte wahllos nach diesem und jenem Scherben. Er verstand die Welt nicht mehr.

„Unzerbrechlich, ich hab es doch selbst gesehen!“

Ich machte mich, wie das kleine Mariechen, aus dem Staube, einerseits, um dem der Stille unweigerlich folgenden Sturm zu entgehen, andererseits, weil ich mich meiner häuslichen Pflichten entsann und dann — sollte ich lachen, sollte ich weinen?



Am Haifstrand
bei Pillkopen

Aufnahme:
Staatl. Landesbildstelle
Hessen

Das Mädchen von der Nehrung

Eine Geschichte aus der Memelniederung / Von Lisbeth Purwins-Irritié

Michel Bendigs war an einem Spätsommertag mit einem Boot voller Jugend auf der Nehrung gewesen. Dazu hatte er nur von seinem Heimatdorf Wibbern aus das Haff zu überqueren brauchen. Am andern Morgen fand er seinen Zwillingbruder Johann im Stall.

„Also Johann“, begann der Michel zögernd, „ich habe mich gestern mit der Martha Skories versprochen. Du erinnerst dich doch noch an Vaters Worte. Auf dem Sterbebett hat er gesagt: Der Michel wird leichter eine Frau finden. Er soll wo einheiraten, damit der Johann den Hof behalten kann.“

„Is gut“, sagte der Angeredete, der von seiner Arbeit kaum aufschaute, daß du eine Braut gefunden hast. Ich ...“ Er brach ab. Ein Schatten flog über sein Gesicht, und er schob verlegen die verrutschte Mütze auf seinem welligen Haar zurecht.

„Du?“ Michel lachte auf. „Nein, Bruder, da konnt ich nicht warten, bis du dich zu einer Heirat entschließt.“

Der Johann ging nämlich den Mädchen aus dem Wege, seit eins ihn betrogen hatte. Aber nach dem Tod der Mutter fehlte dringend eine Frau auf dem Hof. Der Johann ging die Kühe melken, kochte die tägliche Eintopfsuppe und säuberte notdürftig die Wohnung. Nur am Sonabend kam eine Tagelöhnerfrau, um die Wäsche zu waschen und dann das Haus zu reinigen. Der Michel jedenfalls hatte dieses Leben satt.

„Ja, die Martha Skories“, berichtete der Michel weiter. „Du weißt doch, zu Johanni sind wir immer auf die Nehrung gefahren. Da haben wir den Abend bei den brennenden Teertönen am Haff gefeiert mit Spaß und mit Singen. Die beiden Mädchen vom Skories sind oft dabei gewesen. Ich hab lange nicht gewußt, welche mir wohl besser gefällt, die Martha — oder ihre Schwester. Die Dore ist ja jünger und ganz anders. Sie ist immer spaßig und vergnügt — na eben mehr für Amüsement, als die Martha. Die ist eine Stille. Aber sie weiß, was sie will. Na — und ich weiß daß nu auch. Ganz klar bin ich mir nu — ganz klar“, wiederholte der Michel wie zu seiner eigenen Beruhigung. „Die Martha hält drüben alles zusammen. Und — sie bekommt ja auch das Grundstück.“

„Na — denn is ja alles nach deinem Wunsch!“ meinte der Johann ruhig.

„Ja — und stell dir vor, die Schwester von der Martha, die Dore, die hat sich doch gestern, wie es schon dunkel wurde, als blinder Passagier in unser Boot geschmuggelt! Sie is jetzt hier, die Dore. Bei der Frau Lehrer is sie. Die wolt doch gern ein Mädchen von der Nehrung haben.“

Der Johann nickte nur zu diesen Neuigkeiten und machte sich wieder an die Arbeit. Aber er war ja immer ein bißchen wortkarg gewesen — ganz im Gegensatz zu seinem lebhaften Bruder.

Am Abend fand sich die Dorfjugend zusammen, auf dem Anger, der von Kopfweiden um-

standen war. Da gab es eine freundschaftliche Debatte zwischen dem Michel und dem Gustav Schrobies. Die beiden konnten sich nicht einigen, wer von ihnen denn nun mehr Recht auf den „Schlittenlohn“ bei der Dore hatte. Die Dore mußte diesen Preis ja nun nach alter Sitte entrichten. Der Michel hatte das Boot gesteuert, von Gustav war das Mädchen entdeckt worden.

„Ich warne dich, Gustucke“, spöttelte der Michel. „Die Dore ist eine Schlagfertige, mit der Zunge — und mit der Hand. Hol' dir man keine Backpfeife von ihr!“

Alle lachten. Man kannte den schüchternen Gustav.

„Na“, meinte der schließlich, „dir könnte das vielleicht auch passieren.“



Zeichnung: Erich Behrendt

„Mir? Wenn ich es darauf anlege“, gab der Michel selbstbewußt zurück, „dann schenkt mir die Dore freiwillig, was du ihr vielleicht erst stehlen müßtest!“

Der andere nannte den Freund verächtlich einen Prahlers.

„Wetten? Wollen wir wetten, daß ich recht behalte?“

Michel streckte dem Gustav die Hand hin.

„Kriegst eine Flasche Schnaps von mir, wenn ich verliere.“

Der Gustav schlug ein, obwohl er von seinem Sieg nicht sehr überzeugt war.

Dore hatte im Dorf eingekauft und kam in Gedanken verloren den Weg über die weiten Haffwiesen zurück. Ihre Schwester, die Martha, hatte ihr geschrieben. Die Dore hatte eigentlich nicht fortgehen dürfen, stand in dem Brief. Der

Vater wäre nicht so gesund, um einen Teil ihrer Arbeit mit zu übernehmen.

Jetzt sinnierte die Dore: War es richtig gewesen, daß sie so Hals über Kopf von der Nehrung weggegangen war, als sie von der freien Stelle bei der Frau Lehrer gehört hatte? Aber schließlich war es doch Vaters Wunsch gewesen, daß sie einmal auf dem Festland das Kochen lernte! Die Gelegenheit hatte sich geboten — und da war sie eben mitgefahren. Nun, wenn die Martha erst geheiratet hatte und der Michel drüben war, dann konnte der Vater ausruhen.

Wie schwer war doch der Korb! Dore nahm ihn in die andere Hand und schaute auf die Wiesen, die sich rechter Hand bis zum Haff ausdehnten.

Auf vielen stand der zweite Heuschnitt schon gereutert. Dore stutzte. War das nicht Michel Bendigs, der dort nicht weit von ihrem Weg das Grummet zusammenharkte? Das warme, sonnige Wetter gab den Gräsern und den letzten Blüten, die der Sommer vergessen hatte einen fast frühlingsfrischen Duft. Michel warf bei

Lisbeth Purwins-Irritié

Die Verfasserin unserer Erzählung schreibt uns:

Als „eineinhalbjährige Königsbergerin“ wurde ich ins Memelland in ein altes Schulhaus verschlagen. Bald danach, Anfang dieses Jahrhunderts, zogen wir nach Memel-Bommelsville. Von hier aus machten wir später Ausflüge an den Seestrand und hatten manchen Sommeraufenthalt auf der Kurischen Nehrung. Ihr Bild und ihre Menschen blieben für immer in meinem Gedächtnis. Aber auch die übrige Landschaft meiner Heimat, die ich später an der Seite meines Mannes kennenlernte, lebt in meinen Erzählungen und Humoresken, die ich für verschiedene Zeitungen und Presse-Korrespondenzen geschrieben habe, auch als ich fern der Heimat weilte. Von meinen Gedichten wurden einige mit dem Spiegelpreis ausgezeichnet, andere erschienen in einer Anthologie.

Meine Erzählung „Das Mädchen von der Nehrung“ ist ebenfalls aus dem Boden der Heimat gewachsen. Sie beweist, wie schicksalhaft die Landschaft in das Leben der Menschen eingreift — allein durch die Tatsache, daß die Bewohner der Nehrung und des gegenüberliegenden Festlandes unlöslich an sie gebunden sind.

übermütiges Spiel wiederholte. Er dachte nicht daran, sondern setzte mit Riesenschritten seinen Weg fort, so daß die Dore ihm kaum folgen konnte. Plötzlich war er vom Weg abgebogen und hinter einem Heureuter verschwunden. Dore jagte rufend hinter ihm her, aber der Michel war flinker und versteckte sich hinter dem nächsten Heuhaufen.

Plötzlich blieb er stehen.

„Ja, kannst den Korb kriegen“, lachte er auf. „Aber erst einen Kuß!“

„Ach so. Deine Wette! Die Flasche Schnaps willst dir verdienen“, rief Dore wütend. „Aber an mir nicht! An mir — ganz bestimmt nicht.“

Sie war ganz rot geworden vor Zorn und dem Weinen nahe.

„So, haben sie dir schon davon erzählt? Na, woll'n mal sehn, ob ich dich nicht kriege. Auch mit dem Korb in der Hand fang ich dich noch“, rief er siegessicher. Nun sprang sie schutzsuchend hinter das Heu. Mit Riesenschritten eilte er ihr nach.

„Wenn ich dich jetzt aber fange, dann“

Es wurde eine atemlose Jagd. Fast hätte er einen von Dores Zöpfen erwischt, die sich gelöst hatten. Doch er bekam das Mädchen nicht zu fassen. Wie ein Wiesel war sie ihm immer wieder entwischt.

Nun griff Michel zu einer List: Er stellte sich müde. Den Korb in seiner Rechten, warf er sich lang über das zusammengeraffte Heu und lag reglos. Dore näherte sich vorsichtig und streckte die Hand nach dem Korb aus. Da packte er blitzschnell zu, sprang auf — und umschlang das Mädchen. Aber Dore senkte ebenso rasch ihren Kopf, daß seine Lippen nur ihr Haar streiften, riß sich ruckartig los, ergriff ihren Korb — lief ihm davon.

Fortsetzung folgt

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen
beseitigt schmerzlos und unblutig

Kukirol

Sie erhalten Kukirol als Pflaster in einem Stück und als Pflaster-Binden.
Das Kukirol-Pflaster in einem Stück ist so dünn wie ein Damenstrumpf. Dadurch trägt es nicht auf, drückt nicht und stört nicht beim Gehen oder Stehen. Sie können es in der erforderlichen Größe zurechtschneiden, also auch gegen große Hühneraugen und gegen Hornhaut, insbesondere auf der Fußsohle, verwenden. Preis 90 Dpf.
Die Kukirol-Pflaster-Binden enthalten neben dem Heft-Pflaster zum Umwickeln der Zehe den wirksamen Kern und einen Filz-Schutzring. Eine Packung kostet 1.20 DM.
Jede Drogerie und jede Apotheke kann das altbekannte Kukirol vorrätig halten oder innerhalb weniger Stunden besorgen. Eilen Sie! Kukirolen Sie!

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K. G., (694) WEINHEIM (BERGSTR.)

Gewünschtes ankreuzen — Anzeige ausschneiden.

ROSEN des Gartens schönster Schmuck

Unsere bewährten Prachtsortimente ab sofort lieferbar

5 Stück A-Qualität 6,50 DM / 10 Stück B-Qualität 9,— DM oder kostenlose Zusendung einer Rosensortenliste.

Ausführliche Pflanz- und Pflegeanweisung sowie Sortenliste liegen jeder Sendung bei.

Ihre günstige Bezugsquelle für Qualitätsrosen:
ERICH KNIZA, Rosenschulen, 6353 Steinfurth über Bad Nauheim, Telefon (06032) 3009
früher Kreis Neidenburg und Ortschaften, Ostpreußen
als Drucksache einsenden

Räder ab 82,—

Sporträder ab 115,— mit 2-10 Gängen, Kinderroller, Anhänger, Großer Katalog m. Sonderangeboten gratis, Barzahlung oder Teilzahlung.

Größter Fahrrad-Spezialversand ab Fabrik **VATERLAND (Abt. 419), 9902 Heusenrade 1, W.**

Jetzt kaufen!

Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinstes Ratent. Fordern Sie Gratis-Katalog X 85

NOTHEL
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Echte Preis-Vorteile KAISER-SAGE

0,5 PS - 1,1 PS - 2,0 PS
ab **DM 169,50**

- 2 Jahre Garantie
- 3 Tage Rückgaberecht
- Lieferung frachtfrei ab Fabriklager
- Kein Zinsaufschlag
- Kein Zwischenhandel
- Kein Vertreterverkauf

Bitte verlangen Sie Gratisprospekt
MASCHINEN-DIEHL v. Abteilung 56
6000 Frankfurt/Main - Gartenstraße 24

Nebenverdienst
im Hause. Sofort melden
HEISECO (19), 221 Heide

Frei von Asthma-

qualen und Bronchitis werden Sie schnell durch Anithym ® -Perlen, die festsitzenden Schleim gut lösen, den Husten beseitigen. Luft schaffen. Seit über 40 Jahren bewährt 1 Dose für 8—10 Tage 5,45 DM. Doppelpackung 9,80 DM in Apotheken.

Apoth. F. Kost Nachf., Schlängel-Apothek 43 54 Koblenz

Gegr. 1882

Sie kaufen gut und preiswert, besonders für die Aussteuer: Bettfedern (auch handgeschlissene), fertige Betten, auch KARO-STEP Bettwäsche, Daunendecken direkt von der Fachfirma

BETTEN-BLAHUT

STAMMHAUS DESCHNITZ (BOHNERWALD)
8908 Krumbach (Schw.) Gönshalde 116
Ausführliches Angebot, auch Muster, kostenlos! Karte genügt!

Preissenkung!

Immer mehr Männer entscheiden sich für:

BRAUN-SIXTANT

m. eingebautem Langhaarschneider, Zuführung u. Luxus-Spiegelrasiermaschine
21 Tage Gratisprobe erst danach 12 Monate, 0 DM 7,35 Keine Anzahlung
DM 81,— bei Barzahlung 35% Skonto.
3 Jahre Garantie, Kabelfreie Geräte, Sofortlieferung, porto- u. verpackungsfrei, Rasierwasser gratis, Postkarte mit Beruf u. Geburtsdatum genügt
JAUCH & SPALDING
7950 Biberach an der Riss, Abt. 153

4 Zimmerrosen für DM 10,—

Diese Neuheit und unverbindlich unseren großen Farbkatalog

Plus-Versand
Groß-Vers.-Gärtnerei
4178 Kevelaer Abt. 35

LEIDEN SIE AN RHEUMA?

Gicht, Ischias! Dann verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre über **GUTEFIN** 35 Jahre Vertrauen sprechen für **GUTEFIN**, auch in veralteten, schwierigen Fällen.
ERICH ECKMEYER Abt. E 1
8 München 37, Mauerkirchstr. 100

Für junge Ostpreußen

ist zum Abitur, zum Abschluß der Lehre oder zur Konfirmation ein schönes Heimatbuch immer das richtige Geschenk. Bitte fordern Sie mein Verzeichnis an, ich sende es Ihnen sofort kostenlos.

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesland), Postfach 909

Küken - Junghennen - Gänse - Enten - Hähnchen

Leistungs-Hybriden in weiß, rot u. schwarz m. Marke: 1 Tg. 2,20; 4 Wo. 3,—; 6 Wo. 3,80; 10 Wo. 5,—; 14 Wo. 5,80; fast legerreif 7,80; legerreif 8,80 DM. Legh. Kreuzungsvielfeiler: 1 Tg. 1,20; 4 Wo. 2,20; 6 Wo. 2,80; 10 Wo. 4,50; 12 Wo. 5,20; 16 Wo. 6,50 DM. Hähnchen d. mittelschw. Rasse 1 Tg. 15 Pf.; 4 Wo. 60 Pf.; 6 Wo. 90 Pf. Riesen-Peking-Enten: 4 Wo. 1,70 DM. Gänse d. schweren Rasse 14 Tg. 5,50; 4 Wo. 6,50; 6 Wo. 8,— DM. Breitbrust-Puten in weiß u. bronze: 3 Wo. 5,—; 5 Wo. 6,— DM. Ab 40 Tiere Verpackung frei (außer Hähnchen). 8 Tg. z. Ans. Vers. Nachn. Landw. Geflügelzucht u. Brüterei Fr. Brunnert. 4834 Harzewinkel 213, Postfach 109 Ruf 333.

Der Staat, zur Haushaltsbevorratung: „Konserven!“
Der Ostpreuße, in ländl. Sachkenntnis: „Frische Eier“
aus dem eigenen Stall, einen besseren Grundvorrat gibt es nicht!
Der Herdbuchzüchter: „Sich rasch entschließen, das ist klug.“
Wer Küken braucht — Kamps hat genug!
Kamps-Australorps-Junghennenzucht u. Lehrhof, 219 Cuxhaven, Pf. 424

Bitte beachten!

Aus technischen Gründen müssen wir den

Anzeigen-Aannahmeschluß

für die Oster-Ausgabe
(Folge 15) auf Freitag, den 1. April 1966
vorverlegen.

Verspätet eingehende Aufträge können nur für die nächste Folge übernommen werden

Das Ostpreußenblatt

Anzeigen-Abteilung

Osterangebot in Königsberger Marzipan

1 Pfund sortierte Eier im originalen Latenkestchen, verpackungsfrei 8,50 DM. Auf Wunsch auch mit Einzelsorten lieferbar: reine Marzipaneier, Marzipaneier mit Ananas, mit Orange, mit Nuß und Nougateier sowie gefüllte Marzipaneier. Bitte Prospekt anfordern. Ab 25 DM im Inland an eine Anschrift portofrei.

Schwermer Königsberg Pr.
jetzt 8937 Bad Wörishofen, Postfach 203, Ruf 08247/691

Schöne Jahre im Oberland

Erinnerungen von Oberpfarrer i. R. Machmüller

An einem Maitage 1922 erlebte ich zum erstenmal unser Oberland. Im südlichen Masuren hatte ich Vorträge auf einer Konferenz für kirchliche Jugendarbeit gehalten und benutzte die Heimfahrt, mir die gerade freigewordene Pfarrstelle Herzogswalde, Kreis Mohrungen, anzusehen. Der Kirchenälteste Amling zeigte mir das schöne Pfarrhaus und die Pfarrländereien. Dabei fiel mir auf, daß er sich erkundigte, ob ich auch landwirtschaftliche Kenntnisse besäße. Wie ich erzählte, daß ich auf meiner bisherigen Stelle schon Pfarrland bewirtschaftet und lebendes und totes Inventar mitbringen würde, erklärte er mir, die Gemeinde wünsche sich einen Pfarrer, der einen Teil der Pfarrhufen bewirtschaftet, sein eigenes Gespann für die Fahrten zur Filialkirche hätte und die Nöte der Bauern besser verstehen würde.

Es hatten sich viele Bewerber um die gute Stelle, zu der 500 Morgen Pfründenland gehörten, gemeldet. Es waren vier zur Probepredigt aufgefordert. Ich war der jüngste. Ein Telegramm teilte mir mit, daß ich mit 43 von 45 abgegebenen Stimmen fast einstimmig zum neuen Pfarrer von Herzogswalde-Waltersdorf gewählt wäre. — Es war die Zeit der schlimmsten Inflation. Der Spediteur nahm meine Futtermittel der alten Pfarrstelle preiswert in Zahlung und übernahm dafür den Umzug von Friedland nach Liebstadt, wo Bauernfuhrwerke alles nach Herzogswalde schafften. Sonntag, den 8. Oktober, wurde ich feierlich in mein neues Pfarramt eingeführt.

Wie dankbar war ich Gott, als sich mir von Tag zu Tag die Schönheit unserer neuen Heimat mit ihren Bergen, stillen Seen und schattigen Wäldern, ihrem Fernblick über saftige Wiesen und goldene Ährenfelder mehr erschloß. Bei unseren vielen Hausbesuchen lernten wir bald den Oberländer Menschenschlag in seiner biedereren Gesinnung und Gastlichkeit kennen und lieben. Die sonntäglich gefüllten Kirchen mit dem kräftigen Gemeindegesang erfreuten mein Herz. Unvergeßlich, wenn an allen Festtagen zum Beginn des Gottesdienstes die ganze Gemeinde sich erhob und zu voller Orgel stehend das ganze Tedeum „Herr Gott, dich loben wir...“ anstimmte!

Im Atelier von Karl Kunz

Es war ein richtiges kleines Bergdorf, unser „Herzogswald“, wie es im Volksmund genannt wurde. Vom Egelsee schlängelte sich ein Bach durch das lange Dorf. Zum Mittelpunkt, der Kirche, stieg es allmählich an, bis der Teufelsberg,

Zu den Bildern

Nebenstehend:
„Ernte“ —
Im Hintergrund der
Mildensee bei Liebstadt
(Gemälde)

Unten:

Ateliergebäude des
Malers Karl Kunz.
Hinter der Kirche die
dunkle Silhouette
des Teufelsberges.
(Aquarell)

Nach Arbeiten von
Karl Kunz,
der am 26. Mai 1904 in
Herzogswalde geboren
wurde und in dem
oberländischen Dorf bis
zur Vertreibung lebte.
Heute wohnt er in
Berlin 22, Topeliusweg 37



Stimme unser Jugendlied gesungen: „Sonne glänzt auf deinen Fluren, Sterne zeichnen deine Spuren, großer König Jesus Christ...“

Die Tage verliefen so schnell, fleißig wurde gearbeitet, viel Anregungen haben wir alle empfangen und viel gesungen. Zum Abschluß wanderten wir auf den Teufelsberg, blickten noch einmal aufs sonnige Dorf im Tal, und dreistimmig erklang es von der Höhe: „Schön sind die Felder, schöner sind die Wälder in der schönen Frühlingszeit; Jesus ist schöner, Jesus ist reiner, der unser traurig Herz erfreut!“ Beim letzten Verabschieden und Bedanken drückten die über zwanzig Gäste den Dank an unser gastliches Dorf mit den Worten aus: Es wäre für sie jeder Tag wie auf einer Hochzeit gewesen!

Seltsame Späße

An Originalen reich war das Dorf! Der alte „Sirach“ war mit seinem Gaul gern die Steinstrüßen hoch in den Krug geritten, um sein Gläs-

chen Schnaps zu trinken. In Mondnächten zog er sich ein Hemd über, nahm die Sense über die Schulter, sprenge zu den Abbauehöfen, klopfte an die Fenster und erschreckte die Bewohner als Tod. Besonders machte er seine Späße mit dem ehemaligen Pfarrer May, dem er mit Kreide auf die Tür des Abortes auf dem Hof gekritzelt hatte: „Komm, lieber Mai, und mache...“ In einer Nacht wird der Pfarrer durch andauerndes Ziehen am Klingelzug der Haustür geweckt. Er öffnet ein Fenster und ruft: „Ja, ja, ich komme gleich!“ Wie er dann die Haustür öffnet, klingelt es weiter, aber niemand ist zu sehen! Bis er dann sieht, der Sirach hat heimlich einen Kater mit dem Schwanz an dem Klingelzug angebunden!

Ein Original war auch die alte Leichenfrau B. Sie erbat sich von den Verstorbenen alle übriggebliebenen Medizinflaschen, die sie nacheinander daheim austrank und meinte, nun gegen alle Krankheiten geschützt zu sein.

Im Schlitten durch hohe Schneeschanzen

Gegen Ende der Inflationszeit hatten wir Roggenspenden zum Kauf der zweiten Glocke im Waltersdorfer Kirchturm gesammelt. General-superintendent G. Gennrich war zur Weihe am 30. Dezember 1923 aus Königsberg gekommen. Die Hohlwege waren alle vom Stienschnee zugeweht. Bei der Heimfahrt von Waltersdorf nach Herzogswalde gerieten wir mit dem Schlitten in eine drei Meter hohe Schneeschanze. Meine Schimmel legten sich so stark in die Sielen, daß das Geschirr zerriß. Mein Kutscher lief zum nächsten Lettauener Abbau, um neues Geschirr zu leihen. Unser hoher Gast, der sehr groß war, stieg als erster aus, sank bis zur Brust in den Schnee, stapfte mutig den Hang hinauf, meine Frau folgte ihm mühsam. Ich schirrte mit dem Kutscher die Pferde neu auf; wir schaufelten vorne Schnee fort und bekamen den Schlitten aufs Feld und waren bald daheim und tauten uns auf.

Ja, die ostpreußischen Winter hatten es in sich! Einmal war in Waltersdorf Frauenhilfe beim Tannenbruch-Reimann. Als Bibelarbeit, Vortrag und Kaffeetafel zu Ende waren und wir abends heimkehren wollten, hatte ein solches Schneetreiben eingesetzt, daß der Kirchenälteste Plohmann uns kaum im flachen Ar-

beitsschlitten, paar starke Pferde davor, durch die Schneeverwehungen bis zur Chaussee und zu unserem Schlitten brachte. Die anderen Teilnehmer mußten bis zum Morgen bei Kaffee und Kuchen und Erzählen zurückbleiben.

Sonntag, den 10. Februar 1929, zeigte früh das Thermometer 40 Grad Frost. Zur Fahrt zum Gottesdienst in Waltersdorf hatte ich mir einen Mietschlitten besorgt. Lohnte die Fahrt? Würde bei der sibirischen Kälte jemand zur Kirche kommen sein? Die Braunen waren in zehn Minuten in Schimmel verwandelt worden. Trotz meines warmen Schafpelzes und des hochgeschlagenen Pelzkragens trauten mir in der fast polaren, scharfen Luft die Augen so, daß sie mit den Brillengläsern zusammenfroren. Ich mußte mir am rotglühenden kleinen Kanonenofen der Sakristei Waltersdorf zuerst das Eis von Brille und Augenlidern auftauen. Und dann erlebte ich ein richtiges Wunder: Warm eingehüllt saßen gegen vierzig Zuhörer im eisigen Gotteshaus! Das nenne ich Treue zum Gotteswort!

Gesangsfest in Waltersdorf

Der große Gemischte Chor Waltersdorf hatte in Kantor und „Organist“ Klatt einen hervorragenden Dirigenten. Wie fein abgetönt war

an allen großen Kirchenfesten in der Liturgie die große Doxologie „Wir loben dich, wir beneiden dich, wir beten dich an...“ Wenn jährlich der Chor zu einem Gesangsfest einlud, rollten von nah und fern die Fuhrwerke an, und der große Saal bei Mix war von Zuhörern überfüllt, denn jedesmal war, oft zur Begleitung der Kapelle Thomas (Mohrungen), ein größeres Singspiel, einmal sogar die Oper „Preciosa“ von Carl Maria von Weber einstudiert worden.

Auch in Herzogswalde war ein Singen und Klingen! Im großen Pfarrgarten sangen die Jungmädchen die schönen Volksreigen am Sonntag-nachmittag. Unter den blühenden Bäumen machten sie ihre Tanzschritte: „Wie schön blüht uns der Maien...“ Mein stattlicher Posaunenchor der Junglinge blies in einer der Gartenlauben an Übungsabenden die Volkslieder „O Taler weit, o Höhen...“, „Im schönsten Wiesengrunde...“ und andere bekannte Weisen. Wenn meine Posaunisten am Feierabend die Pferde in den Stall gebracht hatten, nahmen sie ihr Horn und bliesen einen Abendchoral. Zu gern saß meine Familie dann auf der Abendsonnenbank unter der alten Esche und lauschten den frommen Weisen, die von den Abbauten herüberklangen. Ich hatte auf Wunsch auch einen Männerchor angefangen. Vom hochgelegenen Garten des Nachbarn Amling machten wir am Abend des Samstages Feierabendsingen. Unten auf der Straße eine lauschende Menge, die Abendsonnenstrahlen umglänzten den Knauf unseres Kirchturms, und feierlich ertönte die Weise: „Was schimmert dort auf dem Berge so schön...“ und „In der Heimat ist es schön...“

Auf einer Waldeshöhe bei Reichertswalde

Einen besonders schönen Fernblick bot die Aussicht von dem hohen Holzkreuz auf einer Waldhöhe bei Schloß Reichertswalde, unter dem Burggraf Dohna seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Über die ausklingenden Kuppen des Oberlandes schweifte der Blick bis zur Elbinger Niederung. Dort hatten wir uns zum Ausklang eines Kreisjugendfestes der Jungmädchenvereine des Silberbacher Kirchspiels im Abendschein gelagert. Superintendent Schmadtke hatte zum Text die Bibelstelle 1. Buch Mose, Kap. 3, Vers 8 zur Andacht gewählt. Friedlich weideten Kühe in unserer Nähe. Eine zauberte ein Lächeln auf unsere Gesichter, denn als der Redner das Textwort verlas: „Sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging“, da stieß gerade eine Kuh ein lautes „Muh!“ aus.

Sie waren unvergeßliche Zeiten, die sieben Jahre von 1922 bis 1929 im schönen Oberland! Noch heute leuchten sie hell in der Erinnerung wie ein siebenarmiger Leuchter, mir und euch lieben Herzogswäldern, die ich herzlich aus unserem Ruhestand an der Nordsee grüße! Auch nach diesem langen Winter geht es einem neuen Frühling entgegen! Wißt ihr noch, wenn wir uns am Ostermorgen, wenn die Sonne aufging, zur Frühlingsdacht auf dem Friedhof versammelten und die jugendlichen Stimmen das Lied unseres ostpreußischen Kirchenliederdichters anstimmten: „Ostern, Ostern, Frühlingswehen, Ostern, Ostern, Auferstehen aus der tiefen Gräbnacht...“

Der Glaube soll bleiben:

„Frühling spielt auf der Erden,
Frühling soll's im Herzen werden,
Herrschen soll das ew'ge Licht!“

**Noch 105 Tage
bis zum Bundestreffen
am 2./3. Juli
in Düsseldorf**



über 180 m hoch, es mit seiner bewaldeten Kuppe abschloß. Der Maler Karl Kunz, der sein Atelier in einem alten, strohgedeckten Bauernhaus inmitten eines wunderschönen alpinen Steingartens hatte, hat in vielen Gemälden die Schönheit des Oberlandes und seines Heimatdorfes bekannt zu machen verstanden. Welche gemütlichen Plauderstunden waren es in seinem Künstlerheim, wenn sein Meister, der Malerprofessor Fritz A. Pfuhe mit anderen Schülern aus Danzig bei ihm zu Gast war. Oft lud ich die Malerleute in mein Auto, und wo ein Motiv uns lockte, wurde Halt gemacht, Skizzenblock und Aquarellkasten hervorgeholt und um die Wette gemalt. Viel habe ich dabei selber schauen und darstellen gelernt. Es war ja das Oberland lieblich und abwechslungsreich mit seinen Höhen und Buchenwäldern, dem tiefen Wuchsigsee, dem Mildensee bei Liebstadt und dem buchtenreichen Nariensee. Die weite Fernsicht vom Teufelsberg bis zu den Heilsberger Höhen! Da ruhte es sich herrlich im Waldesschatten, die hohen Tannen harften ihren grünen Sang, reife Ährenfelder wogten leise, als wäre der liebe Herrgott eben segnend über sie geschritten mit seinem Gewand.

Christliche Jugendpflege

In der schlimmsten Inflationszeit 1923, als ein Brötchen 1 Million kostete, hatten wir eine Konferenz der evangelischen Jungmädchenarbeit in unser Dorf geladen. Eine Woche zuvor spannten wir unsere Schimmel an, fuhren von Hof zu Hof, meine Frau besprach die Spenden an Geflügel, Eiern, Butter, Gebäck für jeden der zwölf Konferenztage, die Quartiere wurden festgelegt, die Gäste konnten anreisen, unter ihnen vom Berliner Burkhardtthaus als „Prominente“ Maria Stehmann und Gräfin Siegrid Eulenburg, aus Königsberg Jugendpfarrer Knapp. Er erzählte beim ersten gemeinsamen Morgenkaffee, er hätte eben feststellen können, wie segensreich bei uns Jugendpflege im Oberland getrieben würde, denn auf einem Feld hätte ein Junge beim Eggen mit lauter





Ortelsburg 350 Jahre Stadt

Von Dr. Max Meyhöfer

Am 23. März dieses Jahres kann Ortelsburg auf eine 350jährige Geschichte als Stadt zurückblicken. Dieses Jubiläum gibt Anlaß zu einer Rückschau auf Werden und Wachsen einer Stadt, die im masurischen Raum eine beachtenswerte Rolle spielte.

Ortelsburg verdankt seinen Namen dem obersten Spittler und Komtur von Elbing, Ortolf von Trier, der auf der Landenge zwischen dem großen und kleinen Haussee ein „Festes Haus“, die „Ortulsburg“ anlegte. Die erste urkundliche Erwähnung datiert vom 24. November 1360, als der Komtur masovische Kolonisten am Nordrand des kleinen Haussees ansetzte. Es handelt sich um das spätere Beutnersdorf. Als kleiner Stützpunkt in einem menschenarmen Waldgebiet ist die Burg niemals Sitz eines Komturs, sondern nur eines Pflegers gewesen. Bereits zehn Jahre nach der ersten Erwähnung ist die Feste, die wie andere Ordensburgen zuerst aus Holz gebaut war, von dem Litauerfürsten Kynstut zerstört worden. Wahrscheinlich wurde das Haus erst jetzt in Stein aufgebaut. Während des 13jährigen Krieges der preußischen Stände gegen die Ordensherrschaft wurde die Burg vorübergehend von den Polen besetzt, die die Rebellen unterstützten. In späteren Kämpfen zwischen dem Orden und Polen hat die Burg wiederholt feindlichen Angriffen getrotzt. Nach der Errichtung des Herzogtums Preußen unter Oberhoheit des Königs von Polen (1525) verlor sie ihre Bedeutung als Grenzfeste und war dem Verfall geweiht. Bis Herzog Georg Friedrich, der gern in den Ortelsburger Wäldern zur Jagd weilte, einen Aus- und Umbau größeren Stils veranlaßte. Auf ausdrückliche Anordnung des Fürsten „sollten nur deutsche Handwerker herbeigeholt werden, Baustätten an sich bringen und bebauen“.

Dieser Befehl ist der Anlaß zur Gründung der „Gemeinde“ Ortelsburg geworden. Allmählich wurde die neue Siedlung, die in einem Kaufvertrag der Handwerker mit dem Amt am 30. September 1597 zum ersten Male offiziell als „Gemeine“ auftrat, durch ihre bevorzugte Lage an der durch die Landenge führenden Straße der natürliche Markt für Kauf und Verkauf. Der lohnende Verdienst zog vor allem Kaufleute in den Ort.

Zum weiteren Ausbau dieser günstigen Entwicklung bedurfte Ortelsburg der rechtlichen Anerkennung als Stadt. Die Bemühungen der Gemeinde um ein Stadtrechtsprivileg fanden in Amtshauptmann Andreas von Eylenburg tatkräftige Unterstützung. Unter Berufung auf Versprechungen, die der damalige brandenburgische Kurprinz Johann Sigismund 1602 den Ortelsburgern gemacht hatte, erteilte er von sich aus „den Handwerkern und Inwohnern zu Ortelsburg“ das Recht, „einen Wochenmarkt neben einem Jahrmarkt einzurichten und Brau- und Bierschank zu betreiben“. Diese Maßnahme führte zum Ausbruch eines offenen Streites mit Passenheim, das als 1386 privilegierte Stadt den Ruin seiner wirtschaftlichen Existenz befürchtete. Der bis zum Jahre 1615 währende Streit endete mit einem Siege von Ortelsburg, das als existenzberechtigte Gemeinde neben der alten Stadt Passenheim anerkannt wurde. Seinen urkundlichen Niederschlag fand dieser Erfolg in einem Privileg vom 23. März 1616, betitelt „Fundation und Confirmation des Städtleins Ortelsburg“ (Ostpr. Fol. 263, 258 ff. im Göttinger Archivlager), Kurfürst Johann Sigismund verlieh Ortelsburg die Braugerechtigkeit, „eigenes Gericht, Gerichtssiegel, Nahrung und Stadtrecht“. Verweigert wurde den Ortelsburgern „vor dießmal aus gewissen Ursachen“ — wahrscheinlich mit Rücksicht auf Passenheim — die Abhaltung von Wochenmärkten neben den Jahrmärkten.

Wenn auch in dieser Urkunde die „vollkommene Stadtgerechtigkeit“ den Ortelsburgern versagt wurde, so war die mit der Gewährung eines eigenen Gerichtes gewonnene rechtliche Selbständigkeit ein bedeutender Erfolg. Aus dem „Flecklein“ war ein „Städtlein“ geworden, das nach einem Aktenvermerk schon ein Jahr nach der Fundationsurkunde die städtische Selbstverwaltung ausübte. An der Spitze der Bürgerschaft standen an Stelle der früheren Schulzen der Richter und das Gericht, d. h. die Geschworenen. In den amtlichen Dokumenten der 30er und 40er Jahre werden Richter und Geschworene oft als Bürgermeister und Rat bezeichnet. Seit 1669 führte Ortelsburg ein Stadtsiegel (den springenden Hirsch). Im wirtschaftlichen Sektor war das Städtlein durch seine bevorzugte Lage schon längst an die Stelle der alten Rivalin Passenheim getreten und Mittelpunkt des gemeinsamen Wirtschaftsgebietes ge-

worden. Die offizielle Anerkennung der wirtschaftlichen Vormachtstellung Ortelsburgs durch Verleihung der vollkommenen Stadtgerechtigkeit seitens der Regierung war hiernach lediglich eine Frage der Zeit. Diese Anerkennung erfolgte im Rahmen einer von König Friedrich Wilhelm I. durchgeführten, alle ostpreußischen Städte betreffenden Verwaltungsreform. Nach dem Reglement vom 12. 6. 1723 erhielt „Ortelsburg wie die anderen Städte 3. Klasse Stadtgerechtigkeit, mithin die Freiheit, Handel und Wandel auch allerlei bürgerlich Nahrung, Handwerk und Profession zu treiben“.

Vorteile hat dieses Patent Ortelsburg zunächst nicht gebracht. Die städtische Selbstverwaltung war durch den von der Domänenkammer eingesetzten Steuerrat stark eingeschränkt. Außerdem stellte die ständige Erhöhung der städtischen Verbrauchssteuer, der Akzise, aus deren Erträgen die Kosten für das wachsende Heer bestritten wurden, die städtische Finanzverwaltung vor schwierige Probleme. Diese ungünstige Lage verschlechterte sich noch erheblich während des 7jährigen Krieges durch die vierjährige russische Besatzung. Der starke Rückgang der Einwohnerschaft nach 1770 hat seinen Grund in der Störung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Polen. Die durch die erste polnische Teilung ausgelöste Neuordnung der Zollsätze lenkte den polnischen Handel von Ostpreußen ab nach Libau und Riga.

Eine schwere Leidenszeit brachte der Unglückliche Krieg 1806/07 über die Stadt. Auf der Flucht vor den anrückenden Franzosen kam das preußische Königspaar Friedrich Wilhelm III. und Luise am 23. November 1806 nach Ortelsburg. Am 31. Dezember rückten die Franzosen in Ortelsburg ein und plünderten die Stadt. Den Wert der von den Franzosen erzwungenen Lieferungen und verursachten Schäden berechnete die Stadt auf 233 000 Taler.

1818 wurde Ortelsburg die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises. Anzeichen einer Aufwärtsentwicklung lassen sich zunächst nicht feststellen. Der städtische Haushalt war seit den Freiheitskriegen durch Kriegsschulden schwer

belastet. Erst in den achtziger Jahren begann mit dem Anschluß der Stadt an das Eisenbahnnetz der Provinz eine Zeit des Aufstiegs. Seit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Allenstein—Ortelsburg am 1. November 1883 nahmen Handel und Wandel einen erfreulichen Aufschwung. Eine größere Anzahl von Industriebetrieben entstand, u. a. die Sägewerke von Anders, Fechner und Krüger, die Ziegeleien und Kalksandsteinfabriken von Grzella und Klatt, die Mahlmühlen von Anders und Fechner. Die 1898 von Fr. Daum erbaute Schloßbrauerei war weit über den Ortelsburger Kreis bekannt. Die lebhafteste industrielle Entwicklung war von einem starken Anwachsen der Einwohnerzahl und einer bemerkenswerten Bautätigkeit begleitet. Während des 19. Jahrhunderts hatte sich die Bevölkerung verdreifacht. Die Gebäudezahl war um das Fünffache gestiegen.

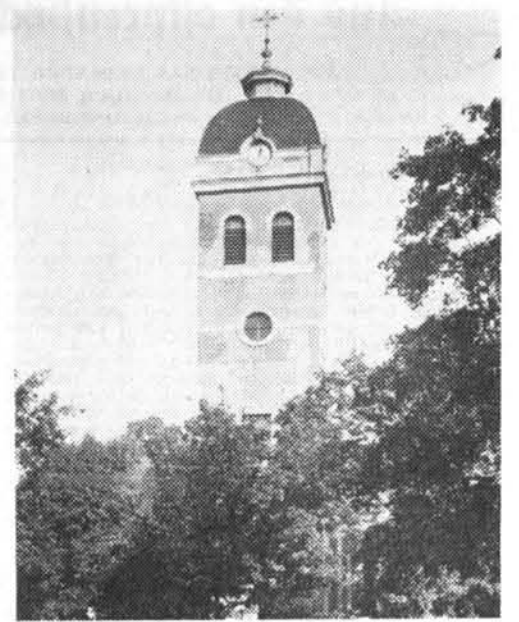
Von großer Bedeutung für die Aufwärtsentwicklung der Stadt war die Garnison. Im Gange seiner Geschichte war Ortelsburg von verschiedenen Truppenteilen belegt. Bedeutsam wurde vor allem das Jägerbataillon Graf Yorck von Wartenburg (Ostpr. Nr. 1), das seit 1890 in der Stadt weilte und zur wirtschaftlichen Entfaltung und Blüte der Stadt wesentlich beigetragen hat. Diese erfreuliche Entwicklung fand im Ersten Weltkrieg ein beklagenswertes Ende. Am 30. August 1914 wurden die Altstadt und die angrenzenden Stadtteile zerstört. Insgesamt wurden 160 Wohn- und 321 Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen. Es war bewundernswert, mit welcher Geduld und welchem Mut die Bevölkerung ihr schweres Los trug. Der Wiederaufbau ging überraschend schnell vor sich und wurde dank der beiden Patenstädte Berlin und Wien noch während des Krieges vollendet.

Ein geschichtlich bedeutsamer Tag war der 11. Juli 1920. Die Abstimmung wurde ein überwältigender Sieg der heimattreuen Ortelsburger. Die jahrhundertelange Schicksals- und Kulturverbundenheit der Bevölkerung mit Deutschland bewies erneut ihre unbezwingbare Kraft.

„Gestaltung eines neuen, modernen Stadtbildes...“

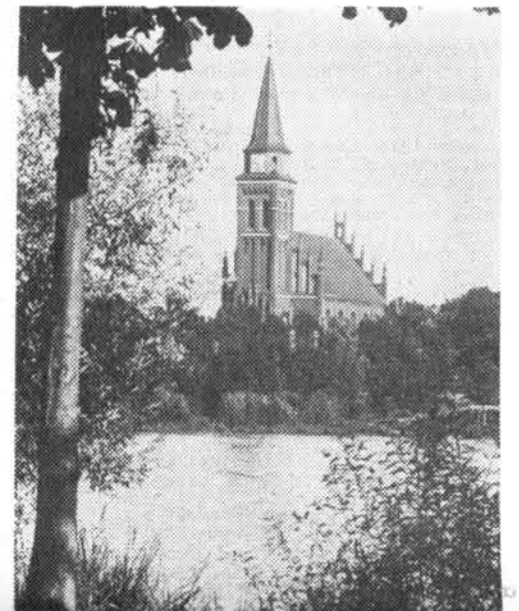
Seit Beginn der zwanziger Jahre stand die Entwicklung Ortelsburgs im Zeichen eines ungewöhnlichen Aufschwungs. Es war lies in erster Linie dem zielbewußten Wirken des Bürgermeisters Mey zu danken, der seit 1903 an der Spitze der Stadtverwaltung stand und vom ersten Tage an seine Aufgabe darin sah, der Stadt ein modernes Gepräge zu geben. Schon zur Zeit des Wiederaufbaus hatte er an der Gestaltung des neuen, modernen Stadtbildes hervorragenden Anteil. Im Rahmen seiner fortschrittlichen Pläne erfuhr das Stadtareal durch Eingemeindungen große Veränderungen. Bereits zwei Jahre vor seinem Amtsantritt war die Vereinigung von Flugatten mit der Stadt

erfolgt. Es folgten die Eingemeindungen der Amtsfreiheit (1906), von Beutnersdorf (1913), des Gutes Hausmühle (1914). Die zielbewußten Bemühungen des Bürgermeisters, die Errungenschaften moderner Städte (wie Elektrifizierung, Anlage von Wasserleitungen, Kanalisation) auch in Ortelsburg einzuführen, wirkten sich auch im wirtschaftlichen Sektor aus. Die Zahl der Gaststätten, Läden, Handwerksbetriebe nahm zu. Es gab 1937 in der Stadt 5 Hotels, 36 Gaststätten, 154 Läden, 157 Handwerksbetriebe. Eine Belebung der Wirtschaft bedeutete auch die Tatsache, daß das Jägerbataillon, das nach dem Ersten Weltkrieg nach Allenstein verlegt wurde, dank der Bemühungen des Bürger-



meisters wieder nach Ortelsburg zurückkehrte. Neue Kasernen wurden gebaut, und das Wirtschaftsleben Ortelsburgs erhielt neuen Auftrieb.

Die fortschrittliche Entwicklung umspannte auch den kulturellen Sektor. Besonders das Schulwesen erlebte in der „Ara Mey“ einen bedeutenden Aufschwung. Das zur Vollenstalt ausgebaute Hindenburggymnasium erhielt das repräsentative Schulgebäude. 1921 bezog die Volksschule ihr allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechendes Heim. Ende der zwanziger Jahre erhielt auch das Oberlyzeum in der Bismarckstraße ein modernes Gebäude. Im Zuge der vielseitigen Förderung kultureller Bestrebungen nahm auch das Theater- und besonders das Musikleben einen erfreulichen Aufschwung. Ortelsburg hat Künstler und Künstlerinnen von Ruf (u. a. Edwin Fischer, Pembaur, Margarete Schuchmann) wiederholt in seinen Mauern begrüßen können.

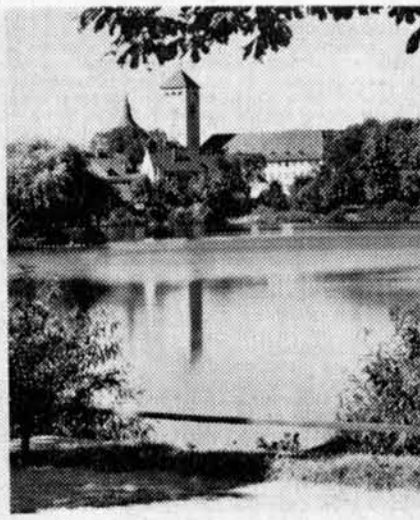
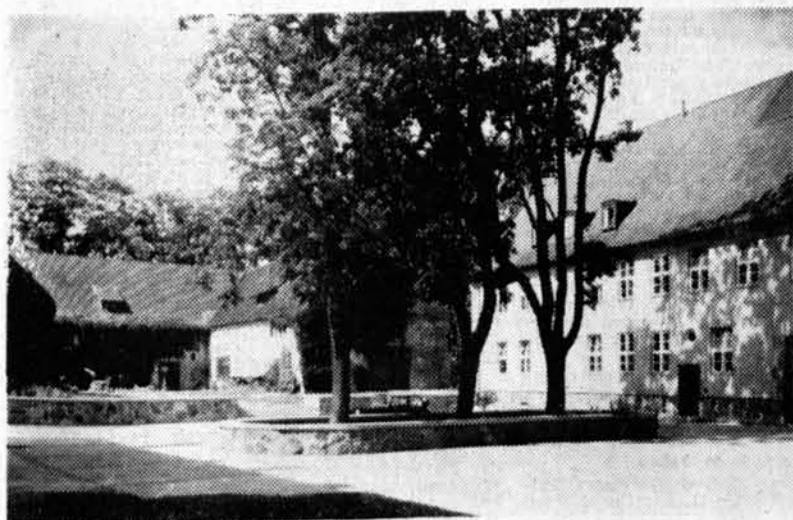


Der von Bürgermeister Mey geplante Rathausneubau konnte erst im November 1937 dank der sorgsamten Bemühungen von Bürgermeister Armgardt vollendet werden. Auf den Fundamenten der ehemaligen Ortelsburg entstand nach Entwürfen von Professor Frick der schöne vielbewunderte Neubau, der mit seinem wuchtigen Turm auch heute noch im besetzten Masurienland von deutscher Leistung und Kultur kündet. Die stetige Aufwärtsentwicklung der Stadt fand am 23. Januar 1945 bei dem Russeneinmarsch ein Ende. Was nach dem erfolgreichen Wiederaufbau in jahrzehntelanger fleißiger Arbeit errichtet und geschaffen war, sank in Trümmer. Ein bitteres, unaussprechliches Schicksal traf die Stadt, die seit ihrer Gründung, seitdem deutsche Ordensritter den Platz bestimmten für den Bau des festen Hauses und die ersten deutschen Siedler einzogen, auf Grenz-wacht stand für deutsche Sprache, Sitte und Kultur und dem Vaterlande treu gedient hat durch alle Jahrhunderte.

Ober rechts: Turm der evangelischen Kirche, darunter die katholische Kirche. — In der Mitte ein Straßenschild.

Untere Reihe von links nach rechts: Heimatmuseum und Rathaus, Rathaus vom Kleinen Haus-See gesehen, die Ortelschule.

Aufnahmen Schöning (6)



Die preußische Flotte

In dem unter dieser Überschrift in Folge 11 (Seite 11) gebrachten Bericht über das Entstehen der preußischen Marine im vorigen Jahrhundert sind aus technischen Gründen einige Zeilen ausgefallen. Wir reißen diese hier in den Zusammenhang ein:

„... Trotzdem versuchte Dänemark 1849 erneut von See her sich in den Besitz Schleswigs zu setzen, und schickte Anfang April eine Flotte, bestehend aus dem Linienschiff „Christian VIII.“ — der Fregatte „Gefion“ — und mehreren anderen Fahrzeugen mit insgesamt 142 Geschützen in die Bucht von Eckernförde.

Zwei Strandbatterien mit zusammen 10 Geschützen stellten sich der Übermacht. Die Dänen eröffneten mit 65 Kanonen, — einer Breitseite ihrer Schiffe, das Feuer auf die Nordbatterie unter Hauptmann Jungmann; einige Verluste traten dort ein, aber die Dänen schos- sen schlecht.

Der umspringende Wind trieb die Flotte weiter südlich in den Bereich der andern Batterien unter Unteroffizier Preußner. Sein sehr wirksames Feuer fand noch Unterstützung durch eine herbeigeeilte Feldbatterie. Die „Gefion“ versuchte sich dem wirkungsvollen Feuer zu entziehen, sie lief auf eine Sandbank und strich, weil dadurch kampfunfähig, die Flagge. Das Linienschiff, auf dem ein großer Brand ausgebrochen war, flog in die Luft...

Jugendseminare im Ostheim

Zwei Jugendseminare finden im Mai und Juli im Ostheim in Bad Pyrmont statt, und zwar vom 22. bis 28. Mai und vom 17. bis 23. Juli.

Das Mai-Seminar steht unter dem Grundthema „Recht, Glauben und Politik im geteilten Deutschland“. An Einzelthemen werden behandelt: Erschütterung des Glaubens, des Rechts und der Politik durch den Krieg — Auswirkung

des erschütterten Rechtsbewußtseins in Gesellschaft und Staat — Ist der Glaube eine staats- erhaltende und -tragende Kraft? — Die Kirchen im geteilten Deutschland und ihre Haltung zum Gemeinwesen — Das Recht — eine Grundlage für die Lebensordnung der Völker — Recht, Glaube und Politik in der sowjetischen Besatzungszone.

„Geteiltes Deutschland in der geteilten Welt“ ist das Thema des Juliseminars. Behandelt werden: Unsere Geschichte von 1800 bis zur Gegenwart — das Ende des Zweiten Weltkrieges und seine Folgen für unseren Staat und unser Volk — Deutsche in der EWG — Deutsche im Comecon — Jugend in Ost und West — Was ist eine Ideologie? — Das Ringen der Ideologien um unser Volk und Land.

Anmeldungen sind möglichst bald zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Jugend, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Fritz Gause, Die Geschichte der Stadt Königsberg. Band 1: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten
600 Seiten, Ganzleinen, 54,— DM

Iselin Gundermann, Herzogin Dorothea von Preußen
303 Seiten, Ganzleinen, 29,80 DM

Herzogin Viktoria Luise, Ein Leben als Tochter des Kaisers. Die Lebenserinnerungen der Herzogin Viktoria Luise zu Braunschweig und Lüneburg, Prinzessin von Preußen
Ganzleinen, 24,— DM

Bestellungen bitte an den

Kant-Verlag

Hamburg 13, Parkallee 86

Stellenangebote

Für unser Heim in Bad Pyrmont, direkt am schönsten Kurpark Deutschlands gelegen, suchen wir zum 1. April ein

freundliches, junges Mädchen

(möglichst über 18 Jahre) als Hilfe in Haus und Küche. Gutes Arbeitsklima, ein gutes Gehalt und ein nettes Zimmer werden Ihnen das Arbeiten in unserem Heim angenehm machen. Interessiert Sie diese Tätigkeit? Dann schreiben Sie bitte an das Ostheim, 328 Bad Pyrmont, Parkstraße 10.

Für das Viktoria-Hospital in Bad Godesberg suche ich eine

Stationsschwester und eine Zweitschwester

Auch für Schwesternschülerinnen ist noch Platz.
Chearzt Dr. Graf Lehndorff

Deutsches Rotes Kreuz, Berlin sucht für neu zu eröffnende chirurgische Belegklinik in Berlin-Wilmersdorf zum 1. Mai und später

Fach-, Stations- und Krankenschwestern

Bezahlung BAT, beitragsfreie Altersversorgung. Bei Wohnraumbeschaffung Hilfestellung. Angebote mit Lichtbild und üblichen Unterlagen an
Deutsches Rotes Kreuz, Berlin 41 (Friedenau), Bundesallee 73
Personalabteilung, Telefon 83 03 31

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wieder- verkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG, Holzminden

Älterer Landarbeiter oder Rentner- ehepaar (evtl. mit Anhang) für 12-Morgen-Obstplantage, Stadt- rand Celle, gesucht. 4-Zim.-Wohnung, Kü., Bad, WC. Führerschein IV erforderlich. Verdienst n. Tarif, mind. 5000 DM jährl. Ausfuhr. Angebote u. Nr. 61 744 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Kinderloses Ehepaar

z. 1. April oder später gesucht für kleines Privatgestüt Nähe Hamburg. Mann mit Pferden vertraut, mögl. Führerschein Kl. 3. Betreuung von Garten und Park. Frau stundenweise im Haushalt. Gut. Gehalt. Groß- zügige Regelung von Urlaub u. Freizeit. Erstklassig eingerichtete 2-Zim.-Wohnung m. Küche, Bad u. Ölheizung werden geboten. Interessenten, die auf Dauerstellung Wert legen, bitte Bewerbung mit Zeugnissen an Herrn Hans Rudolf Schmidt, 2112 Jesteburg, Hof Asgard, Telefon 0 41 83 - 22 13.

Wirtschafterin oder Hausgehilfin

zum 1. April oder später gesucht, mögl. mit Kochkenntnis- sen, für 3-Person.-Haushalt in Landhaus mit allem Komfort. N. Hamburg, Vertrauensposten. Sehr gut. Gehalt, geregelte Frei- zeit, günstige Urlaubsbedingun- gen. Weitere Hilfe im Hause vorhanden. Bewerbungen erb. an Frau Irina Schmidt, 2112 Jesteburg, Hof Asgard, Tele- fon 0 41 83 - 22 13.

Verkäuferin

für Fleischerei gesucht. Unge- lernte Kraft wird angelernt. Unterkunft und Kost im Hause. Herr. Sadowski, Fleischermes- ter, Hannover, Friedenstr. 5.

Stellengesuche

46 Jähr. Ostpreußin, mit 2 Kindern (7 u. 3 J.), sucht Stellung m. Unter- kunft in einem Krankenhaus, Alters- od. Pflegeheim. Zuschr. u. Nr. 61 640 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Immobilien

Wohn- und Geschäftshaus

mit Stallgebäude und Garten- grundstück im Kreis Rendsburg zu verkauf. Angeb. u. Nr. 61 682 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Laden m. Wohnung zu verpachten, dicht bei Büsum. Maria Rispel, 2242 Westerdeichstrich/Büsum.
Wochenendhaus, winterfest, i. der Umgebung Hamburgs zu kaufen gesucht. Zuschr. u. Nr. 61 581 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Urlaub / Reisen

Ostpreußen bietet Erholung in Main-Städtchen bei Würzburg: Doppelzimmer, fließ. Wasser in Einfamilienhaus mit Garten. pro Person mit Frühstück 5 DM. Zuschr. u. Nr. 61 745 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

„Pens. Seeblick“, Bahnst. 8201 Obing a. See, Chiemgau, ruh. Lage, beste Küche, frdl. Zim., sch. Spazierg., Bad, fl. w. u. k. Wasser, Hgz., Prospekt. Tel. 0 86 68 / 3 76. Ps.-Pr. ab 9 DM.

8471 Stadlern, 800 m. Bayrisch-Böhmerwald, schönst. gel. Wald- erholungsort d. Gebietes, weiter Blick, Ruhe, Erholung, Wander- wege, Prospekt Spert Stadlern Nr. 55, Tel. Schönsee 3 56. Vor- und Nachsaison billig und sehr empfehlenswert.

Waldgaststätte Pension W. Ohlhoff, Inh. H. Herholz, 3041 Reiningen, Tel. Wietendorf 7 48. Idyll. Lage. Vollpension 12,50, 4 Mahlzeiten, Einzelstube, fl. W., Hausprospekt. Ölheizung. — Ganzjährig.

Ostsee-Stellküste m. schönem Buchenwald bietet Landsleuten Ruhe, Erholung, Spaziergänge. Sonnige Zimmer m. fl. Wass., Zentr.-Hgz. Übernachtung (m. Frühstück) 6,50 bis 8 DM bei Hofer, 2301 Dänisch-Nienhof ü. Kiel.

2133 Ostseeheilbad Grömitz, Haus Morgenroth, Grüner Kamp 5, Tele- fon 0 45 62/4 39, modernes Privat- haus, ruhige Lage, Heizung, Was- ser w/k, Aufenthaltsraum u. Sitz- terrasse. Zimmer frei (mit Früh- stück). — Ab Mai eröffnet.

8421 Mühlbach im Altmühltal (Post ü. Kelheim), das kleine Bayrisch- zell, Gasthof-Pension „Zum Wolfsberg“, vollk. neu erbaut. Das neu- zeiti. Haus für Urlaubsgäste, ein ideales Ziel für Ruhe und Erholung. Mod. Fremdenz. m. fl. w. u. k. W., Balkon, Bad, Angelgelegenheit, sep. Gästehaus, Liegewiese. Pensionspreis 12 DM. Telefon Dietfurt 3 24.

WOHN IM URLAUB ... nach Bischofswiesen/Berchtesgaden ins Haus Klauscek. Zimmer m. fl. k. u. w. W., Zhz., Badbenutzung, Bal- kon, Tagesraum m. Terrasse, Bf., Skilift u. Schwimmb. in ca. 10-15 Min. zu erreichen. Waldreiche Gegend. Ganzjähr. geöffnet. Um Anfr. bittet M. Heiduczek, Bischofswiesen/Berchtesg., Hs. Klauscek, Klaus- weg 2.

Suchanzeigen

Ehem. Stabshelferin Meder, HKP 554 Warschau, bitte melden! Wer weiß etwas über ihren jetzigen bzw. ihren Heimatwohnsitz? Zu- schr. an Anna Dusella, 5789 Züs- schen (Hochsauerland).

Wer kann Auskunft geben ü. Gefr. Bruno Ostrowski, FP-NR. 124 140, Mehlsack, Ostpr., Abbau 8, letzte Nachr. v. 13. 1. 1945. Nachr. erb. Anna Ehlert, 4152 Kempen, Am Gymnasium 11.

Rinderfleck Original Königs-berger
Post- } 3 x 400-g-Do DM 12,50
kollt } 3 x 800-g-Do
ab Wurstfabrik 21 RAMM, 2353 Nortorf.

„Zum Fuchsbau“

Das gepflegte, ruhige Haus im Walde. Großes Waldgebiet la- det zum Spaziergehen ein. Pensionspreis ab 15 DM. Jesteburg, Tel. 0 41 83/4 42.

Ostpreußen (Masuren) gibt Zimmer ab, mit Frühstück 5,50 DM. Kü- chenbenutzung, Garten, Jahres- betrieb, Marie Wawrina, 3423 Bad Sachsa, Lönstraße 11 (Südharz).

7829 Reisefingern — Hochschwarz- wald, Gasthof-Pension Stern, direkt am Eingang z. wildroman- tischen Wutachschlucht. Vollpens. 14 DM. fl. w. u. k. Wasser, Zen- tralheizung. Prospekte. Ganzjähr. geöffnet.

KURHEIM GRAFFENBERG staatl. konzess. Naturheilanstalt 3252 Bad Münder am Deister Angerstraße 60, Tel. 0 50 42 / 3 53 früher Tilsit, Ostpreußen

Spezialbehandlung bei chronischen Krankheiten, z. B. Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandschei- ben-, Herz- und Leberleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankun- gen, Venenentzündungen, Bein- leiden, Rohkost-Fastenkuren, med. Bäder, Homöopathie, Biochemie, Wagra-Packungen gegen schmerz- hafte Entzündungen.

SCHÖNE FERIEN erleben Sie in unserem Haus in schönster Gegend der Schwäb. Alb. In unmittelb. Nähe: Segelflugschule Hornberg, Sessellift Kaltes Feld 781 Meter, herrl. Wanderwege, beste u. reichl. Küche, mod., ruh. Fremden- zimmer m. fl. k. u. w. Wasser. Hei- zung, z. T. m. Balk., b. herrl. Aus- sicht, auf Wunsch mit Dusche. Voll- pens. ab 13 DM. Gasthof-Pension Hirsch, 7321 Degenfeld, Fam. Paul Aubele.

8421 Mühlbach im Altmühltal (Post ü. Kelheim), das kleine Bayrisch- zell, Gasthof-Pension „Zum Wolfsberg“, vollk. neu erbaut. Das neu- zeiti. Haus für Urlaubsgäste, ein ideales Ziel für Ruhe und Erholung. Mod. Fremdenz. m. fl. w. u. k. W., Balkon, Bad, Angelgelegenheit, sep. Gästehaus, Liegewiese. Pensionspreis 12 DM. Telefon Dietfurt 3 24.

WOHN IM URLAUB ... nach Bischofswiesen/Berchtesgaden ins Haus Klauscek. Zimmer m. fl. k. u. w. W., Zhz., Badbenutzung, Bal- kon, Tagesraum m. Terrasse, Bf., Skilift u. Schwimmb. in ca. 10-15 Min. zu erreichen. Waldreiche Gegend. Ganzjähr. geöffnet. Um Anfr. bittet M. Heiduczek, Bischofswiesen/Berchtesg., Hs. Klauscek, Klaus- weg 2.

Gesucht wird Frau Irmgard Hasse, geb. Naujoks, zul. wohn. Königs- berg Pr., Jahnstr. 13. Sie war An- gestellte am Telegrafentamt und hat sich zw. Januar u. März 1945 m. Heinrich Hasse verheiratet. Zuschr. u. Nr. 61 583 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welcher Bauunternehmer kannte den Maurer Kurt Wachowski und kann mir Auskunft geben über den beruflichen Werdegang meines Mannes? Für jede Auskunft dankt herzlich Grete Wachowski, 7411 Reutlingen-Sondelfingen, An der Halde 4.

LANDSLEUTE

kauft bei unseren Inserenten



Kosaken Kaffee
der meistgetrunkene Mokka Likör
Alleiniger Hersteller: H. Krusch KG, 2308 Preetz/Holstein

312 Mark abgabenfrei und obendrein prämiengünstig

Das neue 312-Mark-Gesetz erspart Arbeitnehmern Steuern und Sozialabgaben bis zur Höhe von rund 100 Mark. Verbinden Sie diese Vergünstigungen mit den Vorteilen des prämiengünstigsten Bausparens. Wüstenrot bietet Ihnen übrigens bis zum 31. März noch besondere Terminvorteile. Auskunft und Antragsformulare für die Vermögensbildung durch unsere örtlichen Mitar- beiter und Beratungsdienste sowie das Wüstenrot-Haus, 714 Ludwigsburg.

Größte deutsche Bausparkasse

Wüstenrot

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen Schleichstraße 161 — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahme- alter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung

(staatl. Prüfung)
Gymnastik - Pfliegerische Gym- nastik - Sport - Tanz - Wahl- gebiet Handarbeit.
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle
1 Turnhalle

Jahn-Schule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß ich wäh- rend meiner Tätigkeit b. Staats- hochbauamt in Tilsit v. 1. April 1930 bis Kriegsende in folg. Zei- ten stellungslos war? V. 1. Juni 1930 b. 30. Juni 1931, v. 1. April 1932 b. 30. April 1933. Unkosten werden erst. Hans Paeheke, 317 Gifhorn, Maschstraße 12a.

Viel Freude mit der beliebten Vogelhaus-Spardose
(abschließbar) in schöner bunter Metallausführung. Ein Vogel kommt aus dem Häuschen, nimmt das Geldstück mit d. Schnabel u. wirft es in sein Nest. Schönes u. besond. erzieher. Geschenk (weckt das Sparen bei den Kleinen).
Komplett m. Schlüssel nur DM 5,95 + Porto-Nachn.
Ab 2 Stück portofrei. Bei Nichtgefallen Rückgaberecht.
Werner Roth, 404 Neuf, Postfach 142, Abt. V. 65

Verschiedenes

Solides, ostpr. Ehepaar sucht 2- b. 3-Zimmer-Wohnung, Küche, Bad i. d. Umgebung v. Bielefeld (kl. Garten erwünscht), MVZ möglich. Angeb. u. Nr. 61 683 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Pensionär, Anf. 70, sucht für etwas später Vollpension i. einem guten Pflegeheim od. b. einer alleinst. Dame. Angeb. u. Nr. 61 613 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Gut erhaltener, einachsiger Garten- trecker, Bungart, 7,8 PS, Preis 850 DM, mit Wendepflug, Häufel- pflug, Fräse u. Egge weg. Todes- fallus zu verkaufen. Zuschr. unt. Nr. 61 516 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bremen. Möbl. Zimmer geg. leichte Hilfe i. Haushalt preisw. abzu- geben. Angeb. u. Nr. 61 584 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wer kann Ladungen für einen 20-t/5-t-Planzug aus Nordrhein- Westfalen oder Norddeutschland nach Bayern gegen Pro- vision vermitteln. Angeb. unter Nr. 61 782 Das Ostpreußen- blatt, Hamburg 13, Postfach 80 47.

Direkt v. Züchter aus der Blumenstadt Haarlem

Holland

ein besond. preisgünst. Blumenpaket.
Den ganzen Sommer über
ein Blumenparadies in Ihrem Garten.

110 GLADIOLI

Eine herrliche Farbmischung sowie großblumig u. reichblühend

20 Echte holländische PARADIES-FREESIEN

für den Garten, ein Meisterstück holländ. Zuchtkunst, herrlich duftend

30 ANEMONEN (einfache)

prachtvolle Farben geben Juni/Juli viele Schnittblumen für Ihre Vasen

20 ACIDANTHERA (Sternblume)

Exotisch duftende und sehr schöne, haltbare Schnittblumen

20 EDEL MONTBRETEN

sehr hübsch als Schnittblumen

Dazu als Werbeangebot:

3 FREILAND GLOXINIEN

hübsche glockenförmige dunkellila-rosa Blumen

203 ausgesuchte holländische Blumenzwiebeln u. Knollen 1. Qualität

Alle Sorten sep. verpackt
Incl. Pflanzanleitung
Keine Zoll-u. Portokosten
ganz frei Haus - gegen
Nachnahme - nur

Garantie: Bei Nichtgefallen Kaufpreis zurück
Auf Anfrage senden wir gerne unseren
bebilderten Gratis-Katalog

H. CARLEE AG

Postfach 735 Abt. 5

Haarlem (Holland)

Bitte Adresse in Druckbuchstaben angeben

Anzeigen knüpfen neue Bande

Biete einer alleinst. Dame, die ge- willt ist, meine 4jähr. Tochter zu betreuen, ein gemächl. Zuhause.

Zuschr. u. Nr. 61 513 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Weißer Königspudel, 3 Mon. alt, gibt a. Liebh. ab Pudelzwinger „von Masuren“. Leschinsky, 238 Schles- wig, Heisterweg 63, Tel. 2 13 19.

Witwe mit Sohn (38, ledig), sucht 2-Zimmer-Wohnung, Küche, WC. Zuschr. mit Mietangabe unt. Nr. 61 515 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

12²⁵ DM

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee.
1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90-102 (Europa-
haus), Telefon 18 07 11.

26. März, 16 Uhr, Heimatkreis Sensburg, Kreistref-
fen im Rixdorfer Krug, 1 Berlin 44, Richardstraße
Nr. 31, U-Bahn Karl-Marx-Straße.
3. April, 19 Uhr, Heimatkreis Pulkall/Stallupö-
nen, Kreistreffen im Vereinshaus Heumann,
1 Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrummer Str.,
Bus A 16.
3. April, 15 Uhr, Heimatkreis Darkehmen, Kreistref-
fen im Lokal Pommerenke, 1 Berlin 65, Katt-
gattstraße, Bus 70.
15 Uhr, Heimatkreis Wehlau, Kreistreffen im
Vereinshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15,
U-Bahn Amrummer Straße, Bus A 16.
10. April, 15.30 Uhr, Heimatkreis Rastenburg, Kreistref-
fen im Lokal Schultheiß Schade & Wolff,
1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5, U-Bahn Fehrbelliner
Platz, Busse 1, 4, 86.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto
Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13.
Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 56, Tele-
fon 45 25 41, 42. Postscheckkonto 96 05.

Frühlingsfest in Pflanzen und Blumen

Das Programm für unser Frühlingsfest am Frei-
tag, 15. April, um 20 Uhr in der Festhalle von Plan-
ten und Blumen wird Besinnliches und Heiteres brin-
gen. U. a. singt die im In- und Ausland bekannte
Konzertsängerin Gertraude Steiner. Sichern Sie sich
jetzt schon Karten im Vorverkauf bei allen Grup-
pen und in der Geschäftsstelle.

Gedenkstunde

Am Sonntag, 20. März, 17 Uhr, findet in der Mu-
sikhalle, Kleiner Saal, eine Gedenkstunde an die
Volksabstimmungen und den mutigen Einsatz aller
unserer Landsleute für das Selbstbestimmungsrecht
nach dem Ersten Weltkrieg statt. Die Festrede hält
Dr. Hanns von Krannhals, Nordostdeutsche Akade-
mie, Lüneburg. Unseren Landsleuten wird der Be-
such dieser Veranstaltung empfohlen.

Bezirksgruppen

Fulhsbüttel: Montag, 21. März, 19.30 Uhr, Monats-
zusammenkunft im „Bürgerhaus“, Hamburg 63,
Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-
Mitte). Es spricht Pfarrer Werner Weigelt über die
Denkschrift der EKD. Wegen der Wichtigkeit des
Themas wird um rege Beteiligung gebeten.
Lokstedt/Schnelsen: Sonnabend, 26. März,
19.30 Uhr, im neuen größeren Vereinslokal „Lok-
stedter Lindenhof“, Lokstedter Steinweg 7, nächste
Zusammenkunft. Das Lokal ist zu erreichen mit der
Straßenbahn 2 und 4, Busse 22, 32 und 91 bis Siemers-
platz, von der Haltestelle ein paar Schritte in Rich-
tung Innenstadt auf der linken Straßenseite! Wir
zeigen die neue Farblithografie (1965) über Ost-
preußen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Der Freundeskreis Filmkunst e. V.

zeigt am Sonntag, 20. März, um 11 Uhr im Passage-
Theater, Mönckebergstraße 17, den Film „Der zer-
brochene Krug“ mit Jannings, Kayfeller, Flicker-
schmidt u. a. Eintritt 2 bis 3 DM. Kassenöffnung
10.30 Uhr.

Dr. Jaksch spricht in Hamburg

In zahlreichen erfolgreichen Diskussionen über die
Denkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands
„Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des
deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn“
haben in Hamburg die Landesgruppen der Lands-
mannschaften gegen die Verzichtstendenzen dieser
Denkschrift Stellung genommen.
Um noch einmal einer größeren Öffentlichkeit den
Standpunkt der Vertriebenen und Flüchtlinge mit
aller Deutlichkeit darzulegen, findet am 18. März
um 20 Uhr im Hörsaal A der Universität eine Groß-
veranstaltung statt, bei der über das Thema

„Deutsche Ostpolitik und die Denkschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD)“

Dr. h. c. Wenzel Jaksch, MdB, Präsident des Bundes
der Vertriebenen, Bonn, sprechen wird.
Es wird ein Unkostenbeitrag von 1 DM bzw.
0,50 DM für Studenten und Schüler erhoben.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein:
Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26.
Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelmminenstraße 47/49.
Telefon 4 92 11.

Glückstadt — Am 17. März spricht Landesfrauen-
referentin Eva Rehs in „Raumanns Gasthaus“ vor
der Frauengruppe über Ostpreußen. In einer der
letzten Versammlungen hatte die westpreußische
Landesfrauenreferentin Elisabeth Stritzel über ihre
Heimat berichtet.

Schleswig — Beim letzten Heimatabend überreichte
Vorsitzender Lossau drei Abiturienten die Albertus-
nadel. Nach dem Flecken wurde der gemütliche
Teil, der unter dem Motto stand: „Humor bei uns
zu Hause.“

Schönwalde am Bunsberg — Bei der Jahreshaupt-
versammlung waren der Vorsitzende der Kreis-
gruppe, Schulz, und sein Stellvertreter, Schwesig,
anwesend. Nach dem Jahresbericht wurde der Vor-
stand wiedergewählt. Hauptlehrer I. R. Emil Jost,
Kulturreferent, und der langjährige Vorsitzende der
Gruppe, Heinrich Schoeler, wurden für ihre Ver-
dienste um die Gruppe ausgezeichnet. Für dieses
Jahr sieht die Gruppe eine Brauereibesichtigung in
Hamburg vor, ferner einen Hausfrauennachmittag
in Eutin und einen Sommerausflug nach Puttgard-
den. Die neugegründete Frauengruppe unter Leitung
von Erika Tulewit beginnt bald mit ihrer Arbeit.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle
3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach
Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Han-
nover 1238 09.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz),
Bismarckstraße 10, Telefon 829. Geschäftsstelle
wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Radatz, 318 Wolfs-
burg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäfts-
stelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto
Nr. 160 018. Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzwei-
stelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hase-
straße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Qua-
kenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landesspar-
kasse zu Oldenburg. Zweigstelle Cloppenburg,
Konto Nr. 2 620.

Celle — 23. März, 19.30 Uhr, Fleckessen im Haus
der Jugend, Mühlenmasch. Anmeldungen bis zum
15. März bei Lm. Foto-Füllhas. Am heiligen Kreuz
Nr. 10. Die ausgegebenen Wertmarken unbedingt
mitbringen. Anschließend geselliges Beisammensein.

Hannover — Die Insterburger Landsleute treffen
sich am 19. März, 19 Uhr, in der Schloßwende am
Königsworther Platz.

Jever — Am Donnerstag, 24. März, 20 Uhr, außer-
ordentliche Versammlung in der Landesvorsitzen-
der Fredi Jost zu den wichtigsten heimatspolitischen
und organisatorischen Aufgaben der Landsmann-
schaft sprechen wird. Das Veranstaltungsort wird
rechtzeitig durch Rundschreiben mitgeteilt. Im sel-
ben Lokal findet um 18.30 Uhr eine Sitzung des
Ortsvorstandes mit Vertretern des Landesvorstan-
des statt. Alle Anwesenden erhalten auf dieser Ver-
sammlung die neuesten Informationen über das am
2./3. Juli in Düsseldorf stattfindende Bundestref-
fen.

Oldenburg — In der Mitgliederversammlung am
9. März sprach Dr. v. Witten über die EKD-Denk-
schrift. In seiner kritischen Würdigung des Inhalts
hob er besonders die Doppelzüngigkeit der Denk-
schrift hervor und wies auf die Lieblosigkeit der
Schrift gerade gegenüber den Vertriebenen hin. Er
kritisierte u. a. vor allem die an vielen Stellen der
Denkschrift erkennbare Dialektik kommunistischer
Art und erwähnte in diesem Zusammenhang auch
die aus dem Sprachschatz kommunistischer Propa-
ganda übernommenen Begriffe wie die sog. deutsche
„Friedenssicherungs- und Existenzsicherungspflicht“
gegenüber Polen, den Begriff der sog. „Autochthonen“
und die Dreistaatentheorie in Bezug auf
Deutschland. Dr. v. Witten bedauerte den Ver-
trauensbruch leitender Kreise der evangelischen Kir-
che gegenüber den Vertriebenen und die damit ver-
bundene Schwächung der evangelischen Kirche
sowie die im internationalen Raum für die
Ostpolitik der Bundesrepublik entstandene ungün-
stige Position. Der Redner kam auch auf die im
Oldenburger Land eingeleiteten Gegenmaßnahmen
zu sprechen, die u. a. zur Bildung eines Ostkirchen-
konvents für die Landeskreise Oldenburg und Bre-
men geführt haben. Anschließend hielt der Organi-
sationsleiter des Bundesvorstands der Landsmann-
schaft, Horst Goerke, einen Kurzvortrag über die
allgemeine politische Lage unter besonderer Sicht
des Vertriebenenproblems. Danach sprach der Vor-
sitzende der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi
Jost.

Im zweiten Teil des Abends fand die Jahreshaupt-
versammlung statt, in der Kreisgruppenvorsitzender
W. Grabowski einen Tätigkeitsbericht gab, dem sich
der Kassenbericht und der Bericht der Frauenrefe-
rentin anschlossen. Unter dem Eindruck der durch
die EKD-Denkschrift entstandenen politischen Span-
nungsverhältnisse und wegen der besonders ungün-
stigen Situation der Kreisgruppe wurde in der Ver-
sammlung erhebliche Kritik an der bisherigen
Arbeit des Vorstandes erhoben. Die Versammlung
beschloß, auf begrenzte Zeit einen vorläufigen ge-
schäftsführenden Vorstand von drei Personen ein-
zusetzen. Gewählt wurden Oberbürgermeister Dr.
Herbert Lalla zum 1. Vorsitzenden, Geschäftsführer
Herbert Görke zum stellvert. Vorsitzenden und
Schriftführer und Walter Hoffmann zum Kassierer.
Diesem Vorstand wurde die Aufgabe gestellt, bis
spätestens 30. September unter Berücksichtigung
eines Zusammengehens mit der Kreisgruppe der
Landsmannschaft Westpreußen eine Satzung auszu-
arbeiten und der Mitgliederversammlung zur An-
nahme vorzulegen.

Osnabrück — In der Gaststätte am Schloßgarten
beging die Kreisgruppe ihre Hauptversammlung.
Vorsitzender Ewald Koslowski hob in einem um-
fassenden Tätigkeitsbericht die große Aktivität
der einzelnen Abteilungen hervor. Neben den zahl-
reichen Monatsversammlungen trat die Kreisgruppe
besonders auf dem heimatspolitischen und kultu-
rellen Sektor in Großveranstaltungen mehrfach an
die Öffentlichkeit. Fast ausschließlich wurden die
Veranstaltungen umrahmt mit Beiträgen des Ost-
preußen-Chors, der in der Zwischenzeit auf mehr
als 60 Sängerinnen und Sänger angewachsen ist. Die
Neuwahl des Vorstandes brachte folgendes Ergeb-
nis: 1. Vors. Wolfgang Heidenreich; Stellvertreter
Oberbürgermeister Dr. Schwarz und Ewald
Koslowski; Geschäftsführer Frau Baumgart; Ver-
treter der Ostpreußen Direktor Haak; Vertreter der
Westpreußen Lm. Pfuhl. In den kommenden Mona-
ten wird die Kreisgruppe von Großveranstaltungen
Abstand nehmen und ihr Augenmerk auf die Vor-
bereitung zum Bundestreffen am 2./3. Juli in Düs-
seldorf werfen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-West-
falen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duisburgerstraße
Nr. 24, Telefon 33 53 84. Stellvertreter: Erich
Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäfts-
stelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Te-
lefon 48 26 72.

Singe- und Volkstanzlehrgang

Einen Singe- und Volkstanzlehrgang veranstaltet
die Gemeinschaft Junges Ostpreußen in Nordrhein-
Westfalen am 26. und 27. März in der Jugendher-
berge Welper (Bahnhofstation Henrichshütte oder von
Bochum mit der Straßenbahn bis Realschule Welper
oder Abzweig). Anreise möglichst bis 18 Uhr.
Bei der Anmeldung bitte angeben, ob Anfänger-
kreis oder Kreis für Fortgeschrittene. Anmeldun-
gen bis zum 21. März an Heinz Goldbeck, 43 Essen-
Heidhausen, Am Vogelherd 29.

Bochum — Am 16. April, 19.30 Uhr, Jahreshaupt-
versammlung mit anschließendem Fleckessen in der
Gaststätte Hasselkuss. Anmeldung zum Fleckessen
schriftlich bis 1. April bei Frau Gehrmann, Nord-
ring 65, oder Herrn Menzel, Mühlenstraße 22, Hei-
matstube. — Am 18. April, 15 Uhr, Zusammenkunft
der Frauengruppe in der Mitterschule, Vördestraße
Nr. 37, Vortrag von Frau Sporngehl. — Am 21. Mai
Zehnjahresfeier der Gruppe im Humboldtseck.

Düsseldorf — Dienstag, 22. März, 19 Uhr, General-
versammlung im großen Saal im Haus des deut-
schen Ostens, Bismarckstraße 90, in Verbindung mit
einem Filmabend.

Dortmund — Aus technischen Gründen fiel die
Jahreshauptversammlung am 25. Februar aus. Sie
ist nun am 25. März, 20 Uhr, im St.-Josefs-Haus,
Heroldstraße 13. Um vollzähliges Erscheinen wird
gebeten.

Essen — 20. März, 19 Uhr, Heimatabend mit dem
Kabarett „Die Igel“ Münster, im Kammermusik-
saal des Städtischen Saalbau, Huyssenallee. An-
schließend Tanz. Eintritt für Erwachsene 2 DM, für
Schüler und Jugendliche bis 18 Jahre 1 DM.

Hagen — Zur Jahreshauptversammlung war der
Kreisvertreter von Lyck, Otto Skibowski, erschie-
nen. Sein Sohn zeigte die Dia-Reihe „Ostpreußen
— gestern und morgen“. Der neugewählte Vorstand
setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender
Alfred Matejitz (seit 15 Jahren im Vorstand), zweiter
Vorsitzender Paul Bartelt, Kulturwart Herbert Gell
und Dr. Hugo Marquardt, Kassenwart Anni Kuhnke
und Engelbert Warkalla, Schriftführer Hans-Joachim
Pohris und Meta Pickert, Pressewart Hans Ross-
mann (seit 13 Jahren im Amt), Kulturbeiräte Fritz
Kuhnke und Frieda Bromm. Abschließend wies der
Vorsitzende auf das Bundestreffen in Düsseldorf
hin.

Mönchengladbach — Bei der Jahreshauptversam-
mlung wurde der Vorstand neu gewählt. Vorsitzen-
der Erich Conrad (seit acht Jahren Vorstand), sein
Stellvertreter Werner Raeder, Schriftführer Franz
Barknigs, Kassenführer Kurt Schudaska, Kultur-
referent Kurt Hennig, Frauengruppe Frau Tall und
Frau Hüge. Franz Barknigs wurde vom Klein-
gärtnerverein ausgezeichnet.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Ge-
schäftsstelle: Konrad Oplitz, 63 Gießen, An der
Liebigshöhe 20. Telefon-Nr. 06 41/7 37 93.

Frankfurt — 21. März, 20 Uhr, Wappensaal „Haus
der Heimat“ Goethestraße 29. Mitgliederversam-
mlung mit Wahl des Vorstandes. Anschließend
Fleckessen. — Mittwoch, 23. März, 20 Uhr, Wapp-
ensaal, Spielabend.

Gießen — Über die Denkschrift der EKD disku-
tierte der Evangelische Arbeitskreis der CDU, Vor-
sitzender Dr. Lips betonte in seinem Referat, daß
die Bundesrepublik auf ihrem Recht beharren
müsse. Wilhelm Runtz bezeichnete die Heimat-
vertriebenen als ein Bollwerk gegen den Osten.
Fast alle Anwesenden wandten sich gegen die
Denkschrift, alle sprachen sich für eine Versöhnung
mit dem polnischen Volk aus, doch dürfte die Ver-
söhnung nicht auf Kosten der deutschen Ostprovin-
zen geschehen.

Kassel — 25. März, 19 Uhr, Lichtbildvortrag des
Herrn Hirdes vom Volksbund deutscher Kriegs-
gräberfürsorge im Haus Tegernsee, Goethestraße/
Ecke Querallee. Die große humanitäre Arbeit des
Volksbundes verpflichtet alle Mitglieder zum Be-
such des interessanten Vortrages. — Am 1. April,
19.30 Uhr, Skatabend und gemütliches Beisammensein
in der Schlachthof-Gaststätte. — 5. April, um
15 Uhr Ostpreußische Kaffeestunde im Café Roth-
stein, Heinrich-Schütz-Allee. — 9. April, 19 Uhr,
Abendmahlsfeier mit ostpreußischer Liturgie in der
Kirche Kirchdittmold. Oberlandeskirchenrat Frindt.

Wiesbaden — 17. März, Fleckessen bei Lm. Ku-
kowski, Restaurant Kuko, Kaiser-Friedrich-Ring 40.
— 25. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im
großen Saal des Hauses der Heimat. — Durch das
bunte Programm der Faschingsveranstaltung führte
Werner Woerle, Lm. Neumann, der die Gestaltung
des Programms übernommen hatte, wurde mit
einem Faschingsorden ausgezeichnet.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter
Baasner, 8 München 23, Cherubinstr. 1. Tele-
fon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort.
Postscheckkonto: München 213 96

Freising-Moosburg — Am 20. März, 15 Uhr, im
Gasthaus zur Eisenbahn in Freising Monatsver-
sammlung. Eine Ehrenurkunde und sieben Urkun-
den für zehnjährige Mitgliedschaft werden über-
reicht. Außerdem Filmvortrag.

Karlsfeld — Am 19. März, 20 Uhr, im Gemein-
saal der Evangelischen Kirche, Allacher Straße,
Hauptversammlung. Anschließend gemütliches Beisammensein und Quiz.

München — 26. März, 19 Uhr, Heiterer Heimat-
abend im Kongreß-Saal des Deutschen Museums,
an dem sich außer dem Luftwaffenmusikcorps I
namhafte Kunstschaffende aller landsmannschaft-
licher Gruppen beteiligten, unter anderem der Ost-
preußische Sängerkreis München. Eintrittskarten
zum Preise von 2 DM und das Programm zum
Preise von 0,30 DM sind zu erhalten in der Kreis-
geschäftsstelle des BdV, Kreisverband München-
Stadt und -Land, 8 München 19, Arnulfsstraße 71/IV,
Ruf 5 16 35 25, Apparat 45, und am 24., 25. u. 26. März
in der Zeit von 9 Uhr bis 12 Uhr und von 15 Uhr
bis 18 Uhr an der Tageskasse des Deutschen Mu-
seums.

Weiden — Nächster Heimatabend am 3. April. —
Gäste bei der Jahreshauptversammlung waren Be-
zirksvorsitzender Graf von Keyserlingk und Lm.
Penczynski, Amberg. Graf von Keyserlingk er-
mahnte die Anwesenden, keiner Verzichtspolitik
nachzugeben, sondern auf den Anspruch auf Hei-
mat zu beharren. Nach dem Jahresbericht wurde
der Vorstand wiedergewählt. Erster Vorsitzender,
Kulturreferent und Schriftführer Schlokat, Zweiter
Vorsitzender Radigk, Kassenwart Sankat, Jugend-
wart und stellvertretender Schriftführer Radigk
jun., Beisitzer Renate Poweilt und Helene Grosse,
Kassenprüfer Konietzka, Eberhard, Filmwart Tur-
ner.

KULTURNOTIZ

Professor Dr. Max Hildebert Boehm voll-
endete am 16. März in Lüneburg sein 75. Le-
bensjahr. — Der geborene Deutschbal'e ver-
brachte einen Teil seiner Jugend im Elsaß und
studierte dann Philosophie, Soziologie und
Geistesgeschichte in Jena, Bonn, München und
Berlin. Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges
war er wissenschaftlich und publizistisch in
Berlin tätig und zählte in der Zwischenkriegs-
zeit zu den besten Kennern der europäischen
Nationalitätenprobleme. Er war Dozent an der
Deutschen Hochschule für Politik, erhielt so-
dann einen Lehrauftrag für Nationalitäten-
kunde an der Berliner Universität und schließ-
lich einen Lehrstuhl für Volkshistorie und

Das Abzeichen zum Bundestreffen



der Landsmannschaft Ostpreußen am 2./3. Juli
in Düsseldorf ist unterwegs zu den örtlichen
Gruppen unserer Landsmannschaft und schon
in den nächsten Tagen im Vorverkauf zu haben.
Während es auf der einen Seite Ort und Datum
des Treffens nennt, zeigt es auf der anderen
Seite das Motto „Deutsche Leistung — deutscher
Auftrag“ — und in Blattgold-Medaillons die
Köpfe von Kant, Herder und Copernicus.

Volkstumssoziologie an der Universität Jena,
den er bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges
innehatte.

Nach der Übersiedlung nach Lüneburg grün-
dete er 1951 das Nordostdeutsche Kulturwerk
und die Ostdeutsche Akademie, deren Leitung
er nach zehnjähriger Tätigkeit aus Altersgrün-
den ablegte. Dem Ostdeutschen Kulturrat ge-
hört er als Vizepräsident an.

Neben seiner Tätigkeit als akademischer
Lehrer und Organisator ist Prof. Boehm auch
publizistisch vielseitig fruchtbar gewesen. Zu
seinen bekanntesten Werken gehören „Europa
Irredenta“ (1923), und „Die deutschen Grenz-
lande“ (1925), erschien im vergangenen Jahr in
einer Neuausgabe.

Professor Dr. Günther Grundmann und dem
in Brunn geborenen Volkskundforscher Alfred
Karasek wurden je 5000 DM des zweiten Haupt-
preises des Georg-Dehio-Preises zuerkannt.

Professor Grundmann wurde 1892 in Hirsch-
berg geboren. Er war Denkmalspfleger und Mu-
seumsdirektor in Breslau und in Hamburg. Am
13. Mai wird er den Festvortrag bei der Sitzung
der diesjährigen „Eßlinger Begegnung“ halten.
— Ehrengaben von jeweils 2000 DM wurden
dem ehemaligen kunsthistorischen Betreuer der
Wartburg, Dr. Siegfried Asche, und dem aus
Siebenbürgen stammenden Soziologen und
Kunsthistoriker Dr. Otto Folberth zugesprochen.

Das Bundestreffen der Ostpreußen...

... im Juli d. Js. bringt unsere Heimat und ihre
Probleme wieder vermehrt ins Gespräch und
läßt das Bedürfnis nach besserer Unterrichtung
wachsen. Landsleute werden verständlicher-
weise Wert darauf legen, die aktuellen Tages-
fragen aus der Sicht der ostpreußischen Belange
betrachtet zu sehen, wobei sich unsere Heimat-
zeitung „Das Ostpreußenblatt“ als beste Infor-
mationsquelle anbietet und somit unentbehrlich
wird. — Für die Vermittlung neuer Bezieher
wählen Sie Ihre Anerkennungen aus den nach-
stehenden Werbepremien:

Für die Werbung e i n e s neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild“;
Hauskalender „Der redliche Ostpreuße“; Ost-
preußenkarte mit farb. Städtewappen; fünf Elch-
schaufelabzeichen Metall versilb.; Kugelschreiber
mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Autoschlüs-
selanhänger od. braune Wandkachel od. Wand-
teller, 12,5 cm Durchmesser, oder Brieföffner,
alles mit der Elchschaukel, Bernsteinabzeichen
mit der Elchschaukel, lange oder Broschennadel,
Heimafoto 24x30 cm (Auswahlliste wird auf
Wunsch versandt), Bink „Ostpreußisches La-
chen“, Bildband „Ostpreußen“ (Langewiesche-
Bücherei); „Der fliegende Edelstein“, „Bunte
Blumen überall“ oder „Der See unter dem Tu-
riawald“ (von Sanden-Guja); „Vogelvolk im
Garten“ (Landbuchverlag).

Für z w e i neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr“ von Rudolf
Naujok; Graf Lehnndorf „Ostpreußisches Tage-
buch“; schwarze Wandkachel 15x15 cm mit
Elchschaukel, Adler, Tannenbergsdenkmal, Kö-
nigsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer
Städte; Marion Lindts neues Kochbuch „Ost-
preußische Spezialitäten“.

Für d r e i neue Dauerbezieher:

Elchschaukelplakette, Bronze auf Eichenplatte;
Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elch-
schaukel oder Adler; „Die Pferde mit der Elch-
schaukel“ (D. M. Goodall); Bildband „Jenseits
von Oder und Neiße“.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann,
erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.
Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift
gesandten Bestellungen prämiert, diese sollen
also nicht bei der Post verbucht werden. Auf
jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen
Wunsch an; die Gutschriften können auch zum
Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abon-
nenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnenterneue-
rungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie
Austausch und Ersatzbestellungen werden
nicht prämiert, ebenso nicht Bestellungen aus
Sammelunterkünften oder mit wechselndem
Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein
unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich
monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises
zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an:

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 8047

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Grieslawski, Henriette, geb. Bernick, aus Angerburg, jetzt in 244 Oldenburg (Holstein), Am Papenbusch, am 25. März.
Hausknecht, Otto, aus Eiserwerk, Kreis Bartenstein, jetzt 7014 Kornwestheim, Bebelstr. 6, am 26. März.

zum 94. Geburtstag

Loesch, Karl, aus Pr.-Eylau, Domnauer Straße, jetzt in 2062 Uetersen, Behr Tannen 2, am 22. März.

zum 92. Geburtstag

Scheffler, Marie, geb. Fiedler, aus Angerburg, jetzt in 2062 Uetersen, Behr Tannen 2, am 22. März.
Smellus, Henriette, verw. Hoffmann, aus Lindenkrug-Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt bei ihren Kindern in 49 Herford, Lerchenstraße 4, am 11. März.

zum 91. Geburtstag

Bladtke, Bertha, geb. Tolkmitz, verw. Weck, aus Glandau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3176 Meinersen, Dieckhoiser Straße 10, am 23. März.
Parolat, Johanna, geb. Grinsch, aus Alt-Lubönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Schmidt, 28 Bremen 1, Herbststraße 110, am 23. März.

zum 90. Geburtstag

Gruber, Albert, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Otto Gerhardt, 2301 Warberg/Tüttendorf über Kiel. Die Dorfgemeinschaft gratuliert herzlich.
Hoffmann, Wilhelm, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt in 44 Münster-Mecklenbeck, Waldweg 34 B, am 20. März.
Meisterknecht, Anna, aus Masehnen, Kreis Angerburg, jetzt in 6731 Altdorf über Neustadt/Weinstraße, Eichstraße 131, am 23. März.
Ranglack, Johanna, geb. Fischer, aus Reuschenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrem Neffen Fritz Molenhauer in 414 Rheinhausen, Ferdinandstraße 19, am 20. März. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.
Stasch, Friedrich, aus Bergesruh, Kreis Goldap, jetzt bei seinem Sohn Fritz Stasch in 4275 Rhade über Dorsten, Lembecker Straße 13, am 23. März.

zum 87. Geburtstag

Serocka, Ida, geb. Kienitz, aus Stradaunen, Kreis Lyck, Ehefrau des Hauptlehrers Fritz Serocka, zuletzt wohnhaft in Lyck, jetzt in 2 Hamburg 20, Tarpensbekstraße 107 (Anscharhöhe), am 16. März.

zum 86. Geburtstag

Bogun, Auguste, geb. Papies, aus Brennerheim, Kreis Johannsburg, jetzt in 4353 Oer-Erkenschwick, Heinenbohm 5, am 15. März.
Kerstan, Wilhelmine, geb. Bubel, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 7032 Sindelfingen, Feldbergstraße 15, am 21. März.
Rabe, Maria, geb. Bolk, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 3045 Bisingen, Kreis Soltau, Hauptstraße 3 D, am 25. März.
Reihls, Berta, geb. Wallut, aus Elschwerder (Nemomien), jetzt bei ihrer Tochter Grete Petter in 7813 Staufen, Richard-Müller-Siedlung 2, am 19. März.
Zimmermann, Leo, Gutsbesitzer, aus Kuinen (Goltzau), Kreis Angerapp, jetzt in 351 Hann. Münden, Schöne Aussicht 60, am 20. März.

zum 85. Geburtstag

Blömke, Auguste, aus Nodems, Kreis Samland, jetzt 8311 Niederviehhach 107, N.-Bayern, am 20. März.
Czymoch, Wilhelm, aus Waltersshöh, Kreis Lyck, jetzt in 3 Hannover-Vahrenheide, Erfurter Weg 8, am 25. März.
Granert, Emil, Kaufmann und Staatlicher Lotterieleinnehmer, aus Osterode, Wasserstraße 20/22, zu erreichen über Anna-Maria Gilgenast, 59 Siegen, Berleburger Straße 32, am 18. März.
Hofer, Berta, geb. Neubauer, aus Gumbinnen, Roonstraße 15, jetzt in 216 Stade, Pommernstraße 14, am 22. März.
Kolodzey, Marie, geb. Sgries, aus Willenberg, jetzt in 58 Hagen, Eckeserstraße 126, bei Rybuschka, am 23. März.
Kuhn, Elise, verw. Perle, geb. Dauer, Witwe des Oberstabsintendanten a. D. Alexander Kuhn, aus Elbing, Eichwalder Weg 2 d, jetzt in 31 Celle, Lobetal-Heim.
Luschnat, Auguste, aus Lötzen, Wilhelmstraße 6, jetzt in 205 Hamburg 80, Höperfeld 16 b, am 26. März. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.
Majora, Marie, geb. Volkman, aus Lötzen, T.-O.-Becker-Straße 25, jetzt in 3261 Großwieden über Rinteln, am 18. März.
Pompetzki, Paul, Gendarmenmeister i. R., aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in 2803 Sudweyhe, Schulstraße 24, am 25. März.

zum 84. Geburtstag

Fechner, Hermann, aus Königsberg, Wallenrodstr. Nr. 4, jetzt in 5408 Nassau/Lahn, Hoheleystraße 5, am 17. März.
Lorenz, Karl, aus Heiligenbeil, jetzt in 2427 Malente-Gremsmühlen, Lütjenburger Straße 15, am 22. März.

zum 83. Geburtstag

Blank, Johanne, geb. Scheffler, aus Bahnhof Schönbruch und Skitten, Kreis Bartenstein, jetzt in 3101 Habighorst über Celle, Höhe 133, am 12. März.
Bonacker, Maria, geb. Naused, aus Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt in 244 Oldenburg (Holstein), Ostlandstraße 38, am 26. März.
Donsei, Elise, geb. Veit, aus Angerburg, jetzt in 2211 Rethwisch über Schinkel, am 25. März.
Donsel, Karl, aus Angerburg, jetzt in 2211 Rethwisch über Schinkel, am 25. März.
Poppke, Emma, geb. Pukowski, aus Mörting, Kreis Mohrungen, jetzt in 304 Soltau, Am Hungerborn 7, am 20. März.
Schulz, Paul, aus Grünhausen, Kreis Elchniederung, jetzt bei seinem Sohn Max Schulz in 7477 Onstmettingen, Bühlstraße 24, am 19. März.

zum 82. Geburtstag

Karius, Henriette, geb. Rennau, aus Ebenrode, Gartenstraße 6, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Fritz Karius, 3353 Bad Gandersheim, Sübeckweg 21, am 20. März.
Kroll, Elise, aus Güldenboden, Kreis Mohrungen und Christburg (Westpr.), jetzt in 3151 Dangelbeck, Am Anger 109, am 21. März.
Kuckis, Klara, aus Kuttien, Kreis Angerburg, jetzt in 3504 Ober-Kaufungen über Kassel, Schulstraße Nr. 33, am 26. März.
Müller, Wilhelm, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt in 439 Gladbach-Zweckel, Holscher Weg 4, bei Rösner, am 25. März.

zum 81. Geburtstag

Bajohr, Karl, aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 30, jetzt in 244 Oldenburg (Holstein), Kurzer Kamp 1, am 25. März.
Chytrisch, Edith, geb. Sprung, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt in 8025 Unterhaching über München, Karl-Duisberg-Straße 2, am 22. März.
Dill, Lina, aus Tilsit, Lindenstraße 24, jetzt 35 Kassel, Friedr.-Ebert-Straße 121, am 13. März.
Hollatz, Gustav, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt in 303 Walsrode, Alter Postweg 22, am 22. März.
Seiler, Friedrich, aus Rosenort, Kreis Bartenstein, jetzt in 24 Lübeck, Pelzer Straße 7, am 24. März.
Wittke, Marie, aus Pillau, jetzt bei ihrer Tochter Anna-Maria Kleiner in 23 Altenholz, Post Kiel-Holtenau, Insterburger Weg 1, III, am 24. März.

zum 80. Geburtstag

Albrecht, Otto, Zimmermann, aus Königsberg, Tilsiter Straße 7, später Hoyerswerda/OL, jetzt in 6 Frankfurt-Fechenheim, Bügelerstraße 33, am 17. März.
Bandel, Anna, aus Heilsberg, Schloßstraße 15, jetzt in 43 Essen-Rüttenscheid, Lambertstraße 9, am 23. März.
Blask, Frieda, geb. Szesny, aus Gehlenburg, Kreis Johannsburg, jetzt in 463 Bochum, Springerplatz Nr. 34, am 20. März.
Gräber, Gertrud, aus Bartenstein, Fließstraße 8, jetzt in 7051 Neustadt, Seestraße 38, am 21. März.
Gutbeck, Hermann, Landwirt und Amtsvorsteher a. D., aus Pölz, Kreis Rastenburg, jetzt in 599 Altena, Bachstraße 43, am 21. März.
Hein, Johanna, aus Königsberg, Dinterstraße 9, jetzt in 24 Lübeck, Schönböckener Straße 44-48, am 20. März.
Holzmann, Hertha, geb. Baranowski, aus Primsdorf, Kreis Angerburg, jetzt in 7419 Feldstetten über Metzingen, Lange Straße 18, am 26. März.
Kraft, Elisabeth, geb. Hochheimer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 46, jetzt 3 Hannover, Astenstraße Nr. 35, am 22. März.
Liedtke, Johanna, geb. Bendrin, aus Königsberg, Lieper Weg 86, jetzt in 2321 Gieckau, Kreis Lütjenburg, bei Starkgraff, am 19. März.
Link, Eduard, Alt-Ortsvertreter, aus Lohberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 4791 Verne über Paderborn, Agnes-Miegel-Straße 13, am 22. März. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.
Milkerit, Helene, geb. Koschnat, aus Kieslau, Kreis Elchniederung, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über E. Koschnat, 5420 Niederlahnstein, Im Lag 57, am 26. März.
Muck, Karl, Landwirt, jetzt in 31 Celle, Heese 10, am 22. März.
Muntau, Anna, geb. Becker, aus Postnicken/Samland, jetzt in 2851 Seelstedt 226 über Bremerhaven, am 12. März.
Poltschies, Grete, geb. Stasch, aus Mühlenau, Kreis Labiau, jetzt in Rheydt-Odenkirchen, Mongshof 23, am 19. März.
Richter, Ida, geb. Schorries, aus Braunsberg, jetzt in 49 Herford, Bauvereinsstraße 60, am 23. März.
Rogowski, Marie, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt in 3141 Brietlingen, am 22. März.
Schneider, Karl, Drogerie Lyck, jetzt in 8532 Bad Windsheim, Heinsengasse 1, am 22. März.
Schulz, Ella, geb. Minuth, aus Allenstein, jetzt in 247 Dorsten, Gelsenkirchener Straße 2, am 20. März.
Schwarz, Meta, Ziegelei Regitten bei Braunsberg, jetzt in 347 Hörter, Rodewikstraße 20, am 22. März.
Siebert, Berta, geb. Gwiasda, aus Seeburg, Turmstraße 5, jetzt 1 Berlin 12, Schlüterstraße 67, am 23. März.
Spehr, Theresie, geb. Tomaschky, Bäuerin, aus Morritten, Kreis Labiau, jetzt in 5401 Rhens, Baiergarten 8 a, am 26. März.
Tietz, Max, Oberpostinspektor i. R. und Major der Reserve a. D., aus Pillau, Allenstein und Königsberg, jetzt in 239 Flensburg, Pregelstieg 7, am 13. März. Die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau gratuliert herzlich.
Wosilat, Minna, geb. Lottemoser, aus Spullen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter Lucie Paulat in 2308 Scharstorf über Preetz, am 22. März. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

zum 75. Geburtstag

Baltus, Georg, aus Königsberg, Steindamm 38, jetzt in 6 Frankfurt, Röderbergweg 75, am 24. März.
Fischer, Anna, geb. Liedtke, aus Brasdorf bei Kuggen, Kreis Samland, jetzt in Berlin 20, Zeppelinstraße Nr. 35, bei Meyer, am 20. März.
Fluch, Helene, aus Lyck, jetzt in 585 Hohenlimburg, Ostfeldstraße 27, am 26. März.
Friedrich, Martha, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 6411 Dalherda, Unterhag 1, am 22. März.
Gosdzinski, Friedrich, aus Steinen, Kreis Johannsburg, jetzt in 439 Gladbeck, Buersche Straße 104, am 21. März.
Hagen, Katharina, aus Memel, Schützenstraße 2, jetzt in 24 Lübeck-Eichholz, Hirschpaß 32, am 23. März.
Kepp, Eduard, aus Groß-Heydekurg, Kreis Fischhausen, jetzt in 24 Lübeck, Daimlerstraße 10, am 24. März.
Koch, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt in 465 Gelsenkirchen, Ebertstraße 24, am 26. März.
Koslewski, Paul, aus Stablack, jetzt in 239 Flensburg, Mürwiker Straße 98, am 22. März.
Nadolny, Arthur, Landwirt, aus Marienwerder, jetzt in 242 Eutin, Quanswieße 2, am 25. März. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlich.
Nitschmann, Gertrud, aus Zinten, jetzt in 852 Erlangen, Nürnberger Straße 29, am 21. März.
Rehan, Rudolf, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt in 31 Celle, St.-Georg-Straße 67, am 22. März.
Rössler, Gertrud, Witwe des Obergerichtsvollziehers Heinrich Rössler, aus Pr.-Eylau, Kirchstraße 11, jetzt in 242 Eutin, Jakobstraße 1, am 23. März.
Schenk, Ellen-Nora, Lehrerin i. R., aus Liebstdt, jetzt in 2 Hamburg-Wandsbek, Tonndorfer Hauptstraße Nr. 153 a, am 20. März.
Schwibbe, Maria, geb. Wirth, aus Königsberg, Henrietenstraße 12, jetzt 579 Brilon, Königsstraße 19, am 18. März.

Goldene Hochzeiten

Sturiems, Kurt, ehemaliger Bürgermeister in Kuckeneese, und Frau Margarete, geb. Pfeiffer, jetzt in 56 Wuppertal-Barmen, Freiligrathstraße 17, am 17. März.

Hundertjährige arbeitet an Kulturarchiv

Ihren 100. Geburtstag konnte Frau Marie Gerlach in Berlin-Neukölln, Boddinstraße 23, wo sie zusammen mit ihrer einzigen Tochter lebt, bei guter Gesundheit und geistiger Frische feiern. Sie wurde am 4. März 1866 in Wittgillen, Kreis Tilsit, geboren. Obwohl sie schon als junges Mädchen nach Berlin kam, blieb sie der Heimat stets treu verbunden. Ostpreussische und litauische Volkslieder sind ihr auch heute noch ans Herz gewachsen. Sie wurden auch an ihrem Ehrentag, zu dem Vertreter des Senats und des Bezirks Neukölln erschienen waren, gesungen, wobei die alte Dame kräftig miteinstimmte.

Besonders erfreut war sie über den Besuch ihrer drei Nichten, wobei zwei aus Westdeutschland kamen und eine aus der Zone, die eigens zum Ehrentag ihrer Tante eine Reiseerlaubnis nach Berlin bekommen hatte.

In den letzten Jahrzehnten hat Frau Gerlach zusammen mit ihrer Tochter Helene Köhler ein ansehnliches kulturhistorisches Archiv aufgebaut, das wertvolle Bücher, Schriften und Fotos aus Ost und West enthält. Besonders stolz ist die Jubilarin auf eine alte litauische Bibel. Ihre Tochter hat viele Aufnahmen aus Ostpreußen aus den zwanziger und dreißiger Jahren beigezeichnet.

Früher leitete Frau Gerlach ein Exportgeschäft für Autobürsten. Sie besaß Kunden in aller Welt. Erst im Alter von 93 Jahren zog sie sich von diesem Geschäft zurück. Es war, wie ihre Tochter versicherte, ein sehr fröhlicher, aber auch sehr anstrengender Geburtstag. Aber das Geburtstagskind hat alles gut überstanden. Und es spricht für ihren Lebenswillen und ihre geistige Frische, daß sie auch künftig an ihrem Archiv, das viele wertvolle Schätze birgt, weiterarbeiten will.

— rn

Kant-Verlag GmbH.

Abt. Buchversand

Wollen wir auf die Heimat verzichten?

Antworten auf die Denkschrift der EKD über die Deutsche Ostpolitik

Dr. Karl Salm, Eine evangelische Antwort. 1,70 DM

Helmuth Fechner, Vorverzicht, Völkerrecht und Versöhnung. 1,50 DM

Hermann Bock, Zwanzig Jahre Oder-Neiße-Linie. 1,70 DM

Legende und Wirklichkeit. — 30 DM

Pastor Evertz, Abfall der ev. Kirche vom Vaterland. — 4. erweiterte Auflage. 7,80 DM

Bestellungen bitte an den

Kant-Verlag

Hamburg 13, Parkallee 86

Barzel, Dr. Candidus, Sohn des Gärtnereibesitzers Barzel aus Lötzen, und Frau Marie, geb. Skibowski, Tochter des Färbereibesitzers Skibowski aus Lyck, jetzt in 5 Köln-Riehl, Stammheimer Straße 51, am 16. März. Ihr Sohn, Dr. Rainer Barzel, ist der Fraktionsführer der CDU im Bundestag.

Jubiläum

Niklaus, Walter, aus Düsseldorf, leitender Schutzpolizeidirektor, feierte sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Der Leiter der Polizei-Abteilung im Innenministerium, Ministerialrat Ruwe, sprach ihm den Dank und die Anerkennung der Landesregierung aus. Walter Niklaus begann seine Laufbahn auf der Polizeischule Ostpreußen. Von 1926 bis 1931 war er beim Polizeipräsidium in Königsberg tätig. 1935 trat er als Oberleutnant zur Wehrmacht über, wo er zuletzt Oberst im Generalstab war. 1952 trat Walter Niklaus wieder in die Polizei ein, wo er bis 1956 im Innenministerium beschäftigt war. Mit der Aufstellung des Lehr- und Führungsstabes übernahm er 1956 das Amt des Leiters dieser Polizeieinrichtung. 1957 wurde er zum Schutzpolizeidirektor befördert.

Beförderungen

Feuersenger, Herbert, Justizamtmann, Kassenleiter der Gerichtskasse Frankfurt/M. aus Lötzen, jetzt 6239 Lorschbach/Ts., Goethestraße 23 ist rückwirkend vom 1. 1. 66 zum Justizoberamtmann ernannt worden.

Herrmann, Günther, Regierungsoberinspektor aus Teichhof (vormals Eszelschken), Kreis Gumbinnen, jetzt 5 Köln, Venloer Straße 63, ist zum Regierungsmann ernannt worden.

Schibull, Friedrich, früher Katasteramt Osterode, jetzt 224 Heide, Joh.-Heinrich-Fehrs-Straße 69, ist zum Regierungsmann ernannt worden.

Dr. Schmidt, Herbert (Diakon i. R. Jakob Schmidt und Frau Charlotte, geb. Gutleben) aus Carlsdorf, bei Rastenburg, jetzt 85 Nürnberg-Eibach, Abenberger Straße 14, ist zum Regierungsrat ernannt worden.

Thiel, Arthur, Reg.-Amtmann aus Königsberg und Heilsberg, jetzt 53 Bonn, Rittershausstraße 2, wurde mit Wirkung vom 1. 1. 66 zum Reg.-Oberamtmann befördert. Der Beamte ist seit 1948 im Bereich der Universität Bonn im Rechnungsprüfungsdienst tätig.

Ein interessantes Bücherangebot zur Konfirmation und Ostern!



« Unvergessliche Begegnungen mit Elsa Brandström, Bürger Forell, Heinrich Gruber, Nathan Söderblom, Paul Tillich u. a. Eduard Juhl schildert seine Begegnungen als Ereignisse der Güte Gottes, die sein Leben bereichert haben. 344 Seiten. Leinen 19,80 DM.



WOMIT WIR LEBEN KÖNNEN. Das Wichtigste aus der Bibel in der Sprache unserer Zeit. Für jeden Tag des Jahres ausgesucht und übersetzt von J. Zink. 382 Seiten, Bibelstellenregister. Leinen 9,80 DM.

Annemarie von Puttkamer SO KEHREN WIR HEIM. Das Buch zeichnet den Weg eines jungen Menschen, dessen Kindheit vor dem letzten Krieg lag und der seine Heimat verloren hat. In dem Einzelschicksal spiegelt sich das Gesamtchicksal unserer Zeit. 288 Seiten. Leinen 12,80 DM.

Dorothy C. Wilson DOKTOR IDA. 56 Jahre Missionsärztin in Indien. Hinter dem großen medizinischen Zentrum Vellore in Südindien steht das Lebenswerk einer Frau, der amerikanischen Missionsärztin Dr. Ida Scudder. Ein Stück Kultur- und Missionsgeschichte, ein packender Bericht. 256 Seiten, 4 Seiten Fotos. Leinen 14,80 DM.

Ben Haas VERBIRG DEIN ANTLITZ. Der große Roman über ein brennendes Problem: die Lösung der Rassenfrage in den USA. 608 Seiten, Leinen 24,50 DM.

Hans Kilian HINTER UNS STEHT NUR DER HERRGOTT. Aufzeichnungen eines Chirurgen. — Dieses warmherzige und feinsinnige Erinnerungsbuch wird vielen Lesern Freude machen. Sonderausgabe. 345 Seiten. Leinen 10,80 DM.

Bildband

JENSEITS VON ODER UND NEISSE. Schlesien — Sudetenland — Ostpreußen — Danzig — Westpreußen. 190 Bildseiten, davon 84 mehrfarbig, die ostdeutschen Gebiete in ihrem jetzigen Zustand zeigend. Ausführliche Texte geben einen Bildschicksal und umfassende Erklärungen zu den Bildern. Beigefügt sind alte Stadtpläne von Königsberg, Danzig, Stettin und Breslau. Format 24 x 30 cm, 208 Seiten. Farbiger Schutzumschlag. Broschur 15 DM, Ganzleinen 20 DM.

Knaurs Naturgeschichte in Farben: DIE ERDE. Von Kirtley F. Mather. Dieses Buch bietet eine faszinierende Übersicht über alles, was die Geologie an Kenntnissen über unsere Erde zusammengetragen hat. 320 Seiten mit 238 Abbildungen, 116 davon farbig. Leinen 39,50 DM.

Hank Searls GEHEIMPROJEKT PILGRIM. Das Wettrennen zum Mond zwischen Amerikanern und Russen. Ein nicht utopischer Roman. 368 Seiten. Leinen 19,80 DM.

Walter Sullivan SIGNALE AUS DEM ALL. Auf der Suche nach belebten Welten. Ausgezeichnet mit dem ersten Preis im „Internationalen Sachbuch-Wettbewerb“. 380 Seiten, 17 Abbildungen, 27 Zeichnungen. Leinen 19,80 DM.

Bitte bestellen Sie mit Postkarte!

Raulenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909



« Die Zusammenstellung dieses repräsentativen Geschenkbandes ist ausgezeichnet. In meisterhafter Darstellung wird der Leser mit 90 großen Persönlichkeiten bekannt gemacht. 480 Seiten. Leinen 19,80 DM.

Nach dem Ablauf des Kirchenjahres sammelte Kirchenrat O. W. Leitner Betrachtungen, die den Leser auf ewige Dinge hin ansprechen. In Ostpreußen entstandene Lieder bereichern das Werk neben vielen Kirchenillustrationen. 140 S., 24 S. Bilder. Gebunden 6,80 DM.

**Wir schenken Ihnen
6 Pfund reines Pflanzenfett
FRITTI-MAT**

für einen
10-Tage-Test mit

In 15 Minuten 2 Brathähnchen! In 4 Minuten 4 Koteletts!
In 3 Minuten 4 Schnitzel! Pommes Frites, Krapfen-, Fisch-,
Fleisch- und Kartoffelspeisen. Garantiert keine Geschmacksüber-
tragung. **Unsere Garantie:** 10 Tage kostenlos zur Probe. Kein
Kaufzwang. Fabrikneue Geräte. Portofreie Lieferung. Falls
nicht restlos Überzeugung Rück-
gaberecht! Das kostenlos mit-
gelieferte Fett bleibt auf jeden Fall
Ihr Eigentum. Postkarte mit
Beruf und Geburtsdatum genügt.
12 Monatsraten à DM 15,60.
Barpreis DM 165,-. Keine
Anzahlung.

JASPA
795 Biberach/Riss
Marktplatz 37-41
Abt. F 153 a



Zum Abitur:
ALBERTEN

Walter Bistrich
Königsberg/Pr.
Katalog
kostenlos 8011 München-VATERSTETTEN

ALBERTEN
Edt Silber, vergoldet, 835 gestempelt:
Normalausführung DM 2,50
mit glattem Boden DM 6,-
als Blusenmodell mit Siderung DM 11,-
edl 585 Gold:
mit glattem Boden DM 28,-
als Blusenmodell mit Siderung DM 76,-

Walter Bistrich 8011 München-Vaterstetten

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir haben uns verlobt

Regina Lehwald · Robert Graham
aus Sentken, Kreis Lyck

2 Hamburg 68, Op de Elg 39

Toronto, Kanada

Die Verlobung unserer Kinder
geben wir bekannt.

Verwaltungsgerichtsrat
Kurt Lange und Frau
Ruth, geb. Schinz
4 Düsseldorf
Ostendorfsstraße 21
früher Königsberg Pr.
Braunsstraße

Architekt
Alwin Zetzsche und Frau
Annemarie, geb. Gäbe
565 Solingen-Ohligs
Schwanenstraße 106

Wir verloben uns

**Regina Lange
Hartmut Zetzsche**

Düsseldorf, März 1966

Meine Eltern, meine Kinder

**Arthur Prange
und Frau Elli**

a. Tilsit-Kallwen 20, Jägerstr. 13
feiern am 26. März 1966 Silber-
hochzeit.

Herzliche Glückwünsche
Tochter Doris
Mutti Adams

33 Braunschweig
Herm.-v.-Vechelde-Straße 27

**Am 23. März 1966 feiern unser
Otto Ball und
seine Frau Martha**

aus Tilsit, Garnisonstraße 16
j. 85 Nürnberg, Fesekkerstr. 34
ihren 45. Hochzeitstag.

Im Namen der Nürnberger
Landsleute herzliche Glück-
wünsche

Bruno Breit
1. Vorsitzender



**Am 21. März 1966 feiert mein
lieber Mann**

Herbert Jaekel
aus Königsberg Pr.

seinen 70. Geburtstag.

Zu seinem Ehrentage gratulie-
ren herzlichst und wünschen
noch weitere zufriedene Le-
bensjahre in guter Gesundheit
seine Ehefrau
Charlotte Jaekel
geb. Heinrich
sowie Tochter Marietta
Großkind Martina
und Schwiegersohn Franz

7828 Neustadt (Schwarzwald)
Goethestraße 3

**Am 16. März 1966 feierte meine
liebe Mutter**

Frieda Polligkeit
ihren 63. und am 19. März 1966
mein lieber Vater

Ernst Polligkeit
aus Insterburg
Simon-Dach-Straße 1
jetzt 605 Offenbach (Main)
Buchrainweg 147

seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und
wünschen noch viele gesunde
und glückliche Lebensjahre
Eckhard Polligkeit und Frau
Waltraut, geb. Ahrens
sowie Britta als Enkelkind
3382 Oker (Harz), Privatstr. 12

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben



**Am 19. März 1966 feiert unsere liebe Mutter,
Schwiegmutter und Großmutter, Frau**

Helene Barkowski

geb. Maass
aus Bartenstein, später Gumbinnen
und Deutsch-Eylau

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele glückliche
Jahre

ihre Kinder und Enkelkinder

401 Hilden, Kolpingstraße 15



**Am 21. März 1966 feiert mein lieber Mann, unser
guter Papa, Schwiegervater und Opa**

Karl Hahn

aus Pr.-Holland, Karl-Freyburger-Straße 3
seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesund-
heit

Dora Hahn, geb. Immisch
Alfred und Rita Peschel, geb. Hahn
Armin und Hannelore Hahn, geb. Wiezkowski
Dieter Hahn
Gerhard Hahn
Gabriele, Hilmar, Peter, Susanne und Claudia
als Enkelkinder

41 Duisburg-Hochfeld, Eigenstraße 76



**Am 21. März 1966 feiert meine
liebe Frau, unsere liebe Mutter**

Ida Gollub

geb. Massat
aus Erlental, Kreis Treuburg
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und
wünschen alles Liebe und Gute

**Julius Gollub
und alle Kinder
Enkel und Urenkel**

Jetzige Anschrift: Ida Gollub,
x2019 Stegelitz, Kreis Templin



**Am 19. März 1966 feiert unsere
liebe, gute Mutter, Schwie-
germutter, Omi und Uromi**

Margarete Kanowski

geb. Kutta
aus Kraukeln, Kr. Lötzen
im Kreise ihrer Lieben ihren
70. Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem
Herzen und wünschen weiter-
hin Gottes Segen und gute Ge-
sundheit die stets dankbaren
Kinder

Gerda Kuhnke, geb. Kanowski
Jutta Beil, geb. Kanowski
Günter Kanowski
Schwiegersöhne
Schwiegermutter
6 Enkel, 1 Urenkel
8802 Lehrberg ü. Ansbach
Feierabendstraße 11



**Am 20. März 1966 vollendet
meine liebe Schwester**

Ellen-Nora Schenk

Lehrerin i. R.

aus Liebstdt, Ostpreußen

ihre 75. Lebensjahre

Es gratuliert herzlichst mit den
besten Segenswünschen

ihre liebe Schwester
Frau Hildegard Günther

2 Hamburg-Wandsbek
Tonndorfer Hauptstraße 153a



**So Gott will, feiert am 21. März
1966 unser lieber Vater und
Großvater**

Friedrich Gosdzinski

aus Steinen, Kr. Johannisburg

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und
wünschen weiterhin gute Ge-
sundheit und Gottes Segen

seine Kinder
und Enkelkinder

439 Gladbeck
Buersche Straße 104



**Unsere liebe Mutter, Schwie-
germutter und Oma, Frau**

Maria Schwibbe

geb. Wirth
aus Königsberg Pr.
Henriettensstraße 12

feiert mit uns am 18. März 1966
ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und
wünschen ihr für die kommen-
den Lebensjahre alles Gute,
vor allem die beste Gesundheit.

Ihre Söhne Heinz und Helmut
ihre Schwiegertöchter
Ursula und Helga

Michael, Angelika, Martin und
Sabine als Enkel
Brilon (Westf.), Königsstraße 19

**Am 19. März 1966 vollendet un-
sere liebe Mutter**

Johanna Liedtke

geb. Bendrin

aus Königsberg Pr.

Lieper Weg 86

ihre 80. Lebensjahre.

Es gratulieren herzlich und
wünschen einen gesegneten Le-
bensabend

ihre dankbaren Kinder

2321 Giekau, Kreis Lütjenburg
bei Starkgraff



Am 21. März 1966 feiert Frau

Gertrud Gräber

Bartenstein, Fließstraße 8

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und
wünschen weiterhin gute Ge-
sundheit sowie alles Gute

ihre Söhne
Georg und Herbert
Schwiegermutter
Enkel und Urenkel

7051 Neustadt, Seestraße 38

**Am 21. März 1966 feiert unsere
liebe Mutti und Omi**

Emma Kriwal

geb. Sadding

aus Ragnit, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und
wünschen beste Gesundheit
ihre Kinder
und Enkelkinder

2 Hamburg 34, Bei den Zelten 11

**Am 25. März 1966, dem 72. Ge-
burtstage meines Mannes, sei-
nem ersten hier in Breyell, grü-
ßen wir unsere Verwandten
und Bekannten aus Simnau-
Mohrungen.**

Marta Gilnski geb. Schulz

4051 Breyell (Rheinland)
Terstappenstraße 99



**Am 23. März 1966 feiert meine
liebe Frau, unsere liebe Mutter,
Schwiegmutter und Großmutter**

Ida Richter

geb. Schorries
aus Braunsberg, Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und
wünschen weiterhin Gesund-
heit und Gottes Segen

ihre Kinder Herta und Hans
Schwiegersohn
Schwiegermutter
und Enkelkinder

49 Herford (Westf.)
Bauvereinstraße 60



**Meine liebe sorgende Mutter,
Frau**

Meta Schwarz

Ziegelei Regitten b. Braunsberg

begeht am 22. März 1966 ihren
80. Geburtstag.

Ich wünsche ihr alles Gute
ihre dankbaren Söhne
Alfred Schwarz
z. Z. 3338 Niedermarsberg
Markt 2

347 Höxter, Rodewickstraße 20

**Am 23. März 1966 feiert unser
liebes Mutchen**

Berta Siebert

geb. Gwiasda

aus Seeburg, Turmstraße 5

ihren 80. Geburtstag.

Ihre Töchter
Elfriede und Elisabeth
Schwiegersohn Hermann
Enkel und Urenkel

feiern diesen Tag mit ihr in
Dankbarkeit und wünschen ihr
weiterhin Gesundheit und Got-
tes Segen.

1 Berlin 12, Schlüterstraße 67

**Am 22. März 1966 feiert unsere
liebe Mutter, Oma und Uroma**

Elisabeth Kraft

geb. Hochheimer

aus Gumbinnen
Bismarckstraße 46

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und
wünschen weiterhin Gesund-
heit und Gottes Segen

Kinder
Enkel und Urenkel

3 Hannover
Asterstraße 35



**Am 22. März 1966 feiert unsere
liebe Mutter, Oma und Tick-
tack-Oma, Frau**

Minna Wosilat

geb. Lottermoser

aus Spullen, Kreis Schloßberg

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und
wünschen alles Gute weiterhin
ihre beiden Töchter
die Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel Michael,
Andrea und Thekla

2308 Scharstorf
Post Preetz (Holst)

**Am 19. März 1966 feiert un-
sere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter und Ur-
großmutter**

Berta Reihis

geb. Wallut

aus Eichwerder (Nemmenen)
Ostpreußen

Jetzt bei ihrer Tochter Grete
und Schwiegersohn Fritz Petter
in Staufeu 1, Brelsgau
Richard-Müller-Siedlung 2

ihren 86. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und
wünschen weiterhin gute Ge-
sundheit und Gottes Segen

ihre Söhne
Hermann, Fleischmann
Schwiegermutter
fünf Enkel und sechs Urenkel

41 Duisburg-Beeckerwerth
Ahrstraße 27



**Jahre wird am 19. März 1966
meine liebe Frau, unsere liebe
Mutter, Schwiegmutter, Oma
und Uroma**

Grete Potschies

geb. Stasch

aus Mühlenau, Kreis Labiau

Es gratulieren recht herzlich u.
wünschen weiterhin beste Ge-
sundheit und Gottes Segen

ihre lieben Mann
Kinder, Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

407 Rheydt-Odenkirchen
Mongshof 23



**So Gott will, feiert am 20. März
1966 unsere liebe Mutter,
Schwiegmutter, Großmutter
und Urgroßmutter**

Ella Schulz

geb. Minuth

aus Allenstein, Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen
Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Reg.-Rat Günther Schulz und
Frau Gertrud, geb. Juska
Hildegard Berg, geb. Schulz
und Pfarrer Bruno Berg
Ilse-Traute Krebbers
geb. Schulz
und techn. BB-Oberinsp.
Pet. Krebbers
Enkelkinder und Urenkel

427 Dorsten (Westf.)
Gelsenkirchener Straße 2



**Am 21. März 1966 feiert mein
lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegermutter, Großvater, Bruder
und Onkel**

Hermann Guttek

aus Pölz, Kreis Rastenburg

seinen 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und
wünschen weiterhin Gesundheit
und Gottes Segen.

Seine Ehefrau Auguste
geb. Hein
Kinder und Enkelkinder

599 Altena (Westf.), Bachstr. 43

**Am 19. März 1966 wird mein lieber
Mann, unser guter Vater,
Schwiegermutter und Opa**

Paul Schulz

aus Grünhausen
Kreis Elchniederung

83 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und
wünschen weiterhin gute Ge-
sundheit

seine Frau Minna
Kinder und Enkel

7477 Onstmettingen (Württ)
Bühlstraße 24
bei seinem Sohn Max

**Unserer lieben Mutter, Schwie-
germutter, Oma und Uroma**

Auguste Bogun

geb. Papies

aus Brennerheim
Kreis Johannisburg

zu ihrem 86. Geburtstag am
15. März 1966 gratulieren recht
herzlich

Kinder
Enkel
und Urenkel

Oer-Erkenschwick
Heinenbohm 5

**Für die mir erwiesenen Glück-
wünsche zu meinem 70. Ge-
burtstage sage ich allen Freun-
den und Bekannten sowie der
Heimatgemeinschaft der See-
stadt Pillau e. V., Patenstadt
Eckernförde, meinen besten
Dank.**

Friedrich Berger

4 Düsseldorf-Gerresheim
Hardenbergstraße 9



Anna Grabowski

geb. Pass, Witwe

aus Rastenburg, Freiheit 46
jetzt 2 Harkshede/Hamburg
Grundweg 1

**Am 10. März 1966 feierte un-
sere liebe Mutter ihren 89. Ge-
burtstag.**

Wir gratulieren herzlichst und
wünschen weiterhin einen ge-
segneten Lebensabend.

Ihre Söhne Walter, Karl,
Helmut, Gerhard
und Angehörige

HERZLICHEN DANK!

Zu unserer Goldenen Hochzeit
ist uns ganz unerwartet eine
Vielzahl von Glück- und Se-
genswünschen sowie Geschenke
zugegangen, so daß es uns nicht
möglich ist, jedem einzelnen
schriftlich zu danken. Wir grü-
ßen daher auf diesem Wege
und danken aufrichtig denjeni-
gen, die in herzlicher Verbun-
denheit unser gedachten. Be-
sonderer Dank und Gruß gilt
den ehemaligen Konfirmandin-
nen und Konfirmanden.

Am 21. Februar 1966 ging unser lieber Vater und Großvater, der

Bundesbahnsekretär a. D.

Karl Kanneberg

im Alter von 77 Jahren in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Erich Kanneberg

29 Oldenburg, Hörneweg 157

Plötzlich und unerwartet verstarb am 10. Februar 1966 unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Otto Ehlert

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Anneliese Kopp, geb. Ehlert
Otjiwarongo
Südwestafrika

Kurt Ehlert und Frau
Farm Hannover, Otawi
Box 194, Südwestafrika

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Romeike
geb. Kallweit

aus Liebenfelde, Kr. Labiau

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ihre Kinder und Angehörigen

3 Hannover-Linden
Wesselstraße 15
den 27. Februar 1966

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 7. März 1966, in der Kapelle Seelhorster Friedhof statt.

Ihre Familien-Anzeige

in das

Ostpreußenblatt



Still und einfach war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand, sanft war Dein Hinüberscheiden in ein besseres Heimatland.

Am 6. März 1966 nahm der allmächtige Gott nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Johanne Borowski
geb. Knoop

aus Skandlack, Kreis Rastenburg

im Alter von 83 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Otto Borowski und Elfriede
geb. Gerwins

Edeltraut und Detlef als Enkel
und alle Anverwandten

3141 Barendorf, den 6. März 1966

Die Beerdigung hat am 10. März 1966 auf dem Friedhof in Barendorf bei Lüneburg stattgefunden.

Nach heimtückischer, tapfer ertragener Krankheit nahm Gott mir meine herzensgute Frau und besten Lebenskameraden, meine liebevolle Tochter, unsere gute Schwester

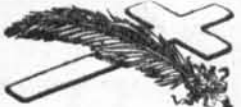
Ellen Tschakert
geb. Redetzky

• 1. 2. 1909 † 28. 2. 1966
aus Gilge und Hohenbruch, Kreis Labiau

In tiefer Trauer

Kurt Tschakert
Emma Adomeit, verw. Redetzky
Bernhard Redetzky
Hedwig Lettmann, geb. Redetzky
Vera Drückler, geb. Adomeit

Kenzingen (Baden), Wiesenstraße 8



So spricht der Herr: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Am 19. Februar 1966 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Ewald Hömke

aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Meta Hömke, geb. Jurklies
und alle Angehörigen

Krefeld-Oppum, Herberztstraße 134

Die Beerdigung hat am 24. Februar 1966 auf dem Friedhof in Krefeld-Oppum stattgefunden.

Nach einem Leben voll treuer Sorge für uns entschlief heute im 86. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die

Lehrerwitwe

Margarete Behrendt
geb. Niehrenheim

aus Mertensdorf, Kreis Bartenstein

In stiller Trauer

Hans Behrendt
Helmut und Elfriede Behrendt
Helfried und Ute
Marie Niehrenheim

Palomar, Jever und Westerstede, Fröbelstraße 7
den 5. März 1966

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 5. März 1966 unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Rückstein
geb. Rogowski

aus Klein-Gnie, Kreis Gerdauen

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Ludwig Lubowitz und Frau Ida
geb. Rogowski

2308 Preetz, Birkenweg 37

Am 23. Februar 1966 ist unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Auguste Jakat
geb. Albowitz

aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg

im 87. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Im Namen der Angehörigen

Walter Jakat
Ratzburg, Ziethener Straße 12

Heute abend entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und unsere liebe Oma

Lydia Herrmann
geb. Weiß

aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Emil Herrmann

5401 Buchholz über Koblenz (Rhein), Moselstraße 37
den 10. Februar 1966

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Erna Busching
geb. Busching

aus Hasenfeld, Kreis Insterburg

ist im 63. Lebensjahre plötzlich und unerwartet infolge Herzinfarkt von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Waldemar Busching
Dieter Busching und Frau Vera
geb. Plinke
Dieter Mohn und Frau Ingrid
geb. Busching
Claus-Dieter und Dietmar
als Enkel

Wolfsburg, Herrenwiese 66, Klein-Burgwedel
Langen bei Frankfurt, den 19. Februar 1966

Die Beerdigung hat auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg stattgefunden.

Am 24. Februar 1966 hat uns unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Neumann
geb. Beckmann

aus Königsberg Pr., Kröntenstraße 1

im Alter von 90 Jahren für immer verlassen.

Ein stilles Gedenken auch unserem lieben Vater

Julius Neumann
verstorben 1945 in Königsberg Pr.

In tiefer Trauer

Gertrud Prjadkin, geb. Neumann
Johann Prjadkin
Goslar (Harz), Tappenstraße 1
Elsa Bartuschat, geb. Neumann
Köln-Lindenthal
Hermeskeiler Straße 44
Hans Neumann und Frau Margarete
Bonn/Süd, Kessenicher Straße 7
ihre Enkel und Urenkel

Heute entschlief nach längerer Krankheit meine liebe Frau und herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Fuchs
geb. Melsa

aus Prostken, Kreis Lyck

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Fritz Fuchs
Gertrud Strasdas, geb. Fuchs

Braunschweig, Wichernstraße 41, den 22. Februar 1966

Nach langem, schwerem Leiden ist heute, am 4. März 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Agathe Fink
verw. Grunert, geb. Roski

geb. 8. 1. 1889

aus Unter-Kapkeim, Kreis Heilsberg, Ostpreußen

sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Paul Severin und Frau Ursula
geb. Grunert
Bruno Fink und Frau Liesbeth
geb. Schubert
Johannes Fink und Frau Luzia
geb. Zarembo
und die Enkelkinder

Böblingen, Stadtgrabenstraße 10
Mühlhausen (Thür)
Lonnig bei Koblenz

Am 26. Februar 1966 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Herta Fago
verw. Willfang, geb. Glaß

aus Neuendorf, Kreis Pr.-Eylau, und Königsberg Pr.

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Erich Deicke und Frau Elisabeth
geb. Fago
Dr. Werner Loh und Frau Dorothea
geb. Fago
Emil Willfang und Frau Hildegard
geb. Spiewock
Renate Willfang, geb. Onnasch
und fünf Enkelkinder

2 Garstedt, Bezirk Hamburg, Mozartweg 15
Hangelar, Ludwigshafen, Köln-Stammheim, im März 1966

Die Beisetzung hat am 3. März 1966 in Garstedt stattgefunden.

Herr, dein Wille geschehe.

Nach Gottes ewigem Ratschluß entschlief am 19. Februar 1966 ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Wilhelmine Loch
geb. Wiersbitzki

Neuffieß, Kreis Ortelsburg

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Karl Loch

3511 Sichelstein, im Februar 1966

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 25. Februar 1966 unsere liebe, treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Frieda Hagen
geb. Knoblauch

aus Neidenburg und Soldau, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Helmut Stahmleder und Frau Johanna, geb. Hagen
Herbert Schmidt und Frau Edith, geb. Hagen
Manfred Scholz und Frau Hertha, geb. Hagen
und alle Enkelkinder

2138 Schaeßel, Ostlandsiedlung 10, Rotenburg (Han)
Toronto (Kanada), den 12. März 1966

Am 31. Januar 1966 entschlief nach langem Leiden meine geliebte Pflegemutter, unsere gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Berger
geb. Haase

im Alter von 73 Jahren.

In Trauer

Ilse Kollecker, geb. Lessing
Brigitte Kollecker
Hartmut Kollecker
Renate Kollecker
Elfriede Papendick
geb. Haase
Arno Papendick } Freiburg-Esch

2601 Mühl-Rosin über Güstrow

Gertrud Johanna Margarete Krause

geb. Frisch
geb. 2. 8. 1887 gest. 6. 3. 1966
Carolinental, Kreis Lyck
Witwe d. Oberst a. D. Otto Erdmann Krause
verst. 1. 7. 1961

Durch einen sanften Tod, nach langem, schwerem Leiden, verlor ich das Liebste auf Erden, meine Mutter.

In unsagbarem Schmerz
Kaethe Kuhn
verw. Meyer-Neumühlen
gesch. Zingel, geb. Krause
Hermann Kuhn

415 Krefeld, VDK-Eigenheim Süchtelner Straße 186

Plötzlich und unerwartet starb im 78. Lebensjahre unsere geliebte, älteste Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Elsbeth Willamowski

geb. Jopski
Borowen, Kreis Sensburg, Berlin, Celle
Sie folgte ihrem 1937 gestorbenen Ehemann

Robert Willamowski

und ihren im Kriege gebliebenen Söhnen

Günther und Dieter

Dieses geben in stiller Trauer bekannt
ihre Brüder **Otto Jopski**, Oberst a. D.
Celle, Windmühlenstraße 4
Königsberg Pr.
Wilhelm Jopski, Lehrer i. R.
Westerelle, Ohlhorststraße 7
Seewiesen Kreis Gumbinnen
Hermann Jopski, Oberstudienrat i. R.
Darmstadt, Dieburger Straße 78
Königsberg Pr.

Die Trauerfeier fand am 8. März 1966 in Celle statt. Die Urne wird im Familiengrab in Berlin beigesetzt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Schwiegervater. Herr

Artur Schild

Lehrer a. D.

ist nach langer, schwerer Krankheit nach Vollendung seines 66. Lebensjahres sanft entschlafen.

Sein Schaffen und seine Liebe galten uns. Wir trauern um ihn.

Lotte Schild, geb. Lemke
Wolfgang Schild und Frau
Sieghilde, geb. Pohl
Lieselotte Puranik, geb. Schild
Chandrakant Puranik
und seine Enkel
Rüdiger, Frank und Regine

Ebersberg, Eichberger Straße 1, den 23. Februar 1966

Die Bestattung fand am Samstag, dem 26. Februar 1966, um 14 Uhr auf dem Friedhof zu Ebersberg statt.

Am 4. März 1966 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emma Pomm

geb. Poetsch
aus Ebenrode, Ostpreußen, Schirwindter Straße 3
im 86. Lebensjahre sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer
Erich Pomm
Margareta Poetsch, geb. Pomm
Elfriede Pomm
Irmgard Pomm, geb. Wallies
Dr. Walter Poetsch
Enkel und Urenkel

19594, Wakenitzstraße 55
Eutin-Flissau
Hamburg-Reinbek

Am 26. Februar 1966 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Bauer

Franz Meyer

aus G.-Lindenau Kreis Samland
im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lisbeth Meyer, geb. Rehagel

2441 Giddendo • bei Oldenburg

Am 6. März 1966 wurde, für uns alle unerwartet, durch einen Unglücksfall unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Bernd Kluge

geb. in Heiligenbeil/Rosenberg
im Alter von 24 Jahren von uns gerissen.

In tiefer Trauer
Gustav Kluge und Frau **Martha**
Egon Kluge und Frau **Anna**
Dieter Kluge und Frau **Hedy**
und **Ralf**

Spiekeroog, im März 1966

Nach längerem Leiden entschlief am 11. März 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Schlachtermeister

Willy Bult

aus Grünhoff und Königsberg
im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Rosa Bult, geb. Schumacher
Willy Bult und Frau
Walter Klötzer und Frau **Ellie**, geb. Bult
und vier Enkelkinder

23 Kiel-Gaarden, Helmholtzstraße 22

Friederika Risy

geb. Konstanty
geb. 2. 12. 1897 in Gruhsen, Ostpr.
gest. 14. 2. 1966, Städt. Krankenhaus Bielefeld

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Johann Risy
Walter Risy und Frau **Hse**
geb. Wiese
Gerhard Risy
Enkel Hartmut und Erich

Heipup, Hambusch 14, den 14. Februar 1966

Die Trauerfeier fand am 17. Februar 1966, um 14 Uhr in der Kirche zu Heipup statt.

Plötzlich und unerwartet, mitten aus einem arbeitsreichen Leben ist meine liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Grete Schebsdat

geb. Herbst
Rominten, Ostpreußen, „Hotel zum Hirschen“
im Alter von 66 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gerhard Schebsdat
Helga Schebsdat, geb. Heidel
und **Klein-Ralf**

Lübeck, Fegefeuer 14a, Restaurant „Domkrug“, den 6. März 1966

Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 10. März 1966, um 14.30 Uhr in der Kapelle I des Vorwerker Friedhofes.

Am 19. Februar 1966 verstarb nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der frühere

Bauunternehmer und Straßenbaumeister

Willy Komm

Tilsit
Er konnte den Verlust seiner ostpreußischen Heimat und sein schönes Zuhause nicht vergessen.

Herta Komm, geb. Kirschning
und Sohn **Martin**

44 Münster (Westf), Dortmunder Straße 21, März 1966

Nach langer Krankheit verstarb am 10. März 1966

Kaufmann

Gustav Paulat

aus Insterburg, Mühlenstraße 11
im 81. Lebensjahre.

Im Namen der Angehörigen
Franz Paulat
Albert Paulat

963 Coburg, Ernst-Faber-Haus
2871 Altenesch i. O.

Nach kurzem, mit großer Seelenstärke ertragenem Leiden entschlief am 4. März 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Richard Pawlowski

Besitzer der Mühle Quednau bei Königsberg Pr.
und Festungsbau-Sekretär i. R.
kurz vor Vollendung seines 84. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Martha Pawlowski, geb. Josupeit
Margarete Siegmund, geb. Pawlowski
Fritz Pawlowski
Franz Siegmund
Elisabeth Pawlowski, geb. Schweißhard
Karla Siegmund
Joachim Siegmund

Trauerfeier und Beerdigung fanden am 7. März 1966 auf dem Hauptfriedhof in Babenhausen statt.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Dr. med. Editha Pawlowski

Assistenzärztin im Kreiskrankenhaus Mohrungen

Im blühenden Alter von 33 Jahren wurde sie am 8. Februar 1946 durch Typhus hinweggerafft. Fern, aber unvergessen, ruht sie seit nunmehr 20 Jahren auf dem evangelischen Friedhof in Mohrungen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Fritz Pawlowski
6507 Ingelheim (Rhein), Karlstraße 7

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet am 9. Februar 1966 meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Gustav Iwannek

aus Frögenau, Kreis Osterode

im fast vollendeten 85. Lebensjahre zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelmine Iwannek, geb. Marwalski

286 Osterholz-Scharmbeck, Johannesstraße 6a

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Nach dreitägiger schwerer Krankheit entschlief mein treu-
sorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und
Großvater

Gustav Gudat

aus Klein-Gauden, Kreis Gumbinnen
geb. 2. 11. 1888 gest. 11. 3. 1966

In tiefer Trauer
im Namen aller Anverwandten

Berta Gudat, geb. Schinz
Lothar Gudat
Ursula Gudat, geb. Burow
Christa Menzner, geb. Gudat
Emmerich Menzner
und je vier Enkelkinder

Steinhorst, am 11. März 1966

Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhof in Steinhorst, Kreis
Gifhorn.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief durch ein tragisches
Geschick mein über alles geliebter Mann, mein lieber Papi,
unser lieber, guter Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bru-
der, Schwager und Onkel

Claus-Dieter Steinwender

Blumenthal, Ostpreußen

im Alter von 32 Jahren.

In stiller Trauer

Frieda Steinwender, geb. Lanz
Uwe Steinwender
Erna und Werner Prasse
Anna Lanz
Familie Hans-Ulrich Steinwender
Hansgeorg Prasse und Frau Renate
geb. Prasse
Dieter Bock und Frau Ute, geb. Prasse
zugleich im Namen aller Verwandten

Wolfsburg, Oertzestraße 1, den 28. Februar 1966
Düsseldorf, Gruppellostraße 33

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 4. März 1966, um 11 Uhr
auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg stattgefunden.

Am 3. März 1966 verschied nach langem, schwerem
Leiden, an den Folgen seiner Kriegsverwundung,
mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwieger-
sohn, Schwager und Onkel

Max Schemmerling

aus Wiedenau, Kreis Gerdauen

im Alter von fast 56 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Friedel Schemmerling, geb. Brack

318 Wolfsburg, Rosenweg 30

Die Beisetzung fand am 9. März 1966 auf dem Waldfriedhof
in Wolfsburg statt.

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Carl Hoffmann

Rektor a. D.

aus Rastenburg geb. 10. 2. 1875 gest. 10. 2. 1966

ging in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Ruth Weichsel, geb. Hoffmann
Otto Hoffmann und Frau Irma
geb. Bannert
Enkel und Urenkel

Weida, Bahnhofstraße 34, und München, Olgastraße 1
im Februar 1966

Nach langem, schwerem Leiden verstarb mein lieber Mann,
Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Julius Behrend

Studienrat i. R.

am Königsberg Pr., am Stadtgymnasium

im 73. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Anna Behrend, geb. Schwenzki

8772 Marktheidenfeld, Petzoldstraße 36, den 4. März 1966

Am Mittwoch, dem 9. März 1966, entschlief nach langem, schwe-
rem Leiden mein herzenguter Mann, unser lieber, treusorgen-
der Vater und Schwiegervater mein guter Schwiegersohn

Konrad Riebensahm

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ilse Riebensahm, geb. Becker
Knut Riebensahm und Frau Karin
geb. Unterhorst
Elke Riebensahm
Klaus Riebensahm und Frau Renate
geb. Pfeifer
Sophie Becker, geb. Heinen

Hamburg 13, Oberstraße 16c

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 16. März 1966, auf dem
Waldfriedhof Aumühle statt.

Am 9. März 1966 verstarb plötzlich der Leiter der Heimat-
Auskunftstellen für den Regierungsbezirk Königsberg Pr. und
für den Stadtkreis Königsberg

Konrad Riebensahm

Der Verstorbene hat sich fast 13 Jahre mit Sachkunde und Ver-
antwortungsfreude den vielfältigen Aufgaben des Lastenaus-
gleichs gewidmet und bleibende Verdienste erworben.

Mit mir gedenken die Mitarbeiter des Verstorbenen in Trauer.

Der Finanzminister des Landes Schleswig-Holstein
Qualen

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Oskar Wilhelm

Kreisparkassendirektor a. D.
aus Heilsberg

Ist am 25. Februar 1966 im Alter von 78 Jahren still entschlafen.

Es trauern um ihn

Inge Wilhelm
Dr. Alfred Wilhelm
Christa Wilhelm
geb. Schmitt-Grandhomme
Martina

Hamburg 52, Zickzackweg 22a
Sandbach
München

Die Beisetzung fand statt am 3. März 1966 in Hamburg, Friedhof
Ohlsdorf, Kapelle 11.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 20. Februar 1966
mein guter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwieger-
vater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Wittrien

Sattlermeister

aus Schönwalde, Kreis Samland

im Alter von nahezu 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Frau Margarete Wittrien
geb. Wähler
Willi Nemenich und Frau Ilse
geb. Wittrien, Saarbrücken
Josef Dillmann und Frau Ursula
geb. Wittrien, Oberkirch
Familie Bruno Wittrien, Dresden
Helmut Wittrien
fünf Enkelkinder
und alle Anverwandten

Nußbach, den 21. Februar 1966

Die Beisetzung fand am 23. Februar 1966 auf dem Friedhof in
Nußbach statt.

Wir gedenken des 20. Todes-
tages meines Mannes und Va-
ters, des

Lehrer

Willy Quandt

aus Gr.-Nuhr, Kreis Wehlau
Ostpreußen

am 25. März 1966.

Elsa Quandt, geb. Falkowski
239 Flensburg, Mühlenholz 25
Inge Breede, geb. Quandt
2051 Havighorst b. R.
Schule

Die Todesstunde schlug zu
früh,
doch Gott der Herr bestimmte
sie.

Am 19. Februar 1966 entschlief
plötzlich und unerwartet mein
herzenguter Mann, mein treu-
sorgender Papa

Otto Huhn

aus Cranz, Ostpreußen
Wikingerstraße 15

im 42. Lebensjahre

In tiefer Trauer

Anni Huhn
und Sohn Otto
235 Neumünster, Hansaring 50

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzem Kranken-
lager am 5. März 1966 im 90. Lebensjahre unser guter Vater,
Großvater und Urgroßvater. Herr

Heinrich Boehm

aus Possindern, Kreis Königsberg

Elsa Buechler, geb. Boehm

Franz Abb und Frau, geb. Boehm
Kleinförl

Familie Heinz Boehm
Wilhelmsglücksbrunn

Frau Margaret Boehm, geb. Schulz

Familie Heinz Buechler, Offenbach

Familie Ulrich Abb, Leck

und Urenkel

2391 Kleinförl, den 5. März 1966

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 10. März 1966, um
11 Uhr von der Kapelle Friedenshübel in Flensburg statt.

Am 5. März 1966 verstarb im 90. Lebensjahre unser verehrter

Kreisältester

Heinrich Boehm-Possindern

Wir verlieren mit ihm einen aufrechten, treuen Ostpreußen,
der weit über seinen Heimatkreis hinaus geschätzt und geach-
tet wurde. Herausgerissen von der heimatlichen Scholle, hat
er sich in vorbildlicher Treue zur Heimat um den Zusammen-
schluß seiner Landsleute bemüht. Durch die einstimmige Wahl
zum Kreisältesten fand sein Verhalten eine ehrende Würdi-
gung. Er wird uns stets unvergessen bleiben.

Die Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land

Bruno Kerwin
Kreisvertreter



Der Landkreis Minden als Patenkreis für den
Kreis Königsberg-Land gedenkt des

Kreisältesten

Herrn Heinrich Boehm-Possindern

der am 5. März 1966 in Flensburg im 90. Lebensjahre ver-
storben ist.

Mit der Heimatkreisgemeinschaft trauert auch der Patenkreis
Minden um den Verlust dieses verdienstvollen Mannes, der
noch im hohen Alter um eine sinnvolle und lebendige Paten-
schaft bemüht war.

Minden, den 8. März 1966

Für den Landkreis Minden
Schonhofen, Landrat
Rosenbusch, Oberkreisdirektor

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und uner-
wartet im 76. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Karl Minuth

Schuhmachermeister
aus Tapiau, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Marie Minuth, geb. Czerepan
Johannes Minuth und Frau Christel
geb. Hennemann
Herbert Minuth und Frau Edith
geb. Hennemann
Käthe Skerstupp, geb. Minuth
Amandus Roemmert
Hermann Heide und Frau Herta
geb. Minuth
Lina Hennemann und Sohn Fritz
Enkel und Urenkel

2081 Borstel-Hohenraden über Pinneberg, den 23. Februar 1966

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 26. Februar 1966 mein
geliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegervater, Bruder,
Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Waldemar Herrendörfer

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Gerda Herrendörfer, geb. Schirmacher

Günter Herrendörfer

Botho Herrendörfer

Helga Herrendörfer, geb. Hellinger

Helmut Herrendörfer

Hulda Herrendörfer, geb. Reinhold

2563 Heiligendamm, Kreis Bad Doberan, Haus 29

„Winnetou“ läuft auch in Heilsberg

So lebt man heute in der ermländischen Bischofsstadt

Im Wartesaal von Heilsberg. Mißtrauisch, aber nicht unfreundlich beobachtet mich ein polnischer Milizmann, der eine allgemeine Ausweiskontrolle vornimmt. Nachdem er meinen Reisepaß geprüft hat, sagt er auf Deutsch: „Schönen Urlaub bei uns.“ Als ich ihn in ein Gespräch verwickeln will, verschwindet er.

Heilsberg macht heute einen sehr vernachlässigten Eindruck. Die Häuser, von denen vielfach der Putz abgefallen ist und die vom Zahn der Zeit angenagt sind, bieten ein trauriges Bild. Der Marktplatz, der inzwischen eingeebnet

nach 1945 das im Schloß befindliche Heimatmuseum geplündert haben.

Ich habe mich in Heilsberg mit vielen polnischen Neusiedlern unterhalten: Es ist nicht leicht, eine Wohnung zu bekommen und wenn, dann nur über den Betrieb, für den man arbeitet. Es gibt so gut wie keine Selbständigen nach unseren Vorstellungen in Ostpreußen. Ob als Arzt, Rechtsanwalt oder Architekt, man ist angestellt oder arbeitet in einem Gemeinschaftsbüro. Ein Arbeitsplatzwechsel ist zwar denkbar, kommt aber nur selten und dann auf



Das Hohe Tor blieb erhalten

und aufgeräumt wurde, blieb noch bis 1957 ein Trümmerfeld. Erst danach hat man eine Aufräumungsaktion großen Stils vorgenommen. Die Klosterstraße gibt es heute nicht mehr. Die Polen haben die Häuser niedergerissen. Erhalten geblieben sind dagegen das Bartensteiner Tor und die Mühle beim Schloß. Das siebenhundertjährige Bischofsschloß, zugleich eine der bekanntesten Copernicus-Erinnerungsstätten, ist in den letzten Jahren laufend restauriert worden. Bildhauer und Maler aus Danzig haben sich dafür sehr verdient gemacht. Die polnischen Stadtväter bedauern sehr, daß Rotarmisten

„höhere Veranlassung“ zustande, auf eigenen Wunsch so gut wie gar nicht. Die Arbeiter und Angestellten haben Anspruch auf freie ärztliche Versorgung. Private Krankenversicherungen gibt es nicht mehr. Die Betriebe sind verpflichtet, 15,5 Prozent des Lohnes für jeden Angestellten und Arbeiter an eine Betriebskrankenkasse zu entrichten. Diese muß im Krankheitsfalle drei Monate den vollen Lohn zahlen. Arzneimittel werden zu 30 Prozent von den Beschäftigten selbst getragen. Nur für Kinder bis zu einem Jahr, Rentner und Tbc-Kranke sind sie ganz frei.



Neubauwohnungen in der Innenstadt

Das Rätsel für Sie...

Silbenrätsel

bing — burg — den — el — gen — ils — ke — ma — mu — nor — o — re — schel — ti — trau.

1. Niederschlag, 2. zärtl. für Großmutter, 3. Zweischalentier, 4. ostpr. Mundart für Illis, 5. Stadt in Ostpreußen, 6. Mädchenname (Koseform), 7. Stadt in Westpreußen.

Die Anfangsbuchstaben nennen von oben nach unten gelesen einen Fluß in Ostpreußen.

...und die Lösung aus Folge 11

1. Hammerfest, 2. Eisenschmiede, 3. Raumkultur, 4. Kinderfilm, 5. Uhrmacher, 6. Sandkuchen, 7. Moorboden, 8. Osterglocke, 9. Nachtzeit, 10. Taschengeld, 11. Eierware.

Herkus Monte

Ein staatliches Warenhaus in der Innenstadt habe ich dreimal besucht, und ich habe noch nie so viele Leute so viel für so wenig bezahlen sehen. Mit Ausnahme von Büchern und teilweise auch Lebensmitteln sind die Preise astronomisch hoch. Plastikhandtaschen, die man bei uns oftmals als Zugabe bekommen hätte, werden für 100 Zloty angeboten. Und trotzdem stoßen und schieben sich die Frauen in einer langen Schlange, um eine dieser Taschen zu ergattern. Vor jedem Stand eine lange Reihe schubsender, schwatzender und schwitzender Frauen in bunten Kopftüchern. Ihrem Aussehen nach könnten sie auch in Ostpolen, etwa bei Tarnopol, wohnhaft sein. Das ist das neue Gesicht von Heilsberg. Viele Bauern, die früher in Galizien einen Hof bewirtschafteten, leben jetzt in der Stadt. Die heutige Bevölkerung läßt sich in vier Kategorien einteilen: die überwiegend aus Masuren und wenigen Ermländern zusammengesetzte Bevölkerung, die Mischbevölkerung aus dem Korridorgebiet, die Zentralpolen und die Ukrainer. Insgesamt gesehen hat sich in Heilsberg eine Bevölkerung zusammengefunden, die nach verschiedener Art zu leben gewohnt ist. Diese Familien sind inzwischen durch überreichlichen Kindersegen weiter erheblich angewachsen, ohne jedoch den Stand der Vorkriegszeit erreicht zu haben.



Blick vom Markt auf Schloß und Langgasse

In den umliegenden Dörfern lebt die aus der Ukraine gekommene Bevölkerung sehr einfach. Die Landflucht ist ein Problem, mit dem sich die polnischen Behörden schon jahrelang auseinandersetzen müssen. Dabei ist es für die Regierung unerlässlich, die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Mit Hochdruck wird daher die Schaffung von Neusiedlerstellen betrie-

wenn „Winnetou“ oder „Der Schatz im Silbersee“ gezeigt werden, die Filmsensationen dieses Jahres. Echte Blue jeans sind der Traum jedes polnischen Twen, während die Mädchen ihr Herz an Nylonprodukte hängen. Und getanzt wird überall.

Ein polnischer Lehrer, der mich durch Heilsberg führt, sagt über die Lebensverhältnisse:



Noch immer überragt die Piarrkirche die Stadt

ben. Man hält sich dabei an altbewährte Holzbauweise, und zu Hunderten schießen die genormten Bauernhöfe aus dem Boden.

In vielen Gesprächen mit polnischen Jugendlichen spürte ich, daß sie für vernünftige Argumente Verständnis zeigen. Sie sind unbefangen, skeptisch gegenüber politischen Doktrinen und voller Neugier. Sie trinken ihr Bier beim Klang deutscher Schlager und stürmen die Kinokassen,

„Das Leben wird bei uns immer teurer. Die Mieten stiegen in diesem Jahr um fast 20 Prozent und der Haushaltsstrom um das Dreifache. Die Fleischpreise haben sich seit 1962 verdoppelt. Und die Leute verdienen weniger — keine Überstunden. Die Partei spricht davon, den privaten Unternehmerteil zu ermutigen, aber wir merken wenig davon.“

Werner Eismann



So sieht es jetzt am Rathaus aus